

§. 53. Dadurch, daß sie sich selbst vertheidigten, wurde ihre Genossenschaft eben so ehrenvoll, als die der ritterlichen Dienstmansschaft, von der sich daher bis zum zwölften Jahrhundert auch viele in den Städten niederließen. Die Geschichte der weiteren Ausbildung ihres staatsrechtlichen Verhältnisses zum Könige, so wie zu den geistlichen und weltlichen Fürsten und mittels dieser zum Reiche, imgleichen die spezielle Nachweise der einzelnen städtischen Gemeinwesen, welche in unserem Westfalen während dieser Periode entstanden, behalten wir der Darstellung unserer Zustände am Schlusse des zweiten Zeitraums dieser Periode vor.

Zweiter Zeitraum.

Allgemeine deutsche Geschichte unter den fränkischen und schwäbischen Kaisern. 1024—1272.

§. 54. Kaiser Konrad II. der Salier. (1024—1039.)

§. 54. 1024. Der unerwartete Tod Heinrichs II. wirkte fast betäubend auf alle, welche zu erkennen wußten, was er für das Reich und die Kirche gethan und denen daher auch nicht entging, was noch zu thun übrig war, um dem von ihm gegründeten harmonischen Zusammenwirken beider, Vollendung und Dauer zu geben. Da Heinrich ohne Nachkommen und ohne für die Nachfolge im Reiche gesorgt zu haben, gestorben war, so erschien die Gefahr inneren Zerwürfnisses unter den Großen, welche einen neuen König zu wählen hatten, eben so groß als die des Angriffs von äußeren Feinden. Solche Zustände erfüllten die Guten mit Besorgniß und Furcht; nur die Schlechten freueten sich, daß das Reich in Gefahr kam.¹⁾ Allen Fürsten schien

1) Wippo vita Chuonradi Imperat. Cap. 1. (M. G. XI, 256.)

aber die Nothwendigkeit einzuleuchten, daß der Verwaisung des Reichs durch Beschleimigung der Wahl eines neuen Königs abgeholfen werden müsse und daß Zusammenhalten aller deutschen Stämme für diesen gemeinschaftlichen Zweck unerlässlich sei. Man suchte sich daher durch Sendschreiben und Boten, so wie durch Vorversammlungen darüber Gewißheit zu verschaffen, wen die meisten zum Herrn bekehrten.²⁾ Eine solche Vorversammlung fand von Seiten der sächsischen Fürsten zu Werl,³⁾ auf Veranlassung des Bischofs Meinwerk statt, der wohl aus dem Munde Heinrichs wußte, daß derselbe sich seinen nahen Verwandten Konrad von Franken, Urenkel Konrad Kurzpolds und der ältesten Tochter Otto's I., dessen Großvater Herzog Otto von Kärnthen, zu Heinrichs Gunsten, auf die Krone verzichtet hatte (S. 85) zum Nachfolger wünschte.⁴⁾ Mit Meinwerk erschienen dort namentlich Thietmar, Bruder des Herzogs Bernhard von Sachsen; Siegfried von Stade, Oheim des Herzogs; der westfälische Graf Hermann II. von Werl, durch seine Mutter Gerberge, Geschwisterkind mit Heinrich II. und durch seine Schwester Gisela, Schwager des gedachten Konrad von Franken; dann die Grafen Benno, Amulung u. A. deren Namen uns dadurch bekannt geworden sind, daß Meinwerk auf derselben Versammlung einen Streit mit Thietmar über wechselseitige Ansprüche an dem Kloster Helmwardeshausen zum Austrag brachte, wobei sie als Vermittler genannt werden.⁵⁾ Man scheint sich über die Vorwahl Konrads leicht verständigt zu haben; denn es fiel für ihn nicht nur die nahe Verwandtschaft mit dem sächsischen Kaiserhause in die Waagschale, sondern es mochte auch selbst bei Heinrich II. der Umstand für ihn sprechen, daß er sich seit 1019 immer untheilhaftig an den inneren Bewegungen gegen den Kaiser gehalten, obgleich seine Familie wohl über manche Unbilde von ihm zu klagen hatte.

2) Wippo l. c. p. 257.

3) Daß darunter nicht das ostfälische Werl, sondern unser westfälisches zu verstehen, verbürgen schon die Namen der westfälischen Fürsten, welche darauf erschienen. Vergl. auch Erhard Regesta. ad ann. 1024, Nr. 927.

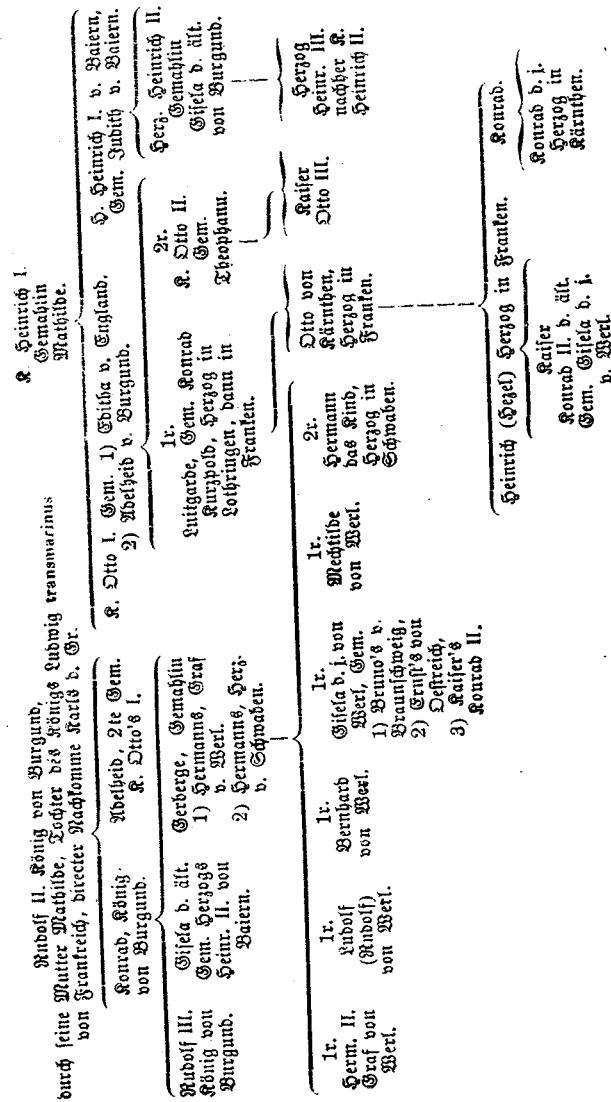
4) Man vergl. die Stammtafel in b. Note 6.

5) Vita Meinwerki C. 91, p. 135.

§. 54.
1024.

Nach solchen Vorberathungen kamen die Fürsten aus allen deutschen Landen im September am Rheine zwischen Mainz und Worms zusammen, um die Königswahl vorzunehmen. Den Verlauf derselben hat uns Wippo, der Lebensbeschreiber Konrads, als Augenzeuge in anmüthiger Weise geschildert. Am rechten Ufer des Rheins (in der Nähe von Oppenheim) lagerten die Sachsen mit den ihnen benachbarten wendischen Slaven, die Ostfranken, Baiern und Schwaben; am linken die ripuarischen Franken und die Lothringer, alle unter Zelten; zwischen beiden boten einzelne Rheininseln bequeme Gelegenheit zu vertraulicher Besprechung. Der Kreis derjenigen, die man der Krone für würdig hielt, zog sich immer enger, bis nur zwei übrig blieben, zwischen denen die Wahl schwankte. Es waren Konrad der ältere und der jüngere von Franken, beide durch ihre Väter Heinrich und Konrad, Entel Herzog Otto's von Kärnthen. Die meisten geistlichen Stimmen waren für Konrad d. Älter. unter Leitung des Erzbischofs Aribio, mit allen seinen Suffraganen, mit Bruno von Augsburg, Heinrichs II. Bruder und vielen anderen Bischöfen; dann fast alle weltliche Fürsten von der östlichen Seite des Rheins und zumal die sächsischen, mit denen Gisela, die Gemahlin Konrads, vielfach verwandt war. Für Konrad d. j. waren die Herzoge von Lothringen, der Erzbischof Pilegrim von Töln und mit ihm diejenigen Bischöfe, die an der Vermählung des älteren Konrad mit Gisela, wegen der nahen Verwandtschaft beider, Anstoß nahmen. Gisela's Mutter Gerberge, erst Gemahlin des westfälischen Grafen Hermann I. von Werl und dann des Herzogs Hermann von Schwaben, war nämlich eine Schwester der älteren Gisela, Mutter Heinrichs II.; beide waren Töchter Königin Konrads von Burgund; dessen Schwester Adelheid die zweite Gemahlin K. Otto's I., als solche die Stammutter des sächsischen Hauses und dadurch die Urgroßmutter von Konrads Vater so wie die Großtante seiner Gemahlin wurde.⁶⁾ Schon fieng die Entscheidung an schwankend zu werden, als Konrad d. ältere den Zwiespalt dadurch beseitigte, daß er sich mit seinem Vetter

⁶⁾ Die folgende Stammtafel macht das Verwandtschaftsverhältniß anschaulich:



§. 54. im gemeinschaftlichen Interesse dahin einigte, daß der eine von ihnen, auf den die meisten Stimmen fielen, auch die des andern erhalten solle. Nachdem diese Vereinigung vor den Augen Aller durch eine herzlich umarmung besiegelt worden, wurde zur Wahl geschritten und da Konrad v. Aelt. die meisten Stimmen erhielt, so fiel ihm der Jüngere mit der seinigen bei, obgleich die Herzoge von Lothringen nebst vielen Bischöfen und Herren, mit ihnen auch der Erzbischof von Köln, unmutig den Wahlplatz verließen. Dies hatte jedoch auf die Wahl selbst keinen weiteren Einfluß; sie wurde in freudigster Aufregung mit allgemeinem Jubel begrüßt. Die verwitwete Kaiserin Kunigunde übergab dem Neugewählten die Reichs-Insignien mit anerkennenden Worten, *) und sofort wurde beschlossen, die Krönung noch an demselben Tage durch Erzbischof Aribo zu Mainz, wo sie auch Heinrich II. von Willigis empfangen, vollziehen zu lassen. Auf dem Wege dorthin drängten sich drei Leute niederen Standes, ein Bauer, eine Mündel und eine Witwe durch die Fürsten zum Könige, um ihm Klagen vorzutragen. Man suchte sie abzuweisen, weil die Geistlichen mit dem Gottesdienste eilten. Konrad gab das aber nicht zu. Er entschied die Sache der Bittenden, nachdem er sie gehört hatte. **) Dafür wurde er dann in Mainz mit solchem Jubel aufgenommen, daß, wie Wippo sagt, Karl d. Gr. selbst nicht freudiger hätte empfangen werden können, wenn er lebendig mit dem Scepter erschienen wäre. Erzbischof Aribo hielt eine einbringliche Rede an ihn, die den König, wie die ganze Versammlung zu Thränen rührte. **)

*) Supradicta imperatrix Chunegunda regalia insignia, quae sibi imperator Henricus reliquerat, gratanter obtulit et ad regnandum, quantum hujus sexus autoritas est, illum corroboravit. Cap. 2. l. c. 237--239.

**) Nach Wippo Cap. 5, l. c. p. 262, sagte er zu den Geistlichen: Memini vos saepe dixisse, non audiores legis, sed factores justificari. Si autem ad consecrationem ut dicitis, festinandum est: tanto cautius in opere dei gressus meos convenit mihi firmare, quanto me arduae dignitati cognosco propinquare. Haec dicens, in eadem statione moratus, ubi primum occurrerant illi calamitosi, passibus innotis legem praecerat illis.

*) Wippo C. 3, l. c. p. 261.

Ferrens esset homo, qui plangere non potuisset
Quod tantas culpas ignovit tanta potestas.

So wurde die Krönung Konrads am 8. September unter §. 54. den günstigsten Vorbedeutungen vollzogen, die er zu verwirklichen allerdings auch berufen schien; denn er war ein Mann im vollsten Sinne des Worts. In der Schule des Mißgeschicks groß gezogen, hatte er Selbstbeherrschung und Fassung, besonders aber wahrhaft christliche Demuth sich eigen gemacht, während sie ihn vor Selbstüberschätzung bewahrte; während sie ihn zu festem unerschütterlichem Willen, in dem was er einmal für Recht erkannt, kräftigte. Auf solche Weise wurde seine starke leidenschaftliche Natur, die ihn wohl zu harter Strenge verleitet, gemildert. Er war vorsichtig in seinen Rathschlüssen, wahrhaft in seinen Worten und immer rüstig zur That. Geiz kannte er nicht, war vielmehr im Geben einer der großmüthigsten Könige. ¹⁰⁾ Er stand damals im rüstigsten Mannesalter, das in ihm durch eine imponirende Persönlichkeit repräsentirt wurde. ¹¹⁾

Zu so ausgezeichnete eigener Begabung kam die seiner Gemahlin Gisela, von der uns Wippo versichert, daß der wohlthätige Einfluß, den die einsichtsvollen Rathschläge des Bischofs Bruno von Augsburg, (Heinrich II. Bruder) des Bischofs Werner von Straßburg und des Ritters Werner, Konrads geprüften Freundes, auf die Regierung des Königs gehabt, doch bei weitem überwogen worden sei von dem seiner Gemahlin, welche wegen ihres klugen Sinns Gisela die Weise genannt wurde. Sie war in erster Ehe mit Graf Bruno von Braunschweig und nach dessen früh (1006 oder 1009) erfolgtem Tode, in zweiter mit dem Herzog Ernst von Oestreich aus Babenbergischem Stamme vermählt gewesen. Nachdem ihr Halbbruder ¹²⁾ Hermann das Kind, Herzog von Schwaben,

¹⁰⁾ Wippo l. c. Cap. 2, p. 259.

¹¹⁾ Sein Geburtsjahr ist nicht bekannt. Er mochte damals etwas über 40 Jahre zählen, sein Vetter Konrad war mehr als 10 Jahre jünger.

¹²⁾ Wegen der bisher so häufig verkannten und unrichtig aufgefaßten Familienverhältnisse Gisela's, vergl. die Note 13, S. 128. v. Kaumer historische Charten und Stammtafeln zu den Regg. histor. Brandenb. Nr. V, a. und b. vertritt die Autorität des Annalista Saxo gegen die Verfasser der sächsischen Kaisergeschichte und beruft sich darauf, daß derselbe an zwei verschiedenen Stellen zwei westfälische Grafen von Wert Brüder der Kaiserin Gisela nennt. Wenn er aber daraus nur folgert, sie seien Stiefgeschwister gewesen, obgleich der Annalist ausdrücklich sagt:

§. 54. 1012 gestorben war, erlangte sie von ihrem Oheim Kaiser
1024. Heinrich II. erst für ihren Gemahl Ernst und nachdem auch
dieser 1015 gestorben war (S. 128) für den ältesten seiner
beiden Söhne: Ernst II. die Nachfolge im Herzogthum Schwaben,
wobei sie die Vormundschaft über denselben führte. Ihre Stellung
im Leben war damals eine vorzügliche durch Reichthum
und Besitz, sie selbst jung, schön und klug. Kein Wunder, daß
sich viele Bewerber um ihre Hand fanden, die sie schon im
Sommer 1016, kaum ein Jahr nach dem Tode des zweiten
Gemahls, ihrem und des Kaisers Vetter, Konrad von Franken
reichte. Das war aber weder der Geistlichkeit, wegen der
Blutsverwandtschaft beider, noch dem Kaiser genehm, bei dem
Konrad keinesweges in Gunst stand. Er entzog Gisela die
Vormundschaft über ihren Sohn mit der Verwaltung des Herzogthums
Schwaben, die er dem Erzbischof Poppo von Trier
übertrug. Konrad, ohnehin dem Kaiser grollend, weil er seinem
Vetter Konrad d. jüng. das väterliche Herzogthum Kärnthen
entzogen und Abelbero von Eppenstein übertragen hatte, betheiligte
sich nun in den Jahren 1017 und 1019 an den inneren
Unruhen, welche die Verwandten des Kaisers gegen diesen in
Lothringen und Schwaben erregten und zog sich dadurch eine
Verbannung zu, aus der er jedoch bald zurückgerufen wurde.
Seitdem hielt er sich mit so fester Ruhe in den ihm durch die
Verhältnisse gezogenen Schranken, daß ihn der Kaiser mit
immer zunehmendem Vertrauen betrachtete und ihn sogar seinem
Freunde Meinwerk und der Kaiserin als denjenigen Verwandten
bezeichnete, den er für die Nachfolge im Reiche am geeignetsten
halte.

Der treuherzige Wippo spendet Gisela ein ausgezeichnetes
Lob. Obgleich von höchst vornehmerm Geschlechte und zugleich
von einnehmender Schönheit, überhob sie sich doch nicht ihrer

Gisla et soror ejus Machtildis, fratresque ejus Rodulfus et Bernhardus nati erant in Westfalia de loco qui dicitur Werla, so ist der Grund davon nicht wohl abzusehen. Wurde Gisela nebst jenen Brüdern zu Werl in Westfalen, wo ihre Mutter in erster Ehe mit Graf Hermann von Werl vermählt war, geboren, so waren die Brüder ihre Vollgeschwister und der jüngere Bruder Hermann d. Kind, den ihre in zweiter Ehe an Herzog Hermann von Schwaben verheiratete Mutter, diesem in Schwaben gebar, Gisela's Halbbruder.

Borzüge. Unermüdtlich im Dienste Gottes, ließ sie nicht nach § 54.
im Gebet und Almosengeben, wiewohl sie dies möglichst geheim 1024.
hielt, eingedenk der Worte des Evangeliums: machet eure Gerechtigkeit nicht offenbar vor den Menschen. Sie war freien Geistes, ausgezeichnet klug, nach Ruhm begierig, nicht nach eitler Lobe, schamhaft, zu jeder weiblichen Arbeit geschickt, eine Feindin unnützer Verschwendung, aber wo es Ehre oder Nutzen galt, ungemein freigebig mit ihrem Reichthum und so zur Verwaltung der höchsten Ehren geeignet.¹³⁾ Trotz allen diesen Borzügen wollte man ihre Ansprüche auf die Krönung als Königin bezweifeln, weil die Geistlichkeit die Gültigkeit ihrer Ehe, welche in verbotenen Verwandtschaftsgraden geschlossen sein sollte, bezweifelte. Dies scheint sogar Aribo von Mainz gethan zu haben, obgleich er die Wahl Konrads auf alle Weise befördert und dafür auch manche Gunstbezeugung erhalten hatte, wozu namentlich die Verleihung des Dobico'schen Comitats an der Diemel gehört, welchen der verstorbene Kaiser bereits dem Bischofe Meinwerk geschenkt hatte. (S. 104.) Indes waren jene Bedenken von seinen nachtheiligen Folgen, weil Erzbischof Pilegrim von Köln, nachdem er erkannt, daß die Erhebung Konrads nicht zu hintertreiben, sehr bald seinen Frieden mit ihm zu machen und sich zugleich ein Recht auf die königliche Krönung dadurch zu erwerben suchte, daß er diese am 21. September feierlich an der Königin zu Köln vollzog.

Von da begab sich das königliche Paar unmittelbar nach Aachen, wo Konrad auf den Thron Karls d. Gr. gesetzt wurde und dann seinen Königsritt durch das Reich antrat. Er wurde besonders freudig in Sachsen empfangen. Zu Breben bei Coesfeld brachten ihm die Abtissinnen von Gandersheim und Quedlinburg, Töchter Otto's II. ihre Glückwünsche entgegen. In Dortmund hielt er mit den westfälischen Bischöfen und Grafen einen Landtag; in Minden beging er das Weihnachtsfest und nahm die Huldigung derjenigen sächsischen Herren ein, die nicht zur Wahl erschienen waren.¹⁴⁾

¹³⁾ Wippo l. c. C. 4, p. 261.

¹⁴⁾ Erhard Regesta ad ann. 1024. Annal. Quedlinb. (M. G. III, 89.) Annal. Hildes. ad a. 1025, (ibid. 96.)

§. 54. Auf besondere Einladung des Bischofs Meinwerk, der sich
den alten Einfluß auch unter der neuen Regierung zu sichern
suchte, gieng Konrad im Anfange des folgenden Jahres nach
1025. Paderborn, wo er den Sachsen ihr altes blutiges Recht bestätigte;¹⁵⁾ dann über Corvei und Hilbesheim nach Ostfachsen, Thiringen und zurück nach Franken. In Corvei bestätigte er am 10. Januar dem dortigen Stifte unter anderen die Schenkung Eresburgs durch Kaiser Ludwig.¹⁶⁾ Das Ostersfest feierte er bei Bischof Bruno in Augsburg, von wo er Baiern, Kärnthen, Ostfranken, die rheinischen Gauen und Schwaben besuchte; überall mit so freundlicher Bereitwilligkeit aufgenommen, daß man sprichwörtlich sagte: „an Konrads Sattel hängen die Steigbügel Karls d. Gr.“¹⁷⁾ Zu Costniz luden ihn Fürsten aus Italien zu sich ein, wo nach Heinrichs II. Tode neue Gährung ausgebrochen war. Zunächst aber lag ihm Burgund am Herzen, worauf er durch seine Gemahlin noch ein besonderes Anrecht geltend machen zu können glaubte. Er nahm deshalb Basel wieder ein und besetzte den dortigen eben erlebigen Bischofsthron.¹⁸⁾ Ueber Straßburg kehrte er dann nach Worms zurück, wo die Burg seiner Väter gestanden.¹⁹⁾ Auf einem großen Reichstage zu Tribur sollte die Römerfahrt besprochen werden.

Ehe diese jedoch unternommen werden konnte, waren große Hemmnisse zu beseitigen, die sich unerwartet von allen Seiten aufstürzten. Seit dem Frieden von 1018 hatte Boleslav von Polen sein slavisches Reich immer mehr befestigt, nach Heinrichs II. Tode sogar den Königstitel angenommen. Er starb am 17. Juni d. J. Sein Sohn Miecislav II. trat ganz in des Vaters Fußstapfen, riß die Alleinherrschaft an sich und rückte gegen Deutschland; allen Tribut verweigern.²⁰⁾ Konrad eilte daher zunächst nach Ostfachsen, weil zu befürchten war,

15) Legem crudelissimum, sagt Wippo C. 6.

16) Erhard Reg. ad ann. 1025, Nr. 940, Urf. Nr. 109.

17) Wippo l. c. C. 6, p. 263.

18) Wippo l. c. Cap. 8, p. 263. Den trostlosen Zustand des burgundischen Reichs beschreibt Thietmar VII, 21. (M. G. III, 845.)

19) Die fränkischen Grafen, von denen sein Ahnherr Konrad Kurprinz abstammte, (S. 38) wohnten zu Worms.

20) Wippo Cap. 9, p. 264.

daß sich Miecislav mit seinem Vetter Knud, der damals fast
den ganzen Norden Europa's siegreich beherrschte, verbinden
würde. Um dies zu hindern, suchte Konrad vor allem die
Bundesgenossenschaft Knuds zu erwerben und verlobte des-
halb seinen Sohn Heinrich mit dessen Tochter Gunhilde, indem
er ihm zugleich die Mark Schleswig, die alte Eroberung Hein-
richs I., zum Pfande der Freundschaft schenkte.²¹⁾ Diese Ab-
tretung, so unvorthelhaft sie war, sicherte doch den Frieden
mit dem Norden und diesem das Christenthum, dem sich Knud
selbst zuwandte. Miecislav erhielt mit anderen Feinden Vollauf
zu schaffen. Kaum war dieser Sturm beschworen, als sich ein
neuer, gefährlicherer, im Westen erhob. Gozelo und Friedrich,
die Herzoge von Nieder- und Oberlothringen, in Verbindung
mit König Robert von Frankreich, der Herzog Wilhelm von
Aquitaniens als berufener König der Lombarden und der Graf
Odo von der Champagne, als nächster Erbe von Burgund
traten in einen Bund mit den Unzufriedenen in Deutschland,
wozu besonders des Königs Vetter Konrad der jüngere, der
sich zurückgesetzt glaubte und Konrads Stieffsohn, Herzog Ernst II.
der sich sowohl durch seine Mutter die Königin, als durch die
ausschließlichen Ansprüche des Königs auf Burgund, sehr gekränkt
fühlte, gehörten. Mit dem Winter sollte die Verschwörung
von allen Seiten losbrechen. Konrad, davon unterrichtet, begab
sich ohne Verzug nach Lothringen, gewann beide Herzoge durch
Successionszusicherungen, sprengte damit den Bund der Feinde
und gewann so nicht nur Lothringen, sondern voraussichtlich
auch Italien und Burgund. Nachdem die Fürsten auf einem
Reichstage zu Augsburg seinem achtjährigen Sohne Heinrich
die Nachfolge im Reiche zugesichert, übergab er diesen dem Bi-
schof Bruno mit der Verwaltung und unternahm 1026 seine
Reisefahrt.²²⁾

In Italien waren nun große Mühsale und Gefahren zu
bekämpfen, die im Groll der Lombarden gegen die verhasste

21) Adam. Bremens. hist. eccles. II, C. 39, (93) cujus etiam filium imperator filio suo deprecens uxorem, dedit ei civitatem Sliaswig cum marcha, quæ trans Egdoram est, in fœdus amicitiae et ex eo tempore fuit regum Daniae. (M. G. VII, 325.)

22) Wippo l. c. Cap. 10, 11, pag. 264.

§. 54. Herrschaft der Deutschen ihren Grund hatten. Ohne uns auf
 1025. die Einzelheiten dieser, unserer Landesgeschichte fremden, Kämpfe einzulassen, wollen wir nur bemerken, daß die höhere Geistlichkeit, ihre Interessen durch die Fortschritte Konrads am besten vertreten findend, ihn überall unterstützte und es ihm dadurch möglich machte, am 23. März 1026 zu Mailand von Erzbischof
 1026. Aribert die lombardische und am Ostertage (26. März) 1027
 1027. von Papst Johann XX. in der Apostelkirche zu Rom mit seiner Gemahlin Gisela die Kaiserkrone zu empfangen.²³⁾ Ihr Sohn, der junge Heinrich, war zu diesem Feste durch Bischof Bruno von Augsburg herübergebracht; die Könige Knud von Dänemark und Rudolf von Burgund, die deutschen Erzbischöfe von Mainz, Köln, Trier, Salzburg und Magdeburg und der unermüdbliche Bischof Meinwerk von Paderborn waren nebst vielen italienischen Bischöfen gleichfalls gegenwärtig. Die Anhänglichkeit Meinwerks belohnte Konrad dadurch, daß er ihm zu Rom am 7. April 1027 den Königshof Erwitte schenkte.²⁴⁾ Nachdem er dann auch noch die Angelegenheiten in Südtalien geordnet, beschleunigte er seine Rückkehr nach Deutschland, wo er Ende Mai's eintraf.²⁵⁾

Hier war seine Gegenwart sehr nöthig. Der Aufstand im Inneren, den er vor seiner Romfahrt zerstreut, hatte sich unter der Leitung des Herzogs Ernst von neuem organisiert. Die Reue, die derselbe zu Augsburg bezeigt, war nicht aufrichtig gewesen. Obgleich ihn der Kaiser mit der Abtei Repton befehlt und zum Beweise seines Vertrauens aus Italien nach Deutschland entlassen hatte, um die Unzufriedenen niederzuhalten, so lohnte er alles das doch durch neuen Verrath, indem er sich mit seinen alten Freunden wieder verbündete. Sobald Bischof Bruno mit dem jungen Heinrich von Augsburg nach Italien gereiset war, brach der Aufruhr los. Graf Welf verheerte die Güter des Bisthums Augsburg und plünderte den bischöflichen Schatz, Ernst griff das Elsaß an, von wo er sich nach Solothurn in Burgund warf. Sein Oheim König Rudolf

nöthigte ihn aber zum Rückzuge nach Zürich, von wo aus er §. 54.
 seine Räubereien fortsetzte. Der alte Herzog Heinrich von 1027.
 Baiern war gestorben. So standen die Sachen, als der Kaiser aus Italien zurückkam. Sofort zog er die Lehen des hochverrätherischen Grafen Welf ein, belehnte auf einem Reichstage zu Regensburg seinen Sohn Heinrich mit Baiern und eilte dann nach Schwaben, wo auf einem anderen Tage zu Ulm, über die Empörer Gericht gehalten und sein Stieffohn Ernst gefangen nach Siebichenstein in Sachsen geschickt wurde. Eben so mußte in Franken sein Vetter Konrad, der durch zweideutiges Betragen die Empörung sehr gefördert hatte, diese durch Haft büßen. Eine große Synode, die der Kaiser im September zu Frankfurt abhielt, beendigte die ganze Angelegenheit. Nachdem König Rudolf im August sich nun noch zum Abschlusse eines förmlichen Vertrages herbeigelassen, wodurch er dem Kaiser sofort einen Antheil an der Regierung Burgunds einräumte und festsetzte, daß nach seinem Tode das burgundische Reich einen untrennbaren Theil des deutschen bilden sollte, konnte Konrad mit Wahrheit sagen, daß alle feindliche Auflehnungen gegen seine Macht nur dazu gebient hatten, diese noch mehr zu befestigen.²⁶⁾ Am Osterfeste des folgenden Jahres wurde der elfjährige junge König Heinrich als solcher zu Aachen durch den Erzbischof von Köln²⁷⁾ gesalbt und gekrönt. Auf der Reise von dort nach Ostfachsen, bestätigte Konrad am 24. Mai zu Dortmund, auf Bitten der Abtissin Sophia von Essen, Schwester Otto's III. die Besitzungen und Rechte ihres Stifts,²⁸⁾ hierauf zu Paderborn die des Stifts Osnabrück und am 20. August zu Walahuson dem Bischof Meinwerk für seine treuen Dienste alle frühere Schenkungen.²⁹⁾

Zwei hierauf in den Jahren 1029 und 1030 unternommene Feldzüge gegen Miecieszlav von Polen und Stephan von Ungarn waren von immer günstigem Erfolge. Im ersten Jahre feierte er das Weihnachtsfest zu Dortmund, im zweiten zu Pa-

²⁶⁾ Wippo l. c. Cap. 19, 20, pag. 266.

²⁷⁾ Wippo l. c. Cap. 23.

²⁸⁾ Sacomblet lrf. B. I. S. 101.

²⁹⁾ Erhard Regesta I, ad. ann. 1028, Nr. 954 und 956.

²³⁾ Wippo l. c. C. 16, p. 265.

²⁴⁾ Seiberg lrf. Buch I, Nr. 24.

²⁵⁾ Wippo l. c. Cap. 17, p. 265.

s. 54. 1030. derborn.³⁰⁾ Zu der Zwischenzeit, am 1. Juni 1030, schenkte er zu Merseburg dem Bischof Meinwerk für seine Kirche das Gut Pabberg bei Marsberg, welches er dem bisherigen Besitzer Graf Bernhard von Pabberg, einem Haoldschen Nachkommen, wegen dessen unehelicher Geburt entzog.³¹⁾ Unmittelbar darauf hatte Konrad die dritte und letzte Empörung seines Stieffohns Ernst zu bestehen. Er hatte nicht bloß ihn, sondern auch seinen Genossen Welf und Konrad verziehen und sie in ihre Güter wieder eingesetzt; letzter lebte in ehrenvoller Stellung am Hofe, sein Bruder Brun hatte das Amt als Kanzler von Italien erhalten. Am 20. Mai 1029 hatte der Kaiser das bisher für den König Heinrich verwaltete Herzogthum Baiern an Ernst verliehen, um ihn von seinen alten gefährlichen Verbindungen in Schwaben zu trennen und als es mit der Einsetzung Schwierigkeiten gab, ihm Ostern 1030 zu Ingelheim sogar Schwaben wieder angeboten, wenn er seinen bisherigen Genossen Werner von Riburg, den der Kaiser als den Hauptanführer aller Factionen betrachtete, aufgeben wolle. Ernst lehnte dies aber unwillig ab und verließ mit einigen heißblütigen Anhängern ungestimmt den kaiserlichen Hof. Das war mehr, als er der Nachsicht des Vaters zumuthen durfte. Die Kaiserin, seine Mutter erklärte, daß sie den ungerathenen Sohn aufgebe. Der Kaiser entsetzte ihn für immer des Herzogthums Schwaben und ließ ihn durch die versammelten Bischöfe und Fürsten in Bann legen. Herzog Ernst nun vogelfrei, eilte zu seinem Freunde Werner und mit diesem zu Graf Ddo von der Champagne, von dem er, weil dessen Ansprüche an Burgund gleichfalls durch den Kaiser gekränkt waren, Hilfe und Beistand hoffte. Aber vergebens. Er zog daher zurück nach Schwaben in den Schwarzwald, wo er einige Monate lang auf dem Falkensteine, einer Felsenburg bei Schrimberg, von Raub und Plünderung lebte, bis er von den Vasallen des Bischofs Warmann von Kostuit, Verwesers von Schwaben, entdeckt und bei einem Ausfall, den er zu seiner Rettung versuchte, nach verzweifelter wüthender Gegenwehr, nebst seinem Freunde Werner 17. August 1030

³⁰⁾ Erhard l. c. Nr. 962 und 964.

³¹⁾ Seibert's Urk. Buch I, Nr. 25.

erschlagen wurde.³²⁾ Dieses tragische Ende des unglücklichen s. 54. Jünglings erweckte allgemeine Theilnahme. Sein Kampf gegen 1030. den Kaiser, eine Reminiscenz an den früheren, Rudolfs gegen seinen Vater Otto I., wurde gleich diesem in Volksliedern besungen, die bei der Nehnlichkeit der Schicksale, beide miteinander verschmolzen, sie in der Zeit der Kreuzzüge mit orientalischen Zusätzen mehrten und so zu einem wunderlichen Volksbuche machten, das unter dem Titel Herzog Ernst noch jetzt bekannt ist.

Eben so glücklich für den Kaiser und das Reich endigten in den Jahren 1031—1034 die Kämpfe mit den Polen und Böhmen, wozu ihn Meinwerk dankbar begleitete, weil ihm der Kaiser im Januar, Februar und April eine Reihe von Schenkungen für seine Kirche machte.³³⁾ Das allgemeine Slavenreich Boleslavs wurde, 10 Jahre nachdem er es begründet, wieder aufgelöst, alle Abtretungen Heinrichs II. kamen zurück ans Reich; die slavischen Könige wurden wieder abhängige Herzoge. Des Kaisers Sohn, König Heinrich, reifer an Verstand als an Jahren, hatte wesentlich zu diesen Erfolgen beigetragen. Die förmliche Einverleibung Burgunds geschah nach dem am 6. September 1032 erfolgten ruhmlosen Ende König Rudolfs 1032. des Trägers.³⁴⁾

Es ist oben (S. 90 und 103) erzählt, wie sich Heinrich II. mit den heidnischen Litützen verbündet, um ihres Beistandes gegen die Polen sicher zu sein und wie die von ihm gegen ihre Götzenbilder geübte ärgerliche Nachsicht, 1020 eine Empörung der Großen in Ostfachsen zur Folge hatte, die aber bald unterdrückt wurde. Nachdem das gefürchtete Reich Boleslavs ein 1034. Ende genommen, löste sich auch der Bund mit den Litützen und obwohl die übermüthigen Sachsen davon die Hauptschuld trugen, so fanden die Klagen der Wenden bei dem Kaiser doch

³²⁾ Wippo l. c. Cap. 25, 27 und 28, pag. 268. Thietmar VII, 10. (H. G. III, 840.)

³³⁾ Er erhielt jedoch bald Erlaubniß zur Rückkehr. Erhard Reg. ad a. 1031, Nr. 967, 968, 969, 971, 973.

³⁴⁾ Wippo l. c. Cap. 29 und 32, p. 269 und 270. Rudolfs Schwesterjohn Graf Ddo von Champagne, der sich dagegen auflehnte, unterlag 1034 im Kampfe.

§. 54. wenig Gehör. Der alte National- und Glaubenshaß machte
1034. sich 1033 in blutigen Kämpfen Luft, die Konrad nach Beendi-
gung des sächsischen Krieges 1034 durch das Gottesurtheil
eines Zweikampfs zu dämpfen versuchte. Beide Theile unter-
warfen sich demselben, die Lütizien im Vertrauen auf ihre
gerechte Sache, die Sachsen auf ihre Rechtgläubigkeit und den
unsehlbaren Beistand Gottes.³⁵⁾ Letzter entschied sich indeß
diesmal für die Sache der Heiden, wodurch das Vertrauen
derselben auf ihre Götzen so gestärkt wurde, daß Konrad sich
zu den kräftigsten Wehrmaasregeln genöthigt sah.

1035. Er ging hierauf zurück, um das Osterfest in Paderborn
zu feiern,³⁶⁾ mußte jedoch nur zu halb vernehmen, daß die
Lütizien den Frieden von neuem gebrochen, die Grenzveste
Werben in der Fastenzeit erobert und die Besatzung entweder
niedergemacht oder gefangen genommen hatten. Es wurde von
Bamberg aus ein neuer Zug über die Elbe beschloffen und
diesesmal mit grausamer Verwüstung gegen Land und Volk
ausgeführt.³⁷⁾ Indeß gelang es erst im folgenden Jahre, die
Wenden so vollständig zu demüthigen, daß sie allen Widerstand
aufgebend, sich zu erhöhtem Tribut verstanden und dafür Gei-
ßeln stellten.

In diese Zeit fallen die letzten Tage Bischof Meinwerks.
Nach seiner Rückkehr aus Polen hatte er 1031 das von ihm
gestiftete Kloster Abdinghoff eingeweiht.³⁸⁾ Am 16. Januar
des folgenden Jahres hatte Konrad dasselbe zu Paderborn in
seinen kaiserlichen Schutz genommen.³⁹⁾ Zwei Tage später
schenkte er ihm einen Theil vom Comitatus des Grafen Her-
mann von Werl⁴⁰⁾ in den Gauen Luga, Ritega und im
sächsischen Hessengau, sodann auf Fürsprache der Kaiserin Gi-
sela, des jungen Königs Heinrich und dessen Erziehers, des

³⁵⁾ Christianus in sola fide, quæ sine operibus justitiæ mortua est —
paganus autem solum conscientiam veritatis, pro qua dimicabat,
præ oculis habens, sagt Wippo Cap. 33, p. 271.

³⁶⁾ Erhard Regg. ad ann. 1035, Nr. 994, Annal. Hild. l. c. (M. G. III, 100.) Annal. Saxo. (M. G. VI, 679.)

³⁷⁾ Wippo l. c. Cap. 33, p. 271.

³⁸⁾ Erhard Regg. ad a. 1031, Nr. 974.

³⁹⁾ Dasselbst ad a. 1032, Nr. 975.

⁴⁰⁾ Schradere Dynasten S. 34 und 35.

Bischofs Engelbert von Freisingen, noch mehrere Privatgüter §. 54.
im Gau Racni.⁴¹⁾ Die nächste Weihnachten feierte der Kaiser
bei ihm.⁴²⁾ Im folgenden Jahre begann Meinwerk den Bau
des Stifts zum Buxtorf vor Paderborn und erlangte unter
1036. anderen Schenkungen des Kaisers, von diesem die wiederholte
des Dobico'schen Comitatus, den ihm bereits Heinrich II. ver-
sprochen, den aber Konrad im Anfange seiner Regierung dem
Erzbischof Aribio, auf dessen einseitiges Bitten, irrtümlicher
Weise geschenkt hatte (S. 169). Die Kirche zu Mainz wurde
anderweit entschädigt.⁴³⁾ Die Kirche zum Buxtorff wurde 1036
fertig und am 25. Mai von Meinwerk, im Beisein der Erz-
bischöfe Barbo von Mainz und Hermann II. von Eln und
des Bischofs Bruno von Würzburg eingeweiht. Kaiser Konrad
verherrlichte das Fest durch seine Gegenwart.⁴⁴⁾ Er hatte
vorher zu Augsburg Lichtmesse gefeiert und auf einer Fürsten-
versammlung seinem Vetter Konrad das Herzogthum Kärnten
wiedergegeben, welches er im Jahre zuvor dem Grafen Adal-
bero wegen Hochverraths genommen. Letzter tödtete damals
den Grafen Wilhelm und flüchtete, um sich zu verbergen, nach
Eresburg.⁴⁵⁾ Nachdem Konrad Christi-Himmelfahrt (27. Mai)
noch in Paderborn gefeiert,⁴⁶⁾ verabschiedete er sich von Mein-
werk, um ihn nicht wiederzusehen. Letzter starb nämlich schon
am neunten Tage darauf (5. Juni) ehe er noch seiner letzten
Stiftung ihre völlige Einrichtung geben konnte.⁴⁷⁾ Was er für
seine bischöfliche Kirche gethan, ist hier nicht weiter zu erwägen.
Auf seine Beziehungen zu unserm Herzogthum aber und auf
seine Verdienste um die geistige Kultur Westfalens werden wir
zurückkommen.

Konrad begab sich nach Nimwegen. Während seines vor-
tigen Aufenthalts im Juni, wurde in der alten Kaiserpfalz die
Vermählung seines Sohnes Heinrich mit Knuds Tochter Gun-

⁴¹⁾ Die Urk. bei Erhard Reg. Nr. 102 und 101.

⁴²⁾ Annal. Hildesheim. ad a. 1033. (M. G. III, 99.)

⁴³⁾ Erhard Regg. ad a. 1033, Nr. 982, 984 und 988.

⁴⁴⁾ Ibid. ad a. 1036, Nr. 993.

⁴⁵⁾ Annal. Saxo ad a. 1036. (M. G. VI, 679.)

⁴⁶⁾ Annal. Hildesh. l. c. p. 100.

⁴⁷⁾ Ibid. l. c. Vita Meinw. Cap. 122. (M. G. XI, 159), wo die näheren
Umstände angegeben sind.

§. 54. hilbe oder wie sie die Deutschen lieber nannten: Kunigunde, 1035. vollzogen, nachdem ihr Vater König Konrad bereits am 12. November 1035, noch nicht 40 Jahre alt, gestorben war.⁴⁸⁾

In diese Zeit oder wahrscheinlich mehrere Jahre früher fällt die Genehmigung Konrads zu dem Abkommen des Abts Hethanrich zu Werden mit dem Grafen Hermann II. von Werl, (S. 126) wodurch diesem zur Abfindung seiner Vogtei-ansprüche, Klosterhöfe zu Arnberg und in der Umgegend abgetreten wurden.⁴⁹⁾

Wichtige Veränderungen hatten sich unterdeß in Italien zugetragen. Erzbischof Aribert von Mailand, obgleich er seine Erhebung Heinrich II. verdankte und von Konrad II. dafür, daß er dessen Romfahrt wesentlich unterstützt hatte (S. 172) überreichlich belohnt war, trug doch im Herzen unversöhnlichen Haß gegen die Deutschen. Er war ihnen nur freundlich entgegengekommen, um durch ihre Gunst seine eigenen Zwecke zu fördern, die auf die Unabhängigkeit seines Erzbisthums, auf die Erhebung desselben über alle geistliche und weltliche Fürsten Nord-Italiens, vielleicht gar über den Stuhl Petri, den damals der kaum zwanzigjährige Benedict IX. durch seine Laster schändete, gerichtet waren. Sobald Aribert seine Stellung hinlänglich befestigt glaubte, verheelte er seine Abneigung gegen die Deutschen nicht, wobei er auf die Sympathien der Mailänder rechnen durfte, die nicht ohne Befriedigung sahen, wie der Erzbischof ihre Stadt zur Capitale von Italien zu erheben bemüht war. Da er aber dadurch zugleich die übrigen italienischen Bischöfe und außerdem die kleinen mittelbaren Vasallen (Vasalloren) empfindlich brüßte, so erhoben sich bedenkliche

48) Wippo l. c. Cap. 35, p. 272.

49) Seiberh Urk. Buch I, Nr. 26. Die Urkunde ist Tullide VI Idus Octobris 1036 datirt; das Datum aber gewiß unrichtig; wie schon im II. Buch III, Nr. 1062, nachgewiesen worden. In den October 1026 kann übrigens die Ausstellung auch nicht fallen, weil damals Konrad in Italien war. (S. 172.) Die Lage von Tullide ist uns nicht bekannt. Am 25. October 1036 schenkte Konrad zu Tullide der Marienkirche zu Dueslinburg ein Gut im Gau Nordthüringen. Bocher Regg. Nr. 1419. Abt Hethanrich regierte von 1022—1028. Mooyer Onomasticon p. 155. Im Abdruck der Urk. bei Lacomblet I, Nr. 170, ist sie auch vom 10. October 1036 aus Tullides datirt. (Eoul in Rothringen hieß Tullium, oder auch Tullum Leucorum.)

Aufftände und Klagen gegen den hochmüthigen Erzbischof, die §. 54. den Kaiser im Jahre 1037 zu einem neuen Zuge über die 1037. Alpen veranlaßten.⁵⁰⁾

Aribert empfing den Kaiser zu Mailand in der Kathedrale außs ehrenvolleste und als derselbe einen Reichstag nach Pavia ausschrieb, um die Klagen gegen den Erzbischof zu untersuchen, erschien er dort wie die übrigen italienischen Großen. Die meisten Klagen betrafen Beschwerden über willkürliche Einziehung von Gütern. Da er sich jedoch auf diese gar nicht einlassen wollte, vielmehr ganz entschieden erklärte, daß er von dem, was er einmal für den heil. Ambrosius erworben, nichts herausgeben werde, ließ ihn der Kaiser zornentbrannt als Gefangenen aus der Versammlung abführen und gab die Güter den bisherigen Inhabern zurück. Das gewaltfame Betragen gegen den Erzbischof erregte gerechtes Bedenken bei der Geistlichkeit, die darin nicht ohne Grund ein gefährliches Beispiel für sich entdeckte. Aribert entkam der Gefangenschaft durch List und bot nun dem Kaiser in dem festen Mailand offenen Troß. Der Kaiser entsetzte ihn des Erzbisthums, belagerte aber Mailand ohne Erfolg. Dagegen fügte er dem Erzbischofe dadurch einen sehr erheblichen Schaden zu, daß er zu Gunsten der kleinen Vasalloren die Erblichkeit ihrer Lehne, wie sie in Deutschland factisch schon bestand, durch eine Constitution gesetzlich sanctionirte, ihnen ein Mannengericht von Standesgenossen und Sicherheit gegen die Umwandlung der Lehne in Pacht- und Zinsgüter mit der Zusicherung gewährte, daß nur die bisher üblichen Kriegsdienste von ihnen verlangt werden sollten.⁵¹⁾ Dadurch waren ihre Interessen von denen des Erzbischofs für immer geschieden, mit denen des Kaisers aber eng verbunden.

Mit dem Beginne des folgenden Jahres brach Konrad 1038. nach Süd-Italien auf, um auch die dortigen Verhältnisse gegen den aufrührerischen Pandulf von Capua zu regeln. Während die Kaiserin Gisela nach Rom gieng, um an den Gräbern der Apostel zu beten, lagerte Konrad in der Nähe der Stadt, wo

50) Wippo l. c. Cap. 35, p. 272.

51) I. Feud. 1. §. 2.

§. 54. ihn der Papst besuchte und dann in öffentlicher Versammlung
1038. über Aribert den Bannfluch aussprach. Ohne Rom zu berühren,
zog der Kaiser nach Süd-Italien und im Sommer zurück über
die Alpen, weil die steigende Sonnenhitze gefährliche Seuchen
im Heere erzeugte, welche eine Menge Menschen, unter diesen
die junge Königin Gunhilde (18. Juli) und 10 Tage später
den zweiten Stieffohn des Kaisers, Herzog Hermann von
Schwaben, Ernst's Bruder, weggrafften.⁵²⁾ Auch in Deutsch-
land, wo übrigens alles ruhig blieb, hatte unterdeß der Tod
manches Opfer gefordert, namentlich am 5. Mai 1038 den
verdienten Bischof Godehard von Hildesheim, einen der letzten
aus der reformatorischen Schule Heinrichs II. und am 30. April
den ältesten Stieffohn des Kaisers Graf Rudolf, den Gisela in
erster Ehe mit Graf Bruno von Braunschweig geboren hatte.
Er hinterließ zwei Söhne. Von den vielen Kindern, welche
Gisela in drei Ehen geboren, lebte nur noch ihr jüngster Sohn
Heinrich, auf dem alle Hoffnungen des Vaters und des Reichs
beruhten.

1039. So viele Todesfälle in der Familie mochten den alternenden
Kaiser auch wohl an das eigene Ende mahnen, besonders weil
die Gebrechen des Leibes sich in heftiger Fußgicht melbeten.⁵³⁾
Nachdem er seinen Sohn als Herzog in Schwaben eingeführt
und ihm auf einem Reichstage zu Solothurn die Regierung
von Burgund übergeben, kehrte er an den Rhein zurück, feierte
Weihnachten in Sachsen und begab sich im März des folgenden
Jahrs über Cöln nach Minnwegen, wo er lange von der Gicht
niebergehalten wurde. Erst gegen Pfingsten konnte er nach
Utrecht aufbrechen, wo er dann mit der Kaiserin und seinem
Sohne das liebliche Fest in großer Herrlichkeit beging. Mit
der Kaiserkrone geschmückt erschien er vor dem Volke im Hoch-
amte und beim Festzuge, allgemein von lautem Jubel begrüßt.
Der folgende Tag war sein Todestag.⁵⁴⁾

Schon während des Festmahls fühlte er nämlich heftige
Schmerzen, die er aber verheelte. Am folgenden Morgen kehrten

⁵²⁾ Wippo l. c. Cap. 37, p. 273.

⁵³⁾ Podagra laborando. Annal. Hildesh. (M. G. III, 102.)

⁵⁴⁾ Wippo Cap. 39, p. 274.

sie in solchem Uebermaße wieder, daß er sein Ende nicht §. 54.
bezwweifelte. Nachdem er die Seinigen zur Einnehmung des 1039.
Frühmahls entlassen, beschied er die anwesenden Bischöfe zu
sich, beichtete weinend seine Sünden und empfing dann, nach
erhaltener Absolution, das letzte Abendmahl. Hierauf sagte er
seiner Gemahlin und seinem Sohne ein herzliches Lebewohl und
verschied dann am 4. Juni 1039, etwa 60 Jahre alt, nach
einer mehr als 14 jährigen Regierung, die er in unerschöpfter
Kraft und Nachtfülle, wie keiner seiner Vorfahren seit Karl d. Gr.
geführt hatte. Sein fast plötzliches Hinscheiden machte zwar
einen unbeschreiblichen Eindruck auf das Volk, das ihn eben
noch auf dem Gipfel irdischer Pracht bewundert und um solche
Hoheit beneidet hatte; aber doch war dieser Eindruck minder
betäubend als der, den früher Heinrichs II. Tod verursachte.
Die Nachfolge im Reiche war gesichert, seine glückverheißenden
Zustände waren durch die Eigenschaften des Nachfolgers in so
beruhigender Weise gewährleistet, daß man sich bald lieber
frohen Hoffnungen der Zukunft als trübseliger Trauer über
die Gegenwart hingab und der Hildesheimer Annalist seine
Zeitgenossen als harte gefühllose Menschen anklagen durfte, von
denen man bei dem jähen Tode eines Mannes, in dem fast
der ganzen Welt Haupt und Kraft untergieng, kaum einen Laut
der Klage vernehme.⁵⁵⁾

Konrads Regierung bildet eine entscheidende Uebergangs-
Epoche für die seiner Nachfolger. Durch nahe Verwandtschaft
mit den sächsischen Kaisern wie durch Pietät gegen ihre Regie-
rungsmaximen, schließt er sich aufs engste noch an diese unsere
Herzoge an. Darum sehen wir ihn jährlich in Westfalen, wäh-
rend seine Nachfolger sich immer mehr nach Ostachsen, nach
Franken und Schwaben wenden. Darum waren wir seinen
Erlebnissen auch eine sorgfältigere Aufmerksamkeit schuldig, als

⁵⁵⁾ Nach einer Apokryphe an die verborgenen Rathschlüsse Gottes, die es
über sich vermogten, das Haupt der christlichen Welt, aus der Mitte
seiner Nachtfülle zu nehmen, um es den Würmern zur Speise zu reichen,
süßt der Annalist fort: O! dura et ut in pace loquar, prorsus
insensibilia humani generis corda! quia in quo viro pene totius
orbis caput virtusque concidit, ad ejus obitum tam subitum, tamque
periculosum sane nullus ingemuit. Annal. Hildesh. ad a. 1039.
(M. G. III, 103.)

§. 54. wir sie seinen Nachfolgern, bezüglich ihres Verhältnisses zu unserer Provinz, werden zu widmen brauchen.

So wie wir oben den Character Konrads nach Wippo gezeichnet haben, kannte und würdigte er den Reiz irdischer Macht sehr wohl. Sie zu befestigen und zu vergrößern war sein unablässiges Streben; aber er wußte sich zu mäßigen, wo es die Umstände erheischten und sobald er dies erkannte, trat er zurück, freiwillig, ehe er durch Noth dazu gedrängt wurde. Seine Politik war niemals schwankend und darum auch im Nachgeben stark. Die Abtretung Schlesiens, war gewiß für das Reich ein empfindliches Opfer; aber nur dadurch konnte er damals die Uebermacht Polens im Osten brechen, die Ruhe des Nordens sichern. Eben so verkannte er wohl nicht die Vortheile, welche die Krone durch die Theilung der Herzogthümer Ober- und Niederlothringen gewonnen hatte, aber er nahm keinen Anstand, die Wiedervereinigung derselben zu gestatten, sobald er einsah, daß dadurch der volle Erwerb des Königreichs Burgund bedingt war. Auf solche Weise erreichte er seine Zwecke in entschiedener Selbstbestimmung durch kräftiges Einschreiten, rascher und glücklicher als Heinrich II. durch Ueberreden und Zuwarten. Dabei kam ihm mehr ein richtiger Tact als geistige Ausbildung zu statten, worin ihm Heinrich offenbar überlegen war. Das Sträuben gegen die Erblichkeit der Reichslehne gab er auf, sobald er die Fruchtlosigkeit desselben erkannt hatte, aber derselbe Zug der Zeit, der jene verlangte, forderte auch eben so unabweislich die Erblichkeit der kleineren Lehne und indem er diese begünstigte, gewann die Krone in der Anhänglichkeit der kleinen Vasallen,⁵⁶⁾ welche so ihren Herren gegenüber, dem Kaiser den unabhängigen erblichen Besitz ihrer Güter verdankten, reichen Ersatz für die Ergebenheit einzelner größerer Reichsvasallen, deren Ansprüche, wie

⁵⁶⁾ Militum vero animos in hoc multum attraxit, quod antiqua beneficia parentum nemini posterorum auferri sustinuit. Wippo l. c. Cap. 6, p. 262. Daß Conrad dieserhalb ein Gesetz für Deutschland erlassen habe, ist dadurch nicht gesagt. Er konnte das auch nicht wohl ohne Zustimmung der Stände. Wohl aber geschah solches später für Italien durch die Const. und diese ist dann allerdings durch Reception des longobardischen Lehnrechts, auch für Deutschland Gesetz geworden.

wir gesehen, doch fast niemals zufrieden zu stellen waren. Die §. 54.
unbeschränkte Macht der letzten über ihre Mannen war für immer 1039.
gebrochen. Demungeachtet gab der Kaiser nicht auf, sich die Disposition über die größeren Reichslehne zu sichern. Verschuldete Felonie der Fürsten gab ihm solche von Zeit zu Zeit in die Hände und dann unterließ er nicht, sie auf die eine oder andere Weise für sich zu behalten. Während Heinrichs II. Kinderlosigkeit denselben von Dynastischen Familienbestrebungen abhielt und er nur bemüht war, erledigte Herzogthümer, Marken und Grafschaften, geprüften Dienern seiner Wahl, besonders Bischöfen aus der kaiserlichen Kapelle, zu übertragen, um sich durch die Inhaber solcher Gewalt die Verfügung über letztere zu sichern, huldigte Konrad, in Betracht seiner Nachkommenschaft, den Interessen einer Familiendynastie. Die hohe Geistlichkeit, selbst unvermählt, konnte zwar nicht daran denken, die ihr verliehenen Grafschaften auf ihre Familien zu vererben, aber dieselben blieben bei ihren Kirchen und waren also dennoch der Disposition des Kaisers entzogen. Konrad war daher gemäßigter in seiner Freigebigkeit gegen die Kirchenfürsten und suchte die Reichslehne der weltlichen Großen, besonders die Herzogthümer in seiner Familie zu vereinigen; so zwar, daß er sie nicht, wie seine Vorfahren aus dem sächsischen Königshause, an mehrere Mitglieder der Familie vertheilte, sondern daß er sie in der Person seines Nachfolgers und Erben vereinigte. Durch die Geschichte des sächsischen Hauses war er nämlich hinreichend belehrt, daß der Thron eben so oft erschüttert war durch die Ehrsucht der Mitglieder der königlichen Familie, als durch die der anderen mächtigen Herzoge. Er suchte daher nicht nur bei Zeiten seinem Sohne die Erbfolge im deutschen, burgundischen und italienischen Reiche zu sichern, sondern verließ ihm nacheinander auch die Herzogthümer Baiern und Schwaben; Franken gehörte ihm selbst; das in Westsachsen, (Westfalen und Engern) war seit Otto I. immer unbefest und der königlichen Verfügung überlassen geblieben. Es waren also nur noch Ostsachsen und Lothringen mit eigenen Herzogen besetzt. Dadurch wurden nun zwar die Herzogthümer, auf denen des Königs Macht und Ansehen, seit Wiederbegründung des Reichs,

§. 54. ruhete, selbst nicht beseitigt, aber der König hatte sie doch in 1039. Händen und es kam scheinbar nur darauf an, sie auf seine Nachkommen mit der königlichen Macht zu vererben. Wie er bei anderen die Erblichkeit ihrer Benefizien begünstigte, so glaubte er wohl auf wechselseitige Gunst für sich rechnen zu dürfen. Um aber die Ehrsucht in der eigenen Familie, zu Gunsten des Nachfolgers im Reiche niederzuhalten, sorgte er dafür, daß die Mitglieder derselben einer nach dem anderen das Brevier mit den Waffen vertauschen mußten, gleichwie es auch früher im sächsischen Hause Sitte gewesen, daß nachgeborene oder unmächtige Söhne und Töchter sich dem geistlichen Stande widmeten. Sein einziger Bruder Gebhard wurde Bischof zu Regensburg, seines Veters Konrads d. jüngerer Bruder: Bruno, Bischof zu Würzburg, dessen und des Kaisers Oheim Wilhelm, Bischof zu Straßburg. Konrad d. j. selbst war zwar Herzog von Kärnten, aber kinderlos; er starb acht Tage nach dem Kaiser an der Gelbsucht,⁵⁷⁾ so daß beim Tode des letzten sein Sohn Heinrich der einzige waffenfähige Prinz des Hauses war.

Was nun schließlich noch das Verhältniß Konrads zur Geistlichkeit betrifft, so wissen wir, daß die vornehmsten Würdenträger derselben, in Deutschland wie in Italien, seine Erhebung am wirksamsten gefördert hatten. Ihr eigenes Interesse trieb sie dazu; sie erwarteten nämlich von Konrad, daß er, dem Beispiel seines Vorgängers folgend, der Kirche wieder ein treuer Schirm und Wohltäter sein werde. Ja sogar die strengeren geistlichen Orden hofften, daß er die Reformation der Kirche, die sein Vorgänger, in Gemeinschaft mit Papst Benedict VIII. in so vielversprechender Weise unternommen, ausführen werde. Aber dazu gebrach es ihm zu sehr an gelehrter und theologischer Bildung, wie sie Heinrich besaß. Er erkannte zwar sehr wohl, welche wesentliche Bedeutung die Kirche für seine Zwecke habe und deshalb suchte er sich ihrer auf alle Weise um so mehr zu versichern, weil dies sein eigenes religiöses Bedürfniß

⁵⁷⁾ Chonradus Carentinorum dux, patruelis Chonradi imperatoris. 13. Kal. Aug. immatura morte, regio morbo diu fatigatus, discessit. Annal. Hildesh. l. c. p. 103.

forderte. Er baute, außer einigen anderen Kirchen, den prächtigen Dom zu Speier, er ließ es nicht an einzelnen Schenkungen fehlen. Allein für ein eingehendes Wirken im inneren geistigen Leben der Kirche hatte er keinen Sinn. Im Gegentheil handhabte er die von Heinrich für das Beste derselben nicht selten geübte Willkühr, mit einer nur nach seinem Vortheil ermessenen Härte. So lange Heinrichs Bruder, Bischof Bruno von Augsburg lebte, vertraute er sich zwar ganz dem einsichtigen Rathe desselben; nach dessen Tode jedoch ließ er sich nicht selten zu Handlungen verleiten, wozu Heinrich bei seiner aufrichtigen Sorge für das Wohl und Wehe der Kirche, sich nicht verstanden haben würde. Konrad betrachtete dieselbe nur als eine Anstalt für die Förderung seiner weltlichen Machtzwecke und seines geistigen Seelenheils. Alle selbstständige Kirchenzwecke dagegen waren ihm fremd und gleichgültig. Er verlieh nicht nur Abteien und Stifter an weltliche Herren, sondern ließ sich auch die Investitur der Geistlichen mit schwerem Gelde bezahlen, so daß es sogar sein Sohn Heinrich übel empfand. Wir wenden uns nun zu diesem.

§ 55. Kaiser Heinrich III. (1039—1056.)

Nach Konrads Tode wurde sein Sohn Heinrich, schon seit 1026 zum Nachfolger und Könige gewählt, als solcher mit ungetheiltem Jubel anerkannt. Er war im Purpur erwachsen, aber auch sorgfältig dafür erzogen; denn Konrad, der den eigenen Mangel wissenschaftlicher Bildung nur zu wohl fühlte, strebte vor allem, eine solche seinem Sohne geben zu lassen. Anfangs leitete Heinrichs II. Bruder, Bischof Bruno von Augsburg, die Erziehung desselben; der gelehrte Capellan Wippo, den wir als trefflichen Lebensbeschreiber Konrads kennen gelernt, scheint ihm den ersten Unterricht gegeben zu haben.¹⁾ Nach Bruno's Tode wurde er dem Bischof Engelbert von Freisingen anvertraut. Seinen Aufenthalt hatte er auf der Burg Andechs; wo er von einem gelehrten Lombarden: Amalrich, Unterricht in allen Wissenschaften der Zeit erhielt, während der Bischof ihn

¹⁾ Die Vorrede zu Wipponis proverbialia; Tetralogus Heinrici regis etc. (M. G. XI, 243.)

s. 55. mit den Lehren der Kirche und mit Staatsgeschäften vertraut
1039. machte. Die ungemeine Begabung des Knaben ließ ihn solche Fortschritte im Lernen machen, daß er schon im 16. Lebensjahre der Zucht entlassen werden konnte, um mit dem Schwert die Befähigung zu selbstständigem Handeln zu empfangen. Er wurde damals zum Könige Steffan nach Ungarn geschickt, mit dem er ein neues Bündniß zu Stande brachte. Während sein Vater die Erwerbung Burgunds bewirkte, überwachte er die Angelegenheiten des Ostens und führte selbst zweimal das Heer gegen die Feinde. So bewährte Tüchtigkeit bewog den Vater, ihm schon während seines Lebens wirkliche Theilnahme an der Regierung zu gestatten, die Heinrich dann auch nicht selten zu wirksamen Vorstellungen gegen einseitige Vorschritte des Vaters verwendete.

Nachdem er diesem, als frommer Sohn, die letzten Ehren erwiesen und die Leiche desselben nach dem von ihm gebauten prächtigen Dom in Speier geleitet, gab er sich ganz der Regierung des Reiches hin, die auch seine volle Kraft in Anspruch nahm. Am 3. September bestätigte er zu Goslar mehreren westfälischen Bischöfen die Rechte und Besitzungen ihrer Kirchen, namentlich dem Abte Trutmar zu Corvei den Besitz des Stifts zu Cressburg.²⁾ Dann begab er sich 1040 nach Italien, schloß Frieden mit Bischof Aribert von Mailand und wurde auch hier als König anerkannt. Mit Brzetislav von Böhmen, der Polen verheerte, gerieth er, wegen der damaligen genauen Beziehungen dieses Landes zum deutschen Reiche, in einen Krieg, der 1041 siegreich beendet wurde. Während dieser Zeit war er mehrmals in Westfalen; nämlich am 29. Dezember 1040 zu Münster, wo in Gegenwart des Erzbischofs Hermann von Köln und vieler anderen Bischöfe, in der Kirche zu Ueberwasser vier neue Altäre geweiht wurden. Er beschenkte die Kirche mit Gütern und Zehnten.³⁾ Am 13. Juni 1041 verließ er zu Essen der Abtissin Theophanu einen Jahrmarkt.⁴⁾

²⁾ Die Urk. bei Schaten annal. ad h. ann. und Falcke tradit. 740 und am besten bei Erhard Regg. Nr. 131.
³⁾ Erhard Regg. ad a. 1040, Nr. 1021—1023.
⁴⁾ Lacomblet Urk. P. I, Nr. 176.

Ein Einfall der Ungarn in Kärnten, dessen Herzog dem s. 55. verjagten Könige Peter Schutz gewährt hatte, führte einen Krieg gegen sie herbei, der durch einen Frieden von 1043 1043. beendet wurde, worin Ungarn das Land vom Kahlenberge bis an die Leitha abtrat, welches Heinrich 1045 den oestreichischen Fürsten gab. Während des Krieges starb Gisela, die Mutter des Kaisers, zu Goslar an der rothen Ruhr (14. Mai 1043) und zwar ganz gegen ihre Erwartung, weil ihr durch Wahrsager verheißen war, daß sie ihren Sohn noch überleben werde. Sie wurde zu Speier neben ihrem Gemahl begraben.⁵⁾ Eine neue Empörung der Ungarn endigte 1044 mit der Wiedereinsetzung Peters, der das Reich vom Kaiser zu Lehn empfing.

Die Herrschaft in Burgund befestigte er durch seine Vermählung mit Agnes von Poitiers, (1043) deren nächste Verwandte unruhige Große des Landes waren, die ihn nun als angestemten Fürsten betrachteten. Mit ihrer Hilfe unterdrückte er 1044 und 1045 eine durch unzufriedene Burgunder 1045. gestützte Empörung des Herzogs Gottfried des Wärtigen in Ober-Lothringen, der als Gefangener nach Siebichenstein geführt und nachdem er sich gebemüht, wieder eingesetzt wurde.⁶⁾

Im folgenden Jahre 1046 unternahm Heinrich seinen 1046. Römerzug. Wegen der Laster, womit Benedict IX. den heil. Stuhl besetzte, war dieser 1044 von den Römern verjagt und Sylvester III. als Gegenpapsst an seine Stelle gesetzt worden. Hierauf kam Benedict zurück, bemächtigte sich des Laterans und trat seine Rechte durch einen Vertrag gewissermaßen an den Erzpriester Johann Gratian ab, der nun unter dem Namen Gregor VI. auftrat, so daß es drei Päpste zugleich gab.⁷⁾ Diesem Umwesen ein Ende zu machen, ließ der König ein

⁵⁾ Herm. Contract. ad a. 1043. (M. G. V, 124.)

⁶⁾ Er war unzufrieden darüber, daß sein Vater Gozelo, das ihm 1033 nach Friedrichs v. Oberlothringen Tode zugefallene Gesamtthronthum, mit Heinrichs Bewilligung, sterbend wieder zwischen ihm und seinem trügen Bruder Gozelo getheilt hatte. Lambert. Hersfeld. ad a. 1044 und 1045. (M. G. V, 153) und Herm. Contract. ad a. 1044, l. c.

⁷⁾ Herm. Contr. ad a. 1044, (M. G. V, 125.)

§. 55. Concil zu Sutri halten, auf welchem Benedict und Svlbvester
1046. abgesetzt wurden. Gregor VI., dem er vorstellte, daß seine
Beförderung durch Simonie, also ungültiger Weise bewirkt sei,
trat freiwillig zurück. Heinrich forderte nun in der Peterskirche
die Römer zu einer neuen Wahl auf und als sie solche
ablehnten, weil sie dazu in des Königs Gegenwart nicht berech-
tigt, bezeichnete er den Bischof Suidger von Bamberg, einen
Sachsen, als Papst, der dann auch unter dem Namen Ele-
mens II. den heiligen Stuhl bestieg.⁸⁾ Die Römer ernannten
Heinrich, wie weiland Karl d. Gr., zum römischen Patritius
und schwuren, ohne seine Erlaubniß nie einen Papst wählen zu
wollen. Demzufolge ernannte er später noch drei Deutsche zu
Päpsten.⁹⁾ Clemens II. setzte dem König und seiner Gemahlin
am Weihnachtstische die Kaiserkrone auf.¹⁰⁾

Heinrich hatte längst eingesehen, daß die von seinem Vater
beabsichtigte Abschaffung der Herzoge, durch die bloße Verlei-
hung ihres Amts an ihn, nicht zu bewirken. Die Herzogthümer
blieben nichts destoweniger bestehen und konnten bei den einge-
wurzelten Stammesverschiedenheiten des deutschen Volks, nicht
in eine gemeinsame gleichartige Masse umgeformt werden. Es
wurde also auf dem eingeschlagenen Wege, bei der vielseitigen
Thätigkeit, welche die Regierung des Reichs überhaupt in An-
spruch nahm, für die Verwaltung der Herzogthümer nur unvoll-
ständig gesorgt; besonders, wenn es dem Könige an solcher
Anshülfe gebrach, wie sie Heinrich seinem Vater geleistet. Er
hielt es daher für zweckmäßig, die Herzogthümer zuverlässigen
Männern wieder anzuvertrauen. Nur das Stammherzogthum
Franken blieb unbesetzt und wie unser Westsachsen, worin seit
Heinrich I. kein besonderer Herzog mehr gewaltet, der Krone
vorbehalten. In Baiern, Schwaben und Kärnthen ernannte er

8) Herm. Contr. ad a. 1046, l. c. p. 126.

9) Nämlich: 1048 Damasius II. einen Baiern, früher Bischof Poppo von
Brixen; 1049 Leo IX., früher Bischof Bruno von Toul, Sohn des
Grafen Hugo von Egisheim im Elsaß und 1055 Victor II., früher Bi-
schof Gebhard von Eichstädt, Sohn des Grafen Gerduin von Kallö,
Rath und Verwandter des Königs.

10) Herm. Contr. ad a. 1047, l. c.

wieder neue Herzoge,¹¹⁾ in Ostfachsen und Lothringen waren §. 55.
noch die alten. 1046.

Demungeachtet gebrach es auch Heinrich nicht an Auf-
ständen einzelner Großen des Reichs. So z. B. erhob sich im
Westen 1047 Graf Theodorich von Holland zu offenem Auf-
ruhr. Sein Vetter, Gottfried der Bärtige von Oberlothringen,
Graf Balbain von Flandern und Andere nahmen Theil daran.
Der erste fiel in einem Treffen, Gottfried wurde des Herzog-
thums entsetzt und Balbain kämpfte wenigstens ohne Erfolg.
Erst 1049 wurde Gottfried zu Aachen, auf Fürsprache des 1049.
Papsts, wieder begnadigt. Um Frieden im fränkischen Reiche
zu vermitteln und den Zustand der Kirchen zu ordnen, hatte
sich nämlich Leo IX., nachdem er mit dem Kaiser am 29. Juli
zu Eöln das Fest der Apostel Petrus und Paulus gefeiert,
über Aachen zu einer Synode der französischen Bischöfe nach
Rheims und von da nach Mainz begeben, wo er im November
1049 mit 42 deutschen Bischöfen, in Gegenwart des Kaisers
eine große Synode hielt.¹²⁾

Unterdeß war neuer Krieg in Ungarn ausgebrochen.
König Peter war abgesetzt und geblendet worden. Die Ungarn
hatten sich unter ihrem gewählten Könige Andreas für unab-
hängig erklärt, Oestreich und Baiern feindlich überzogen. Der
König unternahm 1050 mehrere Züge gegen sie; aber die ver- 1050.
suchte Wiederherstellung der früheren Verhältnisse blieb ohne
Erfolg.¹³⁾ Am 10. November desselben Jahres wurde ihm
sein Sohn Heinrich geboren; für den er Weihnachten, als er
noch ungetauft war, von den zu Goslar versammelten Fürsten

11) Nämlich 1047 den Grafen Belf für Kärnthen, 1048 den Grafen Otto
von Schweinfurth für Schwaben und 1049 Conrad, den Sohn des
Pfalzgrafen Ludolf, für Baiern. Herm. Contr. zu den betr. Jahren.
(M. G. V, 127 und 128.)

12) Herm. Contr. ad a. 1049, (M. G. V, 129.) Bei Lambert v. Hersfeld
wird sie zum Jahre 1050 erwähnt, was aber irrig; sie fällt in den
Schluß des J. 1049. Lambert ist gewöhnlich ein Jahr zurück, was
von der verschiedenen Berechnung des Jahres-Anfanges herkommen mag.
(M. G. V, 154, Note 19 und 155, Note 23.) Der Papst besuchte den
Kaiser 1051 wiederholt in Deutschland.

13) Herm. contr. ad a. 1050. Der Papst suchte 1052 vergeblich, die
Wißbelligkeiten zu vermitteln. Lambert. Hersfeld. ad h. a.
(M. G. V, 131.)

s. 55. die Zusage der Nachfolge im Reiche erhielt.¹⁴⁾ Erst 1051, als
1051. der König das Osterfest zu Eßln feierte, wurde der Sohn vom
Erzbischofe Hermann II. getauft.¹⁵⁾

Im folgenden Jahre, unternahm Heinrich einen Zug
nach Ungarn, um den König Andreas, dessen zweideutiges
Betragen ihm gerechte Besorgnisse einflößte, zurechtzuweisen.
Presburg wurde lange und heftig belagert, aber vergebens,
bis Papst Leo durch persönliche Dazwischenkunft die Zwietracht
einstweil vermittelte.¹⁶⁾

1052. In Italien war eben damals der mächtige Markgraf
1053. Bonifazius gestorben. Der Papst, der von den Einfällen der
Normänner viel zu leiden hatte, feierte 1053 mit dem Könige
das Christfest zu Worms und zog dann, von vielen Deutschen
zu einem Kriegszuge gegen die Normänner begleitet, zurück
nach Italien, während Heinrich auf einem Reichstage zu Tribur
seinen dreijährigen Sohn Heinrich IV. förmlich zum Könige
wählen ließ. Herzog Konrad von Baiern, der zu kommen ver-
schmähet und sich heimlich mit König Andreas von Ungarn
gegen den Kaiser verbündet, wurde des Herzogthums entsetzt,
welches der junge König erhielt.¹⁷⁾

1054. Im folgenden Jahre starb Papst Leo IX. und Graf
Gottfried von Luxemburg, des Kaisers alter Feind, vermählte
sich mit Beatrix, der Witwe des Markgrafen Bonifazius.¹⁸⁾
Am 17. Juli ließ der Kaiser den jungen König durch den
Erzbischof Hermann von Eßln zu Aachen krönen. Im Anfange
1055. des nächsten Jahres begab er sich dann nach Italien, um den
ihm zur Anzeige gebrachten Antrieben Gottfrieds zu begegnen.
Dieser ließ ihm durch eine Gesandtschaft betheuren, daß er auf
nichts weniger als auf Verrath sinne, daß er vielmehr, seiner
väterlichen Güter beraubt, von den durch Heirath gefezmäßig
erworbenen Gütern seiner Gemahlin, nur anständig zu leben
erwünsche und dem Kaiser zu allen Diensten bereit sei. Auch
Beatrix, jeden Schein von Furcht zu vermeiden, kam dem Kaiser

14) Lamb. Hersf. ad a. 1052, vergl. mit der Note 23 in M. G. V., 155.
15) Herm. Contr. ad a. 1051, (M. G. V., 129.)

16) Ibidem a. 1052.

17) Ibid. ad a. 1053, (M. G. V., 133.)

18) Ibid. ad a. 1054.

persönlich entgegen, vorstellend, daß sie sich nur wieder vermählt s. 55.
habe, um ihrem verwaiseten Hause einen Beschützer zu geben, 1055.
was ihr nach den Gesezen des Reichs erlaubt gewesen sei.
Der Kaiser, um Gottfried nicht aufs Aeußerste zu treiben,
sprach ihn nach gehaltenem Fürstenrath von der Anklage des
Hochverraths frei, nahm jedoch Beatrix, als die sich ihm selbst
übergeben, mit, indem er ihr den Vorwurf machte, daß sie sich
ohne sein Vorwissen vermählt und dadurch am Vaterlande
Verrath geübt habe.¹⁹⁾ Er verweilte dann das ganze Jahr
hindurch noch in Italien, um alle Verhältnisse neu zu ordnen.
Unterdess starb Herzog Welf von Kärnthen, der letzte seines
Geschlechts. Er war unvermählt und hatte das Kloster Weingarten
zu seinem Erben eingesetzt.²⁰⁾ Indeß wendete seine noch
lebende Mütter Irmengard, Tochter des Grafen Friedrich von
Luxemburg, die Güter dem Sohne ihrer, mit Azo von Este ver-
mählten, Tochter Cuniza (Kunigunde) zu, der als Welf IV. in
der Reihe seiner mütterlichen Vorfahren, den Helvenstamm
derselben fortsetzte, und Stammvater des noch blühenden Hauses
Braunschweig-Samover wurde.²¹⁾

1056. Im folgenden Jahre 1056 verlobte der Kaiser seine
Tochter mit Salomon, dem Sohne des Königs Andreas von
Ungarn, wodurch die langjährigen Streitigkeiten mit diesem,
nun für unabhängig anerkannten, Königreiche ausgeglichen
wurden.²²⁾ Mit dem Könige Heinrich I. von Frankreich, mit
welchem er schon einmal (13. October 1048) eine Zusammen-
kunft zu Ivoyis gehabt hatte, hielt er am 7. April daselbst eine
neue, zur Berichtigung von Grenzverhältnissen. Der französische
König beschuldigte den Kaiser, daß er ihn zum öfteren mit
Lügen hintergangen und den größten Theil des fränkischen
Reichs, den seine Vorfahren mit Hinterlist an sich gebracht,
schon viel zu lange herauszugeben geögert habe. Der Kaiser
um solche Beleidigung zurück zu weisen, forderte den König

19) Lambert. Hersfeld. ad a. 1055, p. 156.

20) Es wurde durch einige Güter abgefunden. Gutermann die alte Ravenspurg, Stammshof der Welfen S. 47.

21) Scheid origg. Guellice II, 266 seq.

22) Stenzel Gesch. Deutschl. unter den fränkischen Kaisern I, 167.

§. 55. zum Zweikampfe, worauf dieser in der folgenden Nacht sich heimlich davon machte.²³⁾ 1056.

Nachdem hierauf der Kaiser mit dem Papste Victor, den er nach Leo's Tode zu dessen Nachfolger ernannt hatte, das Fest der Geburt Mariä (8. September) zu Goslar gefeiert, begab er sich zur Jagd nach Votfelden (bei Blankenburg am Harz) wo er die Nachricht erhielt, daß der Markgraf Wilhelm der Nordmark, den er mit einem großen sächsischen Heer gegen die Luitizen geschickt, eine völlige Niederlage erlitten habe. Dadurch erschüttert, wurde er krank, bettlägerig und nach sieben Tagen ein Opfer des Todes. Sein Sterbebett umstanden der Papst, der Patriarch von Aquileja, des Kaisers Oheim Bischof Gerhard von Regensburg und außerdem eine so große Menge geistlicher und weltlicher Fürsten, wie man sie früher ohne Aufgebot nie versammelt gesehen.²⁴⁾ Heinrich's Leiche wurde nach Speier gebracht und dort an seinem Geburtstage den 28. October feierlich beigesetzt. Er hatte sein Leben nur auf 39 Jahre gebracht, während seiner Regierung aber das Reich auf eine Höhe von Macht und Glanz gehoben, die es seitdem nicht wieder erreichte. An persönlicher Tapferkeit, an Glück in seinen Unternehmungen war er dem Vater gleich, an wissenschaftlicher Bildung und leutseliger Güte übertraf er ihn weit. Sein würdevolles Verhältniß zur Kirche, deren Wohl ihm aufrichtig am Herzen lag; der Eifer, womit er in Verbindung mit den von ihm ernannten Päpsten ihren Gebrechen, namentlich dem Concubinat der Priester und dem verderblichen Laster der Simonie, dessen sich seine eigenen Vorgänger seit Otto II. so oft schuldig gemacht, entgegenarbeitete; die Sorgfalt, womit er die Wiederherstellung der slavischen Bischofsitze in Oldenburg, Mecklenburg und Rügen förderte;²⁵⁾ die versöhnliche Rücksicht womit er Hochverräthern, nachdem er sie gedemüthigt, immer wieder verzieh; die damals unbekannte Milde, womit er Weisnachten 1043 sogar eine allgemeine Amnestie für alle, die sich

²³⁾ Lambert, Hersfeld. ad a. 1056. Cum imperator paratum se diceret, singulariter cum eo conserta manu objecta refellere, ille proxima nocte fuga lapsus, in suos se fines recepit. (M. G. V, 157.)

²⁴⁾ Lambertus Hersfeld. l. c.

²⁵⁾ Adam, Bremens. Lib. III, cap. 22. (138.) (M. G. VII, 343.)

gegen die königliche Majestät vergangen, erließ und durch das §. 55. ganze Reich mit der Aufforderung bekannt machte, daß sich alle 1056. Einzelne eben so gegenseitig verzeihen sollten;²⁶⁾ die billigen Vergleichsvorschläge, die er niemals unversucht ließ, bevor er zum Schwerdte griff und wodurch er schon als Jüngling die Härte seines Vaters nicht selten milberte, dagegen aber auch die unnachsichtliche Strenge, womit er auf Erhaltung des Landfriedens bestand, zu dessen Beförderung er die Einführung des Gottesfriedens (Treuga dei) wodurch das Fehderecht auf drei Tage in der Woche beschränkt wurde, bewirkte,²⁷⁾ alles das sind sprechende Belege dafür, daß sein persönlicher Werth seinem Glücke gleich war.

Das Verhältniß des Kaisers zu unserem Lande blieb wesentlich das frühere, wiewohl sein Aufenthalt in Westfalen meist nur ein gelegentlicher war, während er die hohen Feste, meist zu Goslar in Ostfachsen oder in Franken und Süddeutschland feierte. Nur bisweilen noch sah ihn Paderborn bei solchen Gelegenheiten. Am 22. Mai 1043 feierte er dort die Pfingsten;²⁸⁾ am 2. März 1046 bestätigte er zu Dortmund den am 23. Februar in seiner Gegenwart zu Corvei neu gewählten Abt Rothard;²⁹⁾ am 2. September 1047 schenkte er zu Soest der Paderborner Kirche ein Gut zu Everschütte im sächsischen Hessengau, im Comitat des Grafen Benno (Bernhard);³⁰⁾ am 19. Mai 1051 feierte er das Pfingstfest zu Paderborn³¹⁾ und 6 Tage darauf entschied er zu Dortmund eine Beschwerde des Bischofs Alberich zu Osnabrück gegen den Grafen Bernhard dahin, daß nur der Vogt der Kirche, nicht

²⁶⁾ Lamb. Hersf. l. c. ad a. 1044, p. 153. Herm. Contr. l. c. ad a. 1043, p. 124.

²⁷⁾ Annal. s. Gallens. maj. a. 1043. (M. G. I, 85.) Lingard Geschichte von England I, 404, behauptet daß sich schon frühere Spuren davon finden.

²⁸⁾ Kleinsorgen Kirchengesch. I, 511.

²⁹⁾ Erhard Regg. ad a. 1046, Nr. 1041 und 1042.

³⁰⁾ Ibid. l. c. Nr. 141.

³¹⁾ Lamb. Hersf. ad a. 1051, l. c. p. 155; vergl. mit Erhard Regg. Nr. 1051. Nach der Note f. zu Lambert: semper fere Padelbr. celebrat. scheint er die Pfingsten regelmäßig zu Paderborn gefeiert zu haben.

§. 55. aber der Herzog oder Graf, die in ihrem Bereich wohnenden freien Malmänner vor sich laden dürfe;³²⁾ am 2. März des folgenden Jahres stellte er zu Dortmund wieder eine Urkunde für Hilbesheim aus und am 7. April 1056, nach seiner Rückkehr aus Italien, feierte er in Paderborn das letzte Osterfest vor seinem Tode.³³⁾

§. 56. Kaiser Heinrich IV. (1056—1106.)

§. 56. Der unerwartet frühe Tod Heinrichs III. setzte das Reich in eine ähnliche verwaisete Lage, wie der von Heinrich II. Es war zwar diesmal für die Nachfolge gesorgt, auch verstanden sich die Fürsten sehr bald darüber, daß die Kaiserin Agnes für den kaum sechsjährigen Knaben Heinrich IV. die vormundschaftliche Regierung führen sollte.¹⁾ Aber sie hatte zur Lösung dieser schweren Aufgabe weder soviel Geist noch Glück, wie weiland Theophanu die Mutter Otto's III. Sie hatte außerdem das Herzogthum Baiern, welches ihr Heinrich III. kurz vor seinem Tode übergeben, zu verwalten.²⁾ Ihr Streben gieng zunächst auf Erhaltung des inneren Friedens. Den Herzog Gottfried den Bärtigen versöhnte sie durch Zurückgabe seiner Gemahlin.³⁾ Mit Balduin von Flandern schloß sie Frieden;⁴⁾ dem Verlobten ihrer Tochter Rudolf von Rheinfelden gab sie Schwaben und Burgund,⁵⁾ Berthold von Zähringen Kärnthen.⁶⁾ Auf Ersuchen der Römer bezeichnete sie den Bischof Gerhard von Florenz, einen Burgunder, für den päpstlichen Stuhl, den er unter dem Namen Nicolaus II. bestieg.⁷⁾

³²⁾ Mörser oönb. Gesch. Urk. Nr. 23, Werke VIII, 39.

³³⁾ Lamb. Hersf. ad a. 1056, l. c. p. 157.

1) Nur die Sachsen, die sich durch Heinrich III. beeinträchtigt glaubten, waren nicht damit einverstanden, hielten vielmehr Zusammenkünfte unter sich, den jungen König von der Nachfolge auszuschließen. Es kam jedoch nicht zur offenen Empörung, weil ihr Anführer Ditto in einer Fehde gegen Bruno und Ebert, des Königs Verwandte, erschlagen wurde. Lamb. Hersfeld. a. 1057, Annal. Saxo. l. c. p. 692.

2) Lamb. Hersfeld. l. c. p. 158.

3) Sigeb. Gemblac. ad a. 1057.

4) Chron. monachi Egmouidi ad a. 1057.

5) Lamb. Hersf. ad a. 1057, p. 159, Chron. Urspr. ad a. 1057. Contin. Herm. Contr. ad a. 1057.

6) Lamb. Hersf. ad a. 1057, p. 159.

7) Ibid. ad a. 1059, p. 160.

So weit gieng alles gut; aber bald mehrten sich die Schwierigkeiten des Regiments so sehr, daß sie dieselben nicht mehr zu beseitigen wußte. Papst Nicolaus II., obgleich er seine Erhebung der Kaiserin verdankte, hielt doch die Art wie sie geschehen, der Unabhängigkeit der Kirche für unwürdig und setzte daher auf einem zu Rom gehaltenen Concilium fest, daß künftig der Papst, ohne Zuthun des römischen Volks, von den Cardinälen gewählt werden solle. Nach seinem 1061 erfolgten Tode wurde daher Alexander II., Bischof von Lucca, ohne Anfrage bei dem Kaiser gewählt,⁸⁾ wogegen die vormundschaftliche Regierung den Bischof Cadalous von Parma zu Basel, miewohl ohne Erfolg, zum Gegenpapste wählen ließ. Dieser Zwiespalt in Italien und ein unglücklicher Krieg gegen Ungarn, der Baiern verwüstete, brachte die Kaiserin in große Verlegenheit, welche durch den Uebermuth der Fürsten, durch mehrjährige Pest und Hungersnoth noch mehr gesteigert wurde. Sie übergab das Herzogthum in Baiern dem reichen sächsischen Grafen Ditto von Nordheim;⁹⁾ aber damit war die allgemeine Unzufriedenheit mit ihrer Regierung nicht beschwichtigt.

Die Kaiserin, welche damals ihren elfjährigen Sohn noch stillte, bediente sich am meisten der Rathschläge des Bischofs Heinrich von Augsburg,¹⁰⁾ eines herrschsüchtigen und habgierigen Mannes, der mit so unbedingter Verfügung über sie herrschte, daß sie dadurch sogar in den Verdacht unkeuscher Liebe gerieth; indem man voraussetzte, daß ohne solche ehrwidrige Verbindung eine so enge Vertraulichkeit, wie man sie zwischen ihr und dem Bischof bemerkte, nicht habe entstehen können. Vor allen Dingen war es die unberufene Einmischung, womit die königliche Regierung die Entfernung des canonisch gewählten Papstes Alexander II. betrieb, um den von ihr durch simonistische Umtriebe aufgestellten Gegenpapst Cadalous zu halten, was die geistlichen Fürsten gegen sie aufbrachte. Denn diese begriffen nur gar zu wohl, daß es mit der Unabhängigkeit der Kirche vorbei sein werde, wenn der Papst, wie ein

⁸⁾ Lamb. Hersf. ad a. 1064, p. 168.

⁹⁾ Lamb. Hersf. ad a. 1061, p. 162.

¹⁰⁾ Lamb. ad a. 1062, p. 162.

s. 56. griechischer Pope, zum bloßen Geschöpfe selbstherrschlicher
1062. Willkühr herabänkte. Dies und die Kränkung, daß der Rath
aller übrigen Fürsten, um des einzigen Bischofs von Augsburg
willen verschmäht wurde, verletzte jene so sehr, daß sie sich
verschworen, der Mutter den Knaben zu entreißen. Auf der
St. Suiberts-Insel unterhalb Düsseldorf, seitdem Kaiserswerth
genannt, wo die Kaiserin das Pfingstfest feierte, wurde er ihr,
unter dem Vorwande einer Spazierfahrt auf dem Rheine, ent-
führt und zunächst nach Cöln gebracht. Das Unternehmen lei-
tete, im Einverständniß mit den meisten geistlichen und welt-
lichen Großen Norddeutschlands, der für unsere Geschichte so
wichtige Erzbischof Anno II. von Cöln, der um den gehässigen
Schein zu meiden, er habe mehr für eigene Größe als für
das gemeine Beste gewagt, zugleich festsetzte, daß jedem Bischofe,
in dessen Sprengel sich der König während seiner Minderjäh-
rigkeit aufhalte, die nächste Sorge für das Gemeinwesen des
Reichs obliegen solle.¹¹⁾ Die Kaiserin, die ihrem Sohne nicht
folgen mochte, zog sich von den Reichsgeschäften zurück und ent-
sagte immer mehr den Freuden der Welt.

Unter den Großen, welche sich nun mit den Angelegen-
heiten des Königs und des Reichs beschäftigten, gewann bald
der Erzbischof Abelbert von Bremen, dem man zunächst die
Erziehung des jungen Königs überlassen hatte, dadurch, daß er
seinen knabenhaften Gelüsten alles nachsah und ihn auf solche
Weise gänzlich verzog,¹²⁾ dessen Gunst in so hohem Maasse,
daß er sich mit Hilfe derselben bald an der Spitze aller
Reichsgeschäfte sah.¹³⁾ In solcher Stellung ließ er sich von
dem jungen Könige am 24. October 1062 den Comitatus des
westfälischen Grafen Bernhard in den Gauen: Emisca, West-
fala und Angeri schenken,¹⁴⁾ worauf wir unten zurückkommen
werden. Um seinen Einfluß zu sichern, erklärte er schon 1065
am 3ten Osterfeiertage zu Worms, in einer Versammlung
vieler Großen, den kaum 15 jährigen Heinrich, ihn nach alter

1065.

11) Lamb. Hersf. ad a. 1062, p. 162 und 163.

12) Lamb. Hersf. ad a. 1063, p. 163.

13) Adam. Brem. hist. ecclesiast. III, IV.

14) Lindenbrog Scr. rer. Septentr. p. 141. Pappenberg Hamburg.
Hft. Buch I. 87.

Sitte mit dem Schwerdt umgürtend, für großjährig.¹⁵⁾ Zum s. 56.
Danke dafür incorporirte Heinrich 6. September 1065 dem 1065.
Stifte Hamburg die Abtei Corbei. Die Incorporation blieb
aber ohne Erfolg, wie viele andere Schenkungen, wozu der
habgierige Erzbischof den unbefonnenen König vermogte und
von denen wir hier nur noch die des Forsts im Gau Enghere—
Herescephe, vom Flusse Emmer die Weser aufwärts, bis an
die Diemel zum Dorfe Scherbe bei Marsberg, erwähnen-
wollen.¹⁶⁾

Die sich nun offenbaren Folgen von des Bischofs
Abelbert Uebermuth und Verschwendung, weckten jedoch schon
im folgenden Jahre eine neue Verschwörung der übrigen 1066.
Fürsten, an deren Spitze die Erzbischofe Anno von Cöln,
Siegfried von Mainz und die Herzoge Rudolf von Schwaben,
Otto von Baiern und Gottfried der Bärtige, der 1065 nach
dem Tode Friedrichs von Niederlothringen, dieses Herzogthum
wieder erhalten hatte, standen. Heinrich mußte, nach einem
mißlungenen Muthversuche, Abelbert entlassen.¹⁷⁾ Die Lenkung
der Reichsangelegenheiten übernahm mit besserem Erfolge Anno.
Jedoch vermogten die sächsischen Fürsten den Rückfall der Lüt-
tizen und Obotriten zum Heidenthume nicht zu verhindern.
Diese zerstörten Hamburg und Schleswig, ermordeten die
christlichen Priester und waren nicht zur Wiederanerkennung
der deutschen Herrschaft zu bringen.¹⁸⁾

Die in dem jungen Heinrich einmal geweckten Gelüste
nach willkürlicher Herrschaft, wurden durch die Strenge Anno's
mit Mühe niedergehalten. Der König sann nur auf die De-
müthigung der Fürsten, besonders der sächsischen, die sich, viel-
leicht aus alter Abneigung gegen fränkische Herrschaft, am
trogigsten gegen ihn bezeugten¹⁹⁾ und ihm namentlich sehr
zuwider waren, als er sich von seiner Gemahlin Bertha,
Tochter des Markgrafen Otto von Susa in Italien, bald
nach seiner Vermählung mit derselben im Jahre 1067, weil

15) Lamb. Hersf. ad a. 1065, p. 168.

16) Erhard Regg. ad ann. 1065 und 1066.

17) Lamb. Hersf. ad a. 1066, p. 172.

18) Adam. Brem. hist. eccles. IV. Helmold chron. Slavor. I, c. 25.

19) Bernoldi Chronicon ad a. 1068, 1069. (M. G. V. 429.)

s. 56. sie ihm nicht mehr gefiel, wollte scheiden lassen. Der Erzbischof
1066. Siegfried von Mainz, um ihm gefällig zu sein, hatte deshalb
bereits eine Synode nach Mainz ausgeschrieben. Auf Wider-
spruch der Fürsten und des päpstlichen Legaten, Cardinal Peter
Damian, mußte er von seinem Vorhaben absehen.²⁰⁾ Der

²⁰⁾ Lamb. Hersfeld. ad a. 1069, p. 174. Nachdem der König von Mainz nach Goslar zurückgekehrt und die Königin ihm dahin gefolgt war, versuchte er es auf andere Weise, sich ihrer zu entledigen. Er beredete einen von seinen Genossen, ihr mehrbare Anträge zu machen und nicht nachzulassen, bis sie ihm eine heimliche Zusammenkunft bewilligte. Die Königin, entkräftet über die Frechheit der ihr gemachten Anträge, wies diese mit Verachtung zurück. Da dieselben aber immer bringender erneuert wurden, errieth sie die trübe Quelle, woraus sie stammten und willigte nun scheinbar in eine nächtliche Zusammenkunft. Der Abgesandte des Königs klopfte an ihrem Schlafgemach, die Thür wurde geöffnet und der König, um Zeuge der Schande seiner Gemahlin zu sein, sie allensfalls mit Fingern gleich niederstoßen zu können, drängte sich still vor jenem herein. Die Königin aber, die das merkte, schloß rasch hinter ihm die Thür, ehe der aumaassliche Liebhaber folgen konnte. Dann rief sie ihre Kammerfrauen, die zu solchem Zwecke schon Bäule und Stöcke bereit hielten und gepulverte mit ihnen den König vermaachen, daß er halbtodt zusammensank und als sie ihn dann fragte: Du H . . . sohn, wie kannst du dich solcher Frechheit erlauben? antwortete er: Ich bin ja Heinrich, dein Mann und komme nur, dich als meine Frau zu besuchen; worauf sie ihm aber erwiederte, nur ein Ehebrecher komme in solcher Art; der Ehemann suche das Bett seiner Frau in ehrbarer Weise. Dann warf sie ihn zur Thür hinaus. Der König, der niemand gesehen durfte, wie arg er geprellt worden, lag einen ganzen Monat an seinen Wunden darnieder und mußte dieses durch andere Krankheit entschuldigen. (Brunonis historia belli saxonicæ M. G. V, 331.) Wir geben die Thatfache wörtlich wie sie Bruno erzählt, als Beitrag zur Charakteristik Heinrichs und seines, durch Erzbischof Adelberts sträfliche Nachsetz, bis zur moralischen Verworfenheit gesunkenen Hofes. Es ist kaum glaublich, wenn Bruno sagt: multa et magna in hoc genere ejus flagitia sponte protereo, quod ad alia alterius generis ipsius scelera festino; hoc tantum hic ultimum locum teneat und dann weiter erzählt, der liebevolle König habe seine eigene, zur Nourne geweihte Schwelger festgehalten, damit einer seiner Lustgenossen sie habe schänden können. Bruno war ein geborener Sachse, Geistlicher und Bertrant der Erzbischofs Werner zu Magdeburg, größtentheils Augenzeuge der Begebenheiten, die er beschreibt. Außerdem verweisen wir auf das, was der neueste Herausgeber seiner Schrift von ihm sagt: Bruno „reviviter et voraciter, sicut ab his qui rebus interfuerant cognoscere poterat“ scribendum sibi proposuit. — Nec fidei ejus in universum officit, quod patriæ amore et odio servitutis ductus, acrius in Henricum invehitur. quum in tanta rerum commotione vir nulli parti addictus vix ac ne vix quidem reperiri potuerit et noster scelera ab Henrico juveno perpatrata vel a familiaribus ejus se accepisse profiteatur. (M. G. V, 327.) Dagegen nennt Luben Gesch. d. deutschen Volks VIII, 690, die Erzählung Bruno's „eine so infame als schmutzige Lüge.“

erste Schlag traf den Herzog in Baiern, Otto von Nordheim, s. 56.
der von seinen sächsischen Stammgütern und von dem reichen 1066.
Besitzthume, welches ihm durch seine Vermählung mit Richenza,
der Witwe des westfälischen Grafen Hermann III. zu Werl,
auch in Westsachsen überkommen war, in großem Glanz am
Hofe des Königs lebte und wichtigen Einfluß auf die Reichs-
geschäfte übte.²¹⁾ Dadurch erregte er die Eifersucht besonders
derjenigen seiner sächsischen Landsleute, welche sich um Befrie-
digung ihrer Lüste oder sonst ihres persönlichen Vortheils willen
dem Könige ganz hingegeben. Einer derselben Namens Egen,
zwar von edler Geburt aber durch die Schule aller Laster 1070.
gegangen, trat 1070 mit der Anklage gegen ihn auf, daß ihn
Otto zum Königsmorde zu verleiten gesucht und ihm zu solchem
Zwecke ein Schwert, das er vorzeigte, gegeben habe. Die
Wahrheit seiner Anklage wollte er persönlich vertreten. Der
König berief Otto mit den übrigen Fürsten nach Mainz und
als derselbe die Anklage läugnete, gab er ihm auf, nach
6 Wochen am 1. August zu Goslar, die Unwahrheit der An-
klage in einem Zweikampfe mit dem Kläger darzuthun. Die
versammelten Fürsten rügten die Ungerechtigkeit dieser Ent-
scheidung, welche einen Mann vom höchsten Adel, dessen Ruf
niemals, auch nur durch ein zweideutiges Gerücht besleckt
worden, nöthigte, mit einem Menschen auf gleichem Fuße zu
kämpfen, der, wenn auch von freier Geburt, doch jeden An-
spruch auf Ehrenhaftigkeit, durch Diebstahl, Raub und Laster
aller Art längst verwirkt hatte. Nichts desto weniger war Otto
im Vertrauen auf Gottes helfende Gerechtigkeit bereit, lieber
dem Unwürdigsten im Zweikampfe zu begegnen, als den Ver-
dacht des ihm angeschuldigten Frevels auf sich haften zu lassen.
Er erschien am bestimmten Tage in der Nähe von Goslar mit
bewaffneter Mannschaft und ließ dem Könige melden, daß er
vorzutreten bereit sei, wenn ihm sicheres Geleit und zur Wider-
legung der Anklage Vertheidigung gestattet werde. Der König
aber antwortete mild und heftig, daß er weder Geleit noch Ver-
theidigung verspreche, sondern lediglich die Entscheidung Gottes

²¹⁾ Lamb. Hersfeld. ad a. 1070, p. 177.

§. 56. durch Zweikampf erwarde. Nach diesem Bescheide erklärten alle, die um das Wohl des Herzogs besorgt waren, es nicht nur für unsicher, sondern auch für unehrenvoll, wenn er sich dem gereizten Zorne des Königs zu beliebigem Gespött preis geben wolle. Er kehrte daher heim, lieber dem Geschick der Waffen vertrauen, als sich der Mordlust und Bosheit seiner Feinde hingeben wollend. Am folgenden Tage ließ der König durch die bei ihm tagenden Sachsen, über Otto, als ihren Stammesgenossen, Gericht halten und weil er nicht zum Zweikampfe erschienen, ihn als überwiesenen Majestätsverbrecher verurtheilen. Er wurde in die Acht und alles Guts für verlustig erklärt. Sofort fielen die raubfüchtigen Genossen des Königs über die wehrlosen Besitzungen Otto's in Sachsen her und verwüsteten dieselben, nach der Beschreibung Lambert's von Hersfeld, auf die schaaamloseste, niederträchtigste Weise. Der König sammelte zum Ueberflusse ein Heer, zerstörte Otto's Schloß Hanstein bei Göttingen, welches die überraschte Besatzung verlassen, nöthigte die des festen Schlosses Desenberg bei Warburg zur Uebergabe und zog dann weiter nach unserem Westfalen, um auch die Güter von Otto's Gemahlin zu verwüsten.²³⁾ Des Königs zügellose Freunde boten dazu willig die Hand; wenn nicht aus Feindschaft gegen Otto, so doch aus Lust an Raub und Gewaltthat. Sie überzogen des Herzogs Güter, alles verheerend und versengend; ja nicht einmal die Gotteshäuser verschonten sie, die derselbe aus eigenem Gute erbaut hatte. In Abwesenheit der wehrbaren Männer, die sich in die Gebirge geflüchtet, wurden an Weibern und Kindern so scheußliche Grausamkeiten von ihrem eigenen Könige ausgeübt, wie sie von den rohsten Barbaren kaum zu befürchten gewesen wären. Dieses Uebermaß von Leiden erschöpfte die Ausdauer von Otto's Geduld. Mit 3000 auserlesenen Kriegern fiel er in Thüringen ein, übte an des Königs Gütern das Vergeltungsrecht und vertheilte die gemachte Beute unter die Seinigen. So kam er verwüstend bis über Eschwege hinaus, wo sich seine Bauern mit ihm vereinigten. Auch diesen gab er von der Beute

²²⁾ Webekind Noten I, 226. Bemerkungen über den sächsischen Krieg von 1070—1125 bei Schrader Dynastienstämme S. 41 fg.

mit, ermahnte sie aber im Uebrigen zur Ruhe und Geduld. Die Thüringer, die sich unterdeß unter dem Grafen Rütger hinter seinem Rücken gesammelt, griffen ihn bei Eschwege am 3. November an, wurden aber vom Herzoge geschlagen und zu schimpflicher Flucht genöthigt, worauf dieser sich ins östliche Sachsen zu Magnus, dem hochherzigen Sohne des Herzogs Ortulf, seinem treuen Waffengenossen, zurückzog. Der König von diesem Unfall benachrichtigt, setzte seinen Verwüstungen in unserem Westfalen ein Ziel und eilte nach Goslar, besorgt, daß dieser sein Lieblings-Aufenthalt von den Feinden überfallen werden mögte.²³⁾

Hier übergab er zu Weihnachten das Herzogthum in Baiern an Welf, den Sohn No's von Este, und Schwiegersohn des Herzogs Otto, der bis dahin die Sache des Schwiegervaters vermittelnd geschlichtet hatte, nun aber, wo er sich selbst im Besitze der herzoglichen Gewalt sah, denselben nicht nur treulos verließ, sondern ihm sogar die Tochter schmählich zurückschickte. So ehrloses Betragen erweckte allgemeines Mißvergnügen in Baiern, zu dessen Beschwichtigung sich der König selbst dorthin begeben mußte. Da nun gleichzeitig Herzog Otto von neuem rüstete und bei Hasungen, am Habichtswalde in Hessen, ein verschanztes Lager bezog, so suchte der König Frieden zu vermitteln, während er zugleich mit dem Könige von Dänemark ein Bündniß gegen alle seine Feinde, insbesondere gegen die Sachsen schloß.²⁴⁾ Otto und sein Freund Magnus, die Uebermacht des Königs erwägend, waren zur Versöhnung geneigt und stellten sich bei demselben. Der König nahm sie zwar nur in leichte Haft, entließ aber Otto erst nach Jahresfrist gegen Abtretung bedeutender Erbgüter und verlangte von Magnus sogar, daß er auf das Herzogthum in Sachsen, das ihm unterdeß durch den Tod seines Vaters

²³⁾ Lamb. Hersfeld. ad a. 1070, p. 178. Chron. Urspr. (Bas. 1569) p. 220, ad a. 1071.

²⁴⁾ Man vergl. darüber und die betr. Quellen Webekind Noten I, 212, wo auch mehres über Eobich. Abelbert v. Bremen. Da dieser noch als Rathgeber bei dem Bündnisse erscheint, aber schon im März 1072 starb, so kann dasselbe nicht ins Jahr 1073 fallen, zu welchem dasselbe von Lambert und dem sächs. Annalisten erzählt wird. Erhard regg. a. 1071, Nr. 1125.

§. 56. Orbulf zugefallen war, verzichten solle; was derselbe jedoch ablehnte.²⁵⁾ Mit gleicher Willkür schaltete Heinrich über das Herzogthum Kärnthen.²⁶⁾ Mit seinem eigenen Schwager Rudolf von Schwaben und Burgund lebte er in solcher Gespanntheit, daß die Kaiserin Agnes kaum offene Feindseligkeiten zwischen ihnen zu beschwichtigen vermogte.²⁷⁾ Mit der Vergebung von Abteien und Stiftern wurde der schaamloseste Wucher getrieben, so daß die Zucht nicht nur aus allen öffentlichen Verhältnissen, sondern auch aus den Klöstern, ihrem letzten Asyl verschwand.²⁸⁾

1072. Damals war Abelbert von Bremen, wieder in höchster Gunst beim Könige, der ihm, dem Unentbehrlichen, nicht nur die größte Vertraulichkeit, sondern fast Mitherrschaft schenkte. Aber erschöpft von Alter und Krankheit erlag Abelbert bald dem Tode, den er sich durch Kunst der Aerzte vergeblich fern zu halten versuchte (15. März) und bewirkte dadurch endlich seine Versöhnung mit den Gemüthern der Menschen, die ihm im Leben niemals gelungen war.²⁹⁾ Zu Köln und Utrecht, wohin sich der König zur Osterfeier begab, wurden die Klagen über die Unerträglichkeit seines Regiments so laut, daß er zur Beschwichtigung derselben den Erzbischof Anno ersuchen mußte, die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten wieder zu übernehmen. In Erinnerung an die früher erlittenen Unbilden, entschloß sich Anno nur mit großem Widerstreben dazu, brachte es dann aber bald durch die unpartheiische Gerechtigkeit, die er den Ansprüchen eines jeden, ohne Ansehen der Person, widerfahren ließ und durch die rücksichtslose Strenge, womit er namentlich die frechen Ausschweifungen der Lustgenossen des Königs züchtigte, bald zu so allgemeiner Anerkennung seiner

²⁵⁾ Lamb. Hersf. ad a. 1071, p. 179 und 1073, p. 195.

²⁶⁾ Bernoldi Chron ad a. 1073. (M. G. V. 429.) Lamb. ad a. 1073, p. 192.

²⁷⁾ Lamb. Hersf. ad a. 1072, 1073.

²⁸⁾ Lambert v. Hersfeld S. 215 führt betrübende Beispiele dafür an.

²⁹⁾ Lamb. Hersf. ad a. 1072, p. 189. Ueber den Character und die Schicksale des merkwürdigen Mannes gibt Adam v. Bremen im 3. und 4. Buche seiner Kirchengeschichte interessante Aufschlüsse. Der König ernannte zu seinem Nachfolger einen jungen Mann: Niemar, den Lambert optimæ spoi juvenem et omnium liberalium artium peritia adprime insignem nennt. Lambert. Hersfeld. l. c. p. 190.

erfolgreichen Thätigkeit, daß man nur noch zweifelte, ob er des §. 56. priesterlichen oder des königlichen Namens für würdiger zu 1072. achten. Der König selbst versagte ihm solche Anerkennung am Ende selbst nicht, weil er sich allmählig überzeugte, daß er ohne des Erzbischofs väterliche Zurechtweisung, ganz in sorgloser Verwilderung untergegangen sein würde. So ließ er es namentlich willig geschehen, daß Anno den berücktigten Egen, der dem Herzog Otto so viel Unheil bereitet hatte, greifen und in Ketten gefesselt dem Volke zur Schau vorführen ließ, um es zu überzeugen, daß der König fortan die Strenge der Gesetze werde walten lassen.³⁰⁾ Am Pfingstfeste zu Magdeburg, nahm Heinrich den Herzog ganz wieder zu Gnaden auf.³¹⁾

Leider war aber die Selbstbeherrschung des Königs nur von kurzer Dauer. So wie sich die Aufregung in den Gemüthern des Volks beschwichtigte, so erwachten auch seine Leidenschaften wieder. Der unachtsichtige Ernst, womit Erzbischof Anno seine bösen Gelüste und jugendlichen Thorheiten mißbilligte, wurde ihm lästig, während jener, unwillig über die vielen Ungerechtigkeiten, welche sich von Tage zu Tage am Hofe häuften, es müde wurde, solche durch sein Ansehen auf irgend eine Weise zu vertreten. Schon im folgenden Jahre, als der 1073. König zu Bamberg die Weihnachten feierte und dem Herzoge Berthold von Kärnthen sein Herzogthum ungerechter Weise entzog, bat Anno, ihn von Fortführung der öffentlichen Geschäfte zu entbinden, weil sein Alter ihm die dazu nöthige Kraft verfrage. Heinrich, froh darüber, sich auf so glimpfliche Weise des strengen Zuchtmeisters entledigen zu können, gewährte die Bitte. Seitdem ergab er sich jeglichem Laster ohne Zügel und Maßigung.

Vor allen Dingen suchte er den trotzigem Sinn der Sachsen zu brechen, den er eben so haßte, als er die Reize

³⁰⁾ Nach seiner später wieder erfolgten Freiebung, wurde er 1074 bei einem Straßentraube vom Volke ergriffen und gebunden, so daß er zuletzt als Bettler von Almosen lebte. Lambert. Hersfeld ad a. 1074.

³¹⁾ Lamb. ad a. 1072, p. 190.

§. 56. ihres und des Thüringer Landes liebt. Auf allen dazu geeigneten Bergen und Hügeln bauete er unter der geschickten Leitung des Bischofs Benno II. von Osnabrück, der aus einem ehrbaren bürgerlichen Geschlecht in Schwaben stammend, als Dompropst zu Hildesheim, dem Könige in manchen Geschäften gebient hatte und daher von diesem 1067, nach dem Tode Benno's I. auf den bischöflichen Stuhl gerufen war,³²⁾ neue feste Schlösser und legte Besatzungen hinein, denen er überließ, sich durch Raub in der Umgegend selbst zu nähren. Zum Bau der Schlösser wurden die Landbewohner mit unerträglichen Frohndiensten herangezogen. Um sich den Beistand der Geistlichkeit zu sichern, unterstützte Heinrich den Erzbischof von Mainz als Metropolitan des Landes, in Beförderung der Zehnten, welche derselbe für sich gegen die kleineren geistlichen Stiftungen, an welche sie, seiner Behauptung nach, durch Mißbrauch gekommen, in Anspruch nahm, wogegen ihm der Erzbischof einen Theil davon überlassen mußte. Die Aelte und Einwohner, welche sich gegen solche Ungerechtigkeit durch Berufung an den päpstlichen Stuhl zu schützen versuchten, wurden mit Veranbung und Lebensstrafen bedroht. In stummer Betäubung mußten die Sachsen mit verhaltenem Unwillen ansehen, wie die Besatzungen der königlichen Schlösser, schlimmer als Slaven und Ungarn, das Land nicht nur brandschatzten und plünderten, sondern auch Leute von freier Geburt zu niederen Knechtsdiensten zwangen, ihren Töchtern und Weibern, nach dem Beispiel des Königs, offen Gewalt anthaten, einzelne in die Schlösser entführten und nachdem sie dieselben hinreichend zu viehischer Lust mißbraucht, den Angehörigen mit Hohn zurückschickten. Wer darüber murrte, wurde als Beleidiger der königlichen Majestät so lange in Fesseln gelegt, bis er sich durch Hingabe all des Seinigen lösete; wer sich aber darüber beim König beschwerte, der wurde mit dem Bemerken abgefertigt, solche Leiden seien Strafen Gottes für die ungerechte Verwei-

³²⁾ Ueber sein früheres Leben und sein baukünstlerisches Talent, vergl. die Vita Bennonis von dem Burgischen Abte Norbert in Eccard corp. histor. medii ævi. II, 2161—69 und fg.

gerung der Zehnten; die Sachsen seien alle knechtlicher Geburt, warum sie nicht knechtlich dienen wollten?³³⁾

So unerhörte Beschimpfung entflammte nicht nur den Zorn des Volks, sondern auch seiner Fürsten, welche vom Könige sichtlich vernachlässigt, den Hof desselben mißten und sich mit dem Volke zu rächender Gegenwehr verbanden. Die ersten derselben waren Bischof Budo von Halberstadt, Otto von Nordheim, früher Herzog von Baiern und Hermann, Bruder des verstorbenen Herzogs von Sachsen, dessen Sohn Magnus, noch immer vom Könige in schmählicher Gefangenschaft gehalten wurde, weil er auf das ihm durch des Vaters Tod angefallene Herzogthum nicht verzichten wollte. Dem Herzog Otto von Nordheim, der sich für den früheren Kriegesgefährten zu persönlicher Haft erbot, wies der König mit der beleidigenden Aeußerung zurück, er sei selbst der königlichen Gewalt verfallen, weil er sich von den ihm angeschuldigten Verbrechen noch keinesweges genügend gereinigt habe. Ihnen schlossen sich der Erzbischof von Magdeburg, die Bischöfe von Hildesheim, Merseburg, Minden, Paderborn, Münster und Meissen, die Markgrafen Uto und Debi, Egbert von Thüringen, der Pfalzgraf Friedrich und andere sächsische Große an. Sie bildeten mit ihren Anhängern ein Heer von 60,000 Mann.³⁴⁾ Der Erzbischof Liemar von Bremen, der Bischof Eppo von Zeitz und Benno von Osnabrück waren die einzigen aus Sachsen, welche noch zu dem Könige hielten.³⁵⁾ Die Verbündeten verlangten von diesem, daß er seine Schlösser in Sachsen niederbreche, den Fürsten, die er ohne Untersuchung des Zehnten verbannt, nach Fürstenrecht Genugthuung leiste, daß er nicht immer in Sachsen bleibe, worin er sich schon seit seinen Knabenjahren durch träge Ruhe entnervt, sondern auch andere deutsche Provinzen besuche,

³³⁾ Lambert. Hersf. a. 1073, p. 192 und 201. Eckerhard a. 1071 und 1072, p. 200. Er schreibt die Aufregung der Sachsen hauptsächlich den gehässigen Verfolgungen gegen den entsetzten Herzog Otto von Baiern zu.

³⁴⁾ Ueber den sächsischen Krieg und seine Folgen für Westfalen (1070—1125) vergl. Stüve in Wigants Archiv III, 117 fg.

³⁵⁾ Sie wurden deshalb aus Sachsen vertrieben. Lambert. Hersf. p. 194; Norberti vita Bennonis l. c. p. 2177. Benno war seitdem fast immer im Gefolge des Königs.

§. 56. seine schlechten Rathgeber entferne, das Heer seiner Beischläferinnen entlasse, dagegen seine Gemahlin als Königin ehre und liebe und endlich daß er die Laster, wodurch er die königliche Würde bisher geschändet, nun, wo er zu reiferen Jahren gelangt sei, meide.³⁶⁾ Um ihren Forderungen, auf welche der König, nachdem er sich vom ersten Schrecken erholt, einzugehen nicht geneigt war, Nachdruck zu geben, zogen sie bewaffnet nach Goslar, in die Nähe des Königshofes, aus dem sich Heinrich in bestürzter Eile mit den Reichsinsignien und was er sonst an Schätzen weg schaffen konnte, auf die nahe feste Harzburg rettete. Von hier aus sandte er die Bischöfe Eppo von Zeitz und Benno von Osnabrück, mit dem gewesenen Herzog Berthold von Kärnten, dem er volle Genugthuung versprach, an die Aufständischen, um Frieden zu vermitteln³⁷⁾ und da dies seine großen Schwierigkeiten hatte, weil die Sachsen, im Bewußtsein ihres guten Rechts, bei allen folgenden Verhandlungen fest auf den gemachten Forderungen beharrten und deshalb die Harzburg immer enger einschlossen, so nahm er mit seinen Freunden Nachts, auf unmegbaren Pfaden, die ihnen von einem Jäger durch den die Harzburg umgebenden dichten Wald gewiesen wurden, heimlich die Flucht.³⁸⁾ Nach einer dreitägigen, durch Hunger und Entbehrungen aller Art sehr mühseligen Reise, kamen sie am vierten Tage zu Eschwege und nachdem sie sich hier etwas durch Speise und Schlaf erholt hatten, am 13. August in Hersfeld an, wo sich einzelne Haufen des Heers, welches der König aus allen Theilen des Reichs, angeblich zu einem Feldzuge gegen die Polen, aufgeboden hatte, mit ihm vereinigten.

Als die Sachsen die Flucht des Königs erfuhren, erkannten sie sofort, daß es sich nun um offenen Krieg mit ihm handle, weshalb sie sich angelegentlich um Bundesgenossen bewarben, während sie alle Kräfte aufwandten, seine Schlosser in Sachsen zu brechen. Die Thüringer halfen treulich mit dazu, so daß

§. 56. der König, um wenigstens die Besatzungen zu retten, sich endlich dazu entschloß, zur Entlassung des noch auf der Harzburg gefangenen Herzogs Magnus von Sachsen, Befehl zu geben. Unterdeß wurden die Ursachen, welche den sächsischen Aufstand veranlaßt hatten, immer bekannter. Die übrigen Fürsten des Reichs fanden die Klagen des Volks gerechtfertigt, und gaben ihm immer mehr thätige Beweise ihrer Theilnahme, während die Versuche des Königs, die Dänen³⁹⁾ und Luitizier⁴⁰⁾ zu Einfällen in Sachsen zu bewegen, ohne Erfolg blieben. Er ließ sich daher zu einem Sühne-Versuche herbei, der am 17. October auf einem Tage zu Gerstungen, an der Hessisch-Thüringischen Grenze, angesetzt werden sollte. Auf diesem Tage, den die Sachsen mit 14,000 Bewaffneten beschieden und dem außer vielen Fürsten aus Franken, Schwaben und vom Rheine, auch die Erzbischöfe Siegfried von Mainz und Anno von Köln beiwohnten, hatten die Sachsen erst recht Gelegenheit, den Grund ihrer Beschwerden aufzudecken, was dann die Folge hatte, daß sich ihnen immer mehr Fürsten zuwandten. Zu diesen gehörte besonders des Königs Schwager, Herzog Rudolf von Schwaben, den sie deshalb auch zum Könige wählen wollten. Als sich hiemit auch der Erzbischof von Mainz einverstanden erklärte und sogar schon einen Tag zur Wahl Rudolfs in Mainz bestimmte, während der König verlassen von Allen zu Labenburg krank darnieder lag, da war es die Stadt Worms, welche ihm ihre gastlichen Thore öffnete, nachdem ihn andere feste Orte, denen er sich halbgeneigt und hülfesuchend genähert, abgewiesen hatten. Zwar wollten ihn auch hier die Dienstmannen des Bischofs Adalbert, der zu den Gegnern des Kaisers gehörte, abweisen. Aber die Bürger nahmen sich des Königs gegen den Bischof an, der vor ihnen aus der Stadt fliehen mußte. Dadurch gewann Heinrich einen festen Waffenplatz und die Wahl Hermanns unterblieb.⁴¹⁾ Alle Versuche jedoch, welche der König machte, die bei ihm lagernden Kriegsvölker zu einer offenen Feldschlacht gegen die Sachsen zu führen, blieben eben so

³⁶⁾ Lambert Hersf. p. 196. Annal. Saxo p. 699.

³⁷⁾ Lambert. l. c. p. 197. Bruno hist. belli Saxon. l. c. p. 338, der aber statt Benno's irrig den Bischof Frithericus (von Münster) nennt, der zu den Feinden des Kaisers gehörte.

³⁸⁾ Die Flucht erfolgte Mitte Augusts. Lambert p. 198. Bruno p. 338. Annal. Saxo p. 700.

³⁹⁾ Ueber das Bündniß mit dem Könige v. Dänemark s. oben S. 201.

⁴⁰⁾ Lambert. Hersf. l. c. p. 202.

⁴¹⁾ Lambert. Hersf. a. 1073. p. 365.

§. 56. erfolglos, als die Winkelzüge, womit er durch unendliche Verhandlungen die Sache ins Weite zu schieben versuchte. Er mußte sich daher endlich dennoch entschließen, den Bitten seiner Freunde nachzugeben und die Forderungen der Sachsen am 2. Februar 1074 zu bewilligen.

Nachdem auf solche Weise der Friede geschlossen war, zog er mit den Sachsen nach Goslar, machte aber nun wieder Schwierigkeiten, den Frieden zu vollziehen, obgleich er namentlich von den Bischöfen von Bremen, Zeitz und Osnabrück, die ihm vorstellten, wie sie um ihn von ihren Bischofsitzen vertrieben worden, aufs dringendste dazu ermahnt wurde. Endlich entschloß er sich, die von den Sachsen noch nicht eroberten Schlösser zur Schleifung preis zu geben, mit Ausnahme von Harzburg, wo er nur die Befestigung-Mauern brechen, die übrigen Gebäude mit einer angelegten Kirche aber stehen ließ. Als dieses das sächsische gemeine Volk nach seiner Abreise bemerkte, fiel es wüthend über die verschonten Gebäude der alten verhassten Harzburg her, zerstörte sie nebst der Kirche bis auf den Grund und zerstreute die Gebeine eines Sohnes und eines Bruders des Königs, die dort ruheten.⁴²⁾ Dies gab Veranlassung zu neuem Kampfe, worin diesmal das Glück zu Heinrichs Gunsten entschied, weil mehrere Fürsten, welche das Verfahren des sächsischen Volks mißbilligten, wieder auf Heinrichs Seite traten. Mit einem zahlreichen Heere, welches er in Süddeutschland, angeblich zu einem Feldzuge gegen die Ungarn zusammengebracht, zog er gegen Sachsen heran, und gewann die Westfalen wie die Bewohner der Gegend von Meissen durch reiche Goldspenden,⁴³⁾ so daß kaum noch ein Drittheil mit den

⁴²⁾ Lambert. Hersfeld l. c. p. 210. Annal. Saxo p. 700. Bruno p. 340. Chron. Urspr. p. 221, wo die Begebenheit irrig zu 1073 erzählt wird.

⁴³⁾ Nam omnes Westfali et omnes circa Misnam habitantes, auro regis corrupti defecerant. Ipsa quoque pars tertia vix secum fida manebat, quia singulos in ea regis promissa assidue sollicitabant. Omnes etiam episcopi præter quatuor, Magedaburgens. Halberstadens. Merseburgens. Patherbrunnens. aut aperte ad regem transierunt aut animo mutandi steterunt, ut quacumque res prospere cederent, illuc securi declinarent. Annal. Saxo. (M. G. VI. 701.) Nach dem Anonym. de bello Saxon. III, 87, bei Reuber

Bischöfen von Magdeburg, Halberstadt, Merseburg und Paderborn gegen ihn im Felde blieben, über die er dann am 9. Juni 1075 bei Mägelsädt oder Hohenburg an der Unstrutt, einen entscheidenden Sieg davon trug.⁴⁴⁾ Die aufständischen Fürsten ergaben sich, wurden gefangen gesetzt, ihre Güter eingezogen, und die gebrochenen Burgen neu gebaut.

Unterdeß erhob sich ein anderer Gegner Heinrichs, gefährlicher als alle bisherige. Der Cardinal Hilbrand von Siena, der bisher schon unter den Päpsten Nicolaus II. und Alexander II. als Kanzler des römischen Stuhls die Angelegenheiten der Kirche geleitet und namentlich auch das Synodal-Decret des ersten von 1059, wodurch die Wahl des Papsts vom weltlichen Einflusse befreit wurde,⁴⁵⁾ befördert hatte, bestieg nach dem Tode des letzten 1073 unter dem Namen Gregor VII. den päpstlichen Stuhl. Der König, aufgeregt durch die deutschen Bischöfe, welche von der ihnen wohlbekannten unerbittlichen Strenge des neuen Papsts das Schlimmste für ihre Zügellosigkeit sowohl als für ihre simonistischen Vergehungen zu fürchten hatten,⁴⁶⁾ setzte zwar Widerspruch gegen die, ohne sein Vorwissen von den Cardinalen vollzogene Wahl ein. Da aber Gregor aufmerksam darauf machte, daß die bloße Wahl dem Könige nicht präjudizire, weil nach der Wahl-Ordnung von 1059, demselben die Anerkennung derselben vorbehalten sei und er sich eben deshalb bisher nicht habe weihen lassen, um erst die gedachte Anerkennung nachzusuchen, so begnügte sich der König mit dieser Genugthuung.⁴⁷⁾ Kaum aber war Gregor in seiner Würde anerkannt, als er auch von den Rechten derselben vollen Gebrauch machte. Auf einer Synode von 1074 ließ er die Verordnungen seiner Vorgänger gegen die Priesterehe und die Käuflichkeit geistlicher Würden und Aemter erneuern. Im folgenden Jahre 1075

S. R. G. p. 298, sollen sich sogar Westfalen im Heere des Königs befunden haben.

⁴⁴⁾ Lambert p. 219 und 226. Bruno p. 344. Berthold p. 277. Chron. Urspr. p. 221.

⁴⁵⁾ Es ist enthalten in Gratians Decret C. 1. D. 23.

⁴⁶⁾ Otto Frising. Chronic. VI, cap. 32, tam ob hoc (libertatem ecclesie) quam pro simonia extirpanda ac incontinentia clericorum reprimenda, plurimum desudabat.

⁴⁷⁾ Lambert Hersfeldens ad a. 1073, p. 194.

§. 56. hielt er eine Kirchenversammlung zu Rom, welche das Ver-
 1075. fahren der deutschen Könige mißbilligte, wonach den Bischöfen
 und Aebten die Reichslehen durch Stab und Ring symbolisch
 übergeben wurden, bevor diese die höheren Weihen erhalten
 hatten. Da nämlich hienach die letzteren nur als eine Folge
 der ersteren erschienen, so hatte in der That der König das
 Recht der Ernennung. Es wurde daher verordnet, daß jeder
 der eine solche Belehmung von Laien annehme, nicht für einen
 Bischof, Abt u. s. w. gehalten, vielmehr von der kirchlichen
 Gemeinschaft ausgeschlossen werden solle, wenn er nicht solchen
 von Weltlichen erhaltenen Würden entsage. Da sich indes
 Heinrich um diese Verordnung nicht kümmerte, vielmehr mit
 den Investituren in hergebrachter Weise fortfuhr, so provozierte
 er dadurch den Papst zu dem hartnäckigen Kampfe, der ihm
 sein ganzes Leben verbitterte. Gregor lud ihn im Anfange des
 1076. Jahrs 1076 nach Rom, um sich wegen Uebertretung der
 Kirchengesetze zu verantworten. Dagegen berief Heinrich eine
 Synode nach Worms, welche die Absetzung Gregors aussprach.
 Eine Versammlung der lombardischen Bischöfe zu Piacenza,
 trat dem Beschlusse bei. Gregor aber excommunicirte nun den
 König, erklärte ihn der Regierung für verlustig und seine Unter-
 thanen des ihm geleisteten Eides ledig.

Der Bannstrahl zündete in den Gemüthern aller, mit
 der Willkürherrschaft des Königs unzufriedenen Großen, beson-
 ders der sächsischen, die sich nur mit schweren Opfern aus
 seiner Gefangenschaft zu lösen vermocht hatten. Am 16. October
 1076 versammelten sich die meisten geistlichen und weltlichen
 Fürsten Deutschlands zu Tribur, wo sie die Absetzung des
 Königs beschloßen, wenn er nicht binnen Jahresfrist die Auf-
 hebung des Kirchenbannes bewirke, sich nicht dem Urtheil des
 Papstes, der zu diesem Zwecke auf künftige Lichtmesse (2. Februar)
 nach Augsburg eingeladen wurde, unterwerfe. Bis dahin solle
 er als Privatmann in Speier leben und nicht nur das Heer,
 sondern auch seine gebannten schlechten Rathgeber entlassen.⁴⁹⁾

⁴⁹⁾ Lambert. Hersf. p. 252. Bertholdi annal. (M. G. V. 286.) Brun.
 de bello Saxonico. (M. G. V. 363.) Hartzheim Concil. Germ.
 III, 180.

Damals trennte sich auch Benno von Osnabrück, der so lange §. 56.
 zum Könige gehalten hatte, von ihm.⁴⁹⁾ So hart diese Vor-
 schläge waren, mußte sich ihnen der König doch fügen. Indeß
 erkannte er bald, daß es klüger sein mögte, die Lösung des
 Bannes in Italien zu suchen, als den Papst in Deutschland
 zu erwarten. Er reisete daher im Januar 1077 mit einem
 1077. kleinen Gefolge, unter unsäglichen Beschwerden über die Alpen.
 In der Lombardie wurde er von geistlichen und weltlichen
 Kirchenfürsten sowohl, als von den Städten mit Freudigkeit
 empfangen. Indeß konnte er von dem ihm bewiesenen guten
 Willen keinen Gebrauch machen, weil der Papst bereits auf der
 Reise nach Deutschland war und in Canossa, einem festen
 Schlosse der Markgräfin Mathilde, nur anhielt, um des Kö-
 nigs Anträge zu vernehmen. Dieser, der alles Selbstvertrauen
 verloren hatte, entschloß sich zu der weltbekannten demüthigenden
 Kirchenbuße, in Folge deren er die Lösung vom Kirchenbanne
 unter der Bedingung erhielt, daß er sich dem Urtheile des
 Papstes unterwerfen und wenn er künftig die Herrschaft wieder
 erlange, demselben Gehorsam leisten, vorläufig aber keine Re-
 gentenhandlung ausüben wolle.⁵⁰⁾

Ueber diese schmachvolle Selbsterniedrigung erbittert, wandten
 sich die lombardischen Fürsten und Städte vom Könige ab, der
 nun, sich wieder ermannend, den Kampf gegen den Papst fort-
 zusetzen beschloß. Unterdeß wurde er im März 1077 von einer
 Versammlung deutscher Fürsten in Forchheim, in Gegenwart
 päpstlicher Legaten abgesetzt und unter ausdrücklicher Feststellung
 des Grundsatzes, daß die königliche Würde nur durch Wahl,
 nicht durch Erbfolge erworben werde, Herzog Rudolf von
 Schwaben zum Könige gewählt und vom Erzbischof Siegfried
 zu Mainz gekrönt.⁵¹⁾ Nur die rheinischen Städte und ein
 großer Theil der Geistlichkeit, welche Gregors Strenge fürch-
 tete, hielten noch zu Heinrich. Auch Bischof Benno hatte sich

⁴⁹⁾ Lambert l. c. p. 254.

⁵⁰⁾ Lambert p. 255 seq. Berthold p. 288 sq. Bruno p. 364.
 Eckehard chronicon universale, (M. G. VI, 201.) p. 201. Chron.
 Ursp. p. 221. Annal. Saxo p. 711.

⁵¹⁾ Berthold l. c. p. 291. Brun l. c. p. 365. Eckehard l. c. p. 202.
 Chron. Ursperg. p. 222. Annal. Saxo p. 711.

- s. 56. nach dessen Absolution vom Banne, wieder zu ihm begeben und
 1077. leistete ihm wichtige Dienste.⁵²⁾ Sobald der König zurück nach
 Deutschland kam, entbrannte der Krieg gegen Rudolf, der sich
 im Norden behauptete, während Heinrich im Süden die Ober-
 hand hatte. Gregor vindicirte sich das Recht der Entscheidung
 1078. zwischen beiden.⁵³⁾ Während des folgenden Jahrs 1078 zog
 sich der Krieg in die Länge. Heinrich schickte im März den
 Bischof Benno an den Papst und die zu Rom versammelte
 Synode, um eine Ausgleichung mit dem Gegenkönige Rudolf
 zu bewirken und es scheint, daß Benno gut aufgenommen wurde;
 denn der Papst beauftragte bald nachher den Bischof Altmann
 von Passau als seinen Legaten in Deutschland, die bisherigen
 Anhänger des Königs Heinrich, wenn sie ernstlich zum heiligen
 Stuhl zurückkehren würden und insbesondere den Bischof Benno
 von Osnabrück, von dem er erfahret, daß er ihm getreu sein
 wolle, brüderlich aufzunehmen, auch die Zehntstreitigkeit desselben
 mit dem Abte von Corvei entweder selbst beizulegen oder dem
 Papste zur Entscheidung zu überweisen.⁵⁴⁾ Unterdeß verließ
 der Gegenkönig Rudolf das Herzogthum Schwaben seinem
 1079. unmündigen Sohne Berthold, Heinrich dagegen gab es 1079
 mit seiner Tochter Agnes an den Grafen Friedrich von Hohen-
 staufen, der die Größe seines Hauses dadurch gründete. Im
 1080. folgenden Jahre gieng Bischof Benno vor Ostern abermals als
 Gesandter Heinrichs nach Rom,⁵⁵⁾ konnte aber seinen Zweck
 nicht erreichen. Gregor entschied sich vielmehr auf einer Kirchen-
 Versammlung zu Rom für Rudolf, dem er eine Krone mit der
 Umschrift sandte: Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolfo.⁵⁶⁾
 Rudolf saßte in Hessen, wo er Fritzlar verbrannte, festen Fuß.
 Die Westfalen, bewog er durch Geschenke zum Frieden.⁵⁷⁾

52) Lambert, p. 262.

53) Berthold l. c. p. 294. Brun l. c. p. 366 seq.

54) Norberti vita Bennon. cap. 21, (Eccard II, 2176.) Schaten annal.
 giebt das Schreiben des Papsts ohne Datum zum J. 1081. Es gehört
 aber nach der Vita Annon. gewiß hieher.

55) Berthold p. 319 und 320.

56) Otto Frising. de gestis Frid. I, L. 1, C. 7.

57) Rex Rodolfus expeditionem movet super Westfalos, qui mune-
 ribus datis pacem cum eo fecerunt. Item ejusdem expeditio in
 Hassiam fuit, in qua Frideslar cum monasterio, quod s. Bonifacius
 construxit, est exustum. Annal. Saxo. (Eccard, I, 552.)

Heinrich mit seinen Anhängern wurde wieder mit dem Kirchen- s. 56.
 banne belegt, wogegen er durch seine Bischöfe und Erzbischöfe 1080.
 Gregor absetzen und den Erzbischof Wibert von Ravenna zum
 Gegenpapst wählen ließ,⁵⁸⁾ der dann wieder den König Rudolf
 bannete. Letzter starb am 16. October desselben Jahrs an den
 Wunden, die er in einer siegreichen Schlacht gegen Heinrich
 an der Elster erhalten hatte.⁵⁹⁾

Im folgenden Jahre 1081 wagte nun Heinrich einen 1081.
 Feldzug gegen Gregor selbst, wobei ihn die meisten Bischöfe,
 Fürsten und Städte Norditaliens unterstützten, während Gregor
 fast allein auf die Hülfquellen beschränkt war, welche ihm sein
 unerschütterlicher Muth und die Freundschaft der Markgräfin
 Mathilde gewährten. Nach langer Belagerung öffnete die Stadt
 Rom 1084 Heinrich die Thore, während Gregor sich in der 1084.
 Engelsburg einschloß. Vor einer berufenen Kirchenversammlung
 wurde Wibert wiederholt zum Papste gewählt, der dann unter
 dem Namen Clemens III., Heinrich zum Kaiser krönte. Ein
 heranahendes Normannenheer, welches Gregor, unter dem
 Herzog Robert Guiscard seinem Lehnsmanne, zu Hülfе gerufen,
 bestimmte den Kaiser zum Rückzuge nach Deutschland, wo seit
 1081 Graf Hermann von Luxemburg zum Gegenkönige gewählt
 war. Gegen diesen hatte ihm Bischof Benno, der nach Rudolfs
 Tode in sein Bisthum zurückgekehrt war,⁶⁰⁾ gute Dienste
 geleistet. Westfalen, das sich dem alten Könige fast ganz wieder
 zugewendet, wurde nämlich von Hermann mit Krieg überzogen
 und namentlich Osnabrück belagert. Bischof Uto von Hilbes-
 heim, der in einer angestellten Unterredung mit Benno, diesen
 für König Hermann zu gewinnen suchte, wurde vielmehr von
 demselben für Heinrich geworben und die Belagerung aufge-
 hoben.⁶¹⁾ Benno reisete hierauf im folgenden Jahre (1083)
 wieder nach Italien, wo er während der Belagerung Roms

58) Bischof Benno, obgleich auf der Synode anwesend, entzog sich doch der
 Verhandlung über die Absetzung Gregors dadurch, daß er sich während
 derselben in einem hohen Altar versteckte. Norb. vita Bennon. cap. 22,
 p. 2178.

59) Brun p. 379. Ekehard p. 204. Chron. Ursperg. p. 224. Annal.
 Saxo p. 718, vergl. Erhard Regg. ad a. 1080, Nr. 1196.

60) Vita Bennon. C. 23, p. 2179.

61) Ibid. p. 2181.

§. 56. 1 Jahr und 3 Monate verweilte und als Gesandter Heinrichs, 1084. fortwährend für Friedensvermittlung thätig war.⁶²⁾ Nach der Uebergabe Roms, gieng er in sein Bisthum zurück, dem er sich fortan ganz zu widmen beschloß,⁶³⁾ der Kaiser behielt ihn in gutem Andenken, wie er dann namentlich allen Westfalen, die er in huldvollen Ausdrücken seine besonders Getreuen nennt, auffordert, dem Stifte Osnabrück die schuldigen Zehnten zu entrichten.⁶⁴⁾ Benno starb 27. Juli 1088, in dem von ihm gestifteten Kloster Iburg.⁶⁵⁾

1085. Am 13ten März 1085 starb endlich, nach 13jähriger mit seltener Kraft und Consequenz geführter Regierung, Gregor VII. 1088. im 65. Lebensjahre, Heinrichs gefährlichster Feind und 1088 verzichtete der Gegenkönig Hermann auf die Krone, die ihm nur Trübsal und Kummer gebracht.⁶⁶⁾ Aber dadurch wurde Heinrichs Lage nur wenig gebessert. Die Parthei Gregors wählte gegen Guibert erst Victor III. und nach dessen unerwartet frühem Tode, den Cardinal und Bischof Otto von Ostia aus Chatillon an der Marne, der unter dem Namen Urban II. als begeisteter Urheber der Kreuzzüge, in der Geschichte bekannt ist. Der Kaiser, vor seine Anhänger zu mehrern, übertrug die Verwaltung Italiens seinem Sohne Konrad, der bis dahin Niederlothringen gehabt, dieses Herzogthum aber dem tapferen Gottfried von Bouillon. Dem Herzoge Wratislav von 1090. Böhmen erteilte er die königliche Würde. Dann zog er 1090 wieder nach Italien, hauptsächlich gegen die Markgräfin Mathilde, welche den Sohn des Herzogs Welf geheirathet hatte. Der Erfolg des Zuges war geringe; denn die mächtigste Stütze des Königs in Italien, Erzbischof Anselm von Mailand, fiel

⁶²⁾ Vita Bennon. cap. 28, p. 2183.

⁶³⁾ Ibid. p. 2184.

⁶⁴⁾ Er sagt: Omnibus de Westfalen suis fidelibus majoribus et minoribus, gratiam, dilectionem et omne bonum. Quia ad omnia nobis placita vos promptissimos scimus, procul dubio in his, quae justa decernimus, tanto promptiores speramus, quanto justitiae vos avidiores aestimamus. Mösler Osnabr. Gesch. Urk. Nr. 32, (Werke VII, S. 55.)

⁶⁵⁾ Vita Bennon. l. c. p. 2183. Ueber ihn und sein Wirken Mösler Osnabr. Gesch. (Werke VII, S. 27—39.)

⁶⁶⁾ Bernold l. c. p. 448. Eckehard l. c. p. 207. Annal. Saxo l. c. p. 724. Chron. Ursperg. p. 226.

den ihm ab, zu Gunsten des Sohnes Konrad, der den Titel eines Königs von Italien annahm, welches dadurch für den Kaiser ganz verloren gegangen sein würde, wenn nicht die beiden Welfen, aus Erbitterung über die Markgräfin Mathilde, wieder zu ihm übergetreten wären. Diese hatte nämlich bereits 1077 ihre Güter der römischen Kirche vermacht und weigerte nun die Uebertragung derselben an ihren Gemahl, den jungen Welf, der sich deshalb wieder von ihr trennte.⁶⁷⁾ Der Vater erhielt dafür das ihm abgesprochene Herzogthum Baiern zurück und der Sohn die Zusicherung der Nachfolge in demselben. — Die Parthei des Gegenkönigs Hermann, war unterdeß durch den Markgrafen Egbert gehalten worden, der die deutsche Krone für sich selbst zu gewinnen dachte. Er setzte seine Umtriebe unter manchem Glückswechsel fort und so oft ihm der Kaiser seine Treulosigkeiten, aus Rücksicht auf das zwischen ihnen bestehende verwandtschaftliche Verhältniß, verzieh, so oft machte er sich neuer schuldig. Diese letzten Ereignisse des langen sächsischen Krieges aufzuzählen, ist hier nicht der Ort, weil sie unser Westsachsen nicht mitbetrafen.⁶⁸⁾ Es genüge daher zu bemerken, daß der Kaiser durch eine Urkunde vom 1. Februar 1089, worin er vorab die mehrfachen Empörungen, wodurch Egbert sich so oft ungebessert gegen ihn vergangen, aufgezählt, denselben seiner Comitate für immer entsetzte und daß Egbert hierauf, als er während des Kaisers Abwesenheit in Italien,

⁶⁷⁾ Er behauptete zur Rechtfertigung dieser Trennung, daß er mit seiner Gemahlin nie ehelichen Umgang gepflogen. Bernoldi chronicon ad a. 1095. (M. G. V, 461.) Daß dies in seinem Unvermögen einen guten Grund gehabt und wie solches von Mathilden gründlich constatirt worden, erzählt Cosmas Pragensis in seiner Chronica Boemorum ad a. 1074, (M. G. IX, 88) in einer so derben Weise, daß Brunner in den Annalib. Poicis ad a. 1094, die Erzählung eine hircosam, putidiorumque omnibus cloacis fabulam nennt, quae nec fidem nec stationem mereatur in casto libro. Cosmas schließt sie selbst mit den Worten: Haec sufficit breviter dixisse, quae utinam non dixissem und es bleibt gewiß die Frage unbeantwortet, wie er zur Aufbedung der Feindschaften gelangte, welche die Markgräfin doch nur ihrem Gemahl zeigte; wenn gleich dieser auch von Bernold in den Verdacht der Impotenz genommen zu werden scheint.

⁶⁸⁾ Wir verweisen deshalb auf Bernold, Annal. Saxo, Eckehard, Chron. Ursperg, a. d. a. Stellen, auf Brunonis histor. belli Saxonici (Fischer S. R. G. ed. Struv. I, 231) und Waltram. de unit. eccles. conserv. (ibid. p. 286 fg.)

§. 55. sich wieder neue Gewaltthaten in Sachsen zu Schulden kommen
1030. ließ, von dem sächsischen Markgrafen Heinrich 1090 in einer
Fehde erschlagen wurde.

In dieser Zeit begannen die Kreuzzüge, zu denen Urban
die ganze Christenheit aufforderte, um das Grab des Erlösers
den Händen der Ungläubigen zu entreißen und die Kreuzigung
desselben an den Juden zu rächen. Letzteres wurde vorläufig
durch Plünderung und Ermordung derselben, besonders in den
größeren rheinischen Städten bewerkstelligt,⁶⁹⁾ während die
Aufforderung zu den Zügen nach Palästina, Anfangs in
Deutschland weniger Anklang fand, als bei den leicht aufge-
regten Franzosen. Doch sammelten sich bald viele Tausende,
die in ungeordneten Haufen, unter fanatischen Anführern das
Reich durchzogen, um in Ungarn und der Bulgarei ihren
1096. Untergang zu finden. Erst im August 1096 führte der tapfere
Herzog von Niederlothringen, mit Genehmigung des Kaisers
ein geordnetes Heer mit vielen Fürsten und Rittern nach Pa-
lästina,⁷⁰⁾ womit er am Ende das Königreich Jerusalem für
sich eroberte, während Urban durch die für ihn, als den Ur-
heber so glänzender Erhebung, geweckte Begeisterung, entschie-
denes Uebergewicht wider den Gegenpapst gewann.

Nach fast siebenjähriger Abwesenheit kehrte der Kaiser
dann endlich 1097 nach Deutschland zurück, wo er seinen
Hauptgegner Berthold von Zähringen, durch Verleihung der
herzoglichen Würde über die burgundischen Länder zwischen dem
S. Bernhard und Jura, beschwichtigte⁷¹⁾ und die Wahl seines
jüngeren Sohnes Heinrich zum römischen König bewirkte.⁷²⁾
Der ältere Sohn Konrad starb 1101 ohne Ausöhnung mit
dem Vater, aber auch ohne Macht, weil seine Anhänger ihn

⁶⁹⁾ Albertus Aquensis I, 27. Annal. Saxo ad a. 1096. Bernold.
Constant. ad a. 1096. Gesta Treverorum. C. 36, und Chron.
Ursperg ad a. 1097, wonach sich Heinrich bei seiner Rückkehr der
Juden annahm.

⁷⁰⁾ Chron. Ursperg. ad a. 1099.

⁷¹⁾ Otto Frising. de gestis Frid. I, L. 1, C. 8. J. v. Müller
Schweizergesch. B. I, S. 13, weist nach, daß ihm Heinr. auch noch
Anderes versch. B.

⁷²⁾ Annal. Saxo ad a. 1099. Chron. Ursperg. ad a. 1099.

nur als Werkzeug für ihre Pläne gebraucht hatten.⁷³⁾ Der §. 56.
Kaiser ließ einen allgemeinen Landfrieden auf vier Jahre
beschwören⁷⁴⁾ und hielt dadurch den Bürgerkrieg, der über
30 Jahre seinen und des Reichs Frieden gestört, für beendet.
Aber die gewonnene Ruhe war nur trügerisch. Der Vater
hatte die Gelüste ungezügelter Herrschens auf den Sohn ver-
erbt, der sich gegen Ende des Jahres 1104 gegen ihn
1104. empörte.⁷⁵⁾ Der neue Papst Paschal II. trat mit der Mehr-
zahl der Fürsten auf des Sohnes Seite; nur die Städte und
besonders die rheinischen, in denen sich damals die Keime
großartiger bürgerlicher Kraft entwickelten, hielten es mit dem
alten Kaiser.⁷⁶⁾ Der Sohn, friebliche Unterwerfung heuchelnd,
bewog dadurch den Vater, das Heer, welches diesem die Städte
zugeführt, zu entlassen. Dann nahm er ihn treulos gefangen
und nöthigte ihn durch tödtliche Bedrohung zur Herausgabe
des Reichsinsignien.⁷⁷⁾ Auf einer Fürstenversammlung zu Mainz
(25. Dezember 1105) wurde beschloffen, den Kaiser zur Nieder-
legung seiner Würden zu zwingen, die dann auch im Januar
1106 zu Ingelheim erfolgte.⁷⁸⁾ Als dieser sich hierauf an den
Niederrhein geflüchtet und außer den Städten auch einzelne
Fürsten sich für seine Sache erklärt hatten, schien der Bürger-
krieg von neuem auslobern zu wollen. Da gab dem Kaiser
endlich zu Lüttich am 7. August 1106 im 56. Jahre seines
Alters der Tod die Ruhe, die er während einer 50 jährigen
Regierung, hauptsächlich durch eigene Schuld, nicht zu finden
vermocht hatte.⁷⁹⁾ Er hinterließ keinen Freund, der ihn bedauert
hätte; seine Leiche blieb unbeerdigt, weil er im Kirchenbanne
gestorben, erst nach fünf Jahren wurde der Sarg im Dome
zu Speier beigesezt.⁸⁰⁾ Heinrich war in den Augen der ortho-

⁷³⁾ Sigh. Gembl. ad a. 1101. Chron. Ursp. ad a. 1099 u. 1101.

⁷⁴⁾ Sigh. Gembl. ad a. 1103. Chron. Aug. ad a. 1103.

⁷⁵⁾ Annal. Hildesh. ad a. 1104. Chron. Ursperg. ad a. 1104.

⁷⁶⁾ Annal. Hildesh. ad a. 1104 und 1105. Chron. Ursperg. ad
a. 1105. Annal. Saxo ad a. 1105.

⁷⁷⁾ Chron. Hildesh. ad a. 1106. Chron. Ursp. ad a. 1106.

⁷⁸⁾ Ekehard l. c. p. 232. Annal. Saxo ad a. 1106, p. 741. Er
sängt das Jahr mit Weihnachten an.

⁷⁹⁾ Annal. Saxo p. 744.

⁸⁰⁾ Annal. Hildesh. ad a. 1106. Chron. Ursp. ad a. 1106, p. 192.

§. 56. doren Geistlichkeit ein Erzkirchenräuber, Ketzer und Apostat, den man beschuldigte, nicht zufrieden mit natürlichen, gebräuchlichen Lastern, neue unerhörte erdacht und geübt zu haben. Solches zu beschreiben, will zwar einer seiner Chronisten denjenigen überlassen, die da glauben, alles was Kaiser und Könige gethan, sei des Aufbewahrens würdig, obgleich manches besser vergessen werde. Gewiß aber sei, daß niemand durch Geburt, Geist, Tapferkeit und Kühnheit sowohl, als durch kräftigen, schönen Körperbau, der Kaiserkrone würdiger gewesen sein würde, als Heinrich, wenn er nicht im Kampfe mit seinen moralischen Fehlern, diesen so ganz unterlegen wäre.⁸¹⁾ Die Zweideutigkeit seiner Gesinnung, die Hinterhältigkeit in seinen Verhandlungen und die Treulosigkeit in seinen Versprechungen, hatten ihn um alles Vertrauen, seine maßlosen Ausschweifungen um alle Achtung gebracht. Sein unmittelbarer Verkehr mit unserem Lande war noch geringer als der seines Vaters. Das Land blieb zwar ohne eigenen Herzog, weil das Herzogthum Sachsen, welches die Nachkommen Hermann Billungs besaßen, sich auf Ostsachsen beschränkte. Da aber für Westsachsen herkömmlich kein besonderer Herzog mehr bestellt wurde und seit dem Ausgange der sächsischen Kaiser, deren Nachfolger sich um das Herzogthum in demselben nicht kümmerten, so fieng der Herzog von Ost-Sachsen allmählig an, sich als solchen auch in den Theilen von Westsachsen zu betrachten, wo nicht die Fürsten des Landes die herzoglichen Rechte usurpirten. Indeß ist doch gewiß, daß Heinrich IV. fortfuhr, auch in Westfalen bedeutende

81) A catholicis — archipirata simul et hæresiarcha necnon et apostata, persecutorque plus animarum quam corporum competentur dicebatur, utpote qui nec naturalibus nec consuetudinariis contentus sceleribus, nova et a sæculis inaudita ideoque nonnulla incredibilia excogitasse et exercuisse insimabatur. Quæ si quis illorum arbitrato, qui tam perperam quam recte ab imperatoribus gesta literis digna iudicant, scribere velit, nos loco cedimus, maxime cum aliqua ex his oblivione potius quam memoria digna non dubitemus. Pluribus autem testibus comprobare poterimus, quod nemo nostris temporibus natu, ingenio, fortitudine et audacia statura etiam totaque elegantia corporis videretur fascibus imperialis ipso aptior, si tamen in conflictu vitiorum homo non degeneraret vel succumberet interior. Chron. Urspr. ad a. 1106. p. 192. Der Herz. Abt Konrad v. Richtenau, lebte beifällig 100 Jahre später als Heinrich.

Bergabungen zu machen. So schenkte er 1065 der Abtei Siegburg die Villa Mengebe, im Westfalengau,⁸²⁾ 1085 dem Erzbischof Niemar zu Hamburg die Abtei Breben im Gau Westfala⁸³⁾ und 1096 bestätigte er demselben die früher (S. 197) an Adelbert gemachte Schenkung des ganzen Comitats des Grafen Bernhard von Werl im Emögau, in Engern und Westfalen.⁸⁴⁾ Daß im allgemeinen ein freundliches Verhältniß zwischen ihm und den westfälischen Bischöfen bestand, ist schon vorhin (S. 213) bemerkt worden. Dieses war auch mit dem Metropolitan derselben, dem Erzbischofe Friedrich von Eöln der Fall, den er selbst auf den erzbischöflichen Stuhl gerufen hatte, und daß sogar der mächtige westfälische Graf, Friedrich der Streithare von Urausberg, obgleich er mit dem Erzbischofe in einen verderblichen Krieg und in Folge dessen in die Reichsacht gerieth, zuletzt mit dem Kaiser ausgesöhnt, diesem bis zu dessen Tode treu ergeben blieb, werden wir noch näher berichten. Von Heinrichs Anwesenheit in unserem Lande, giebt indeß nur eine Urkunde Zeugniß, welche er am 29. Mai 1068 zu Soest ausstellte und worin er dem von Erzbischof Anno gestifteten Kloster Siegburg ein Gut im Havelgau schenkte.⁸⁵⁾

§. 57. Kaiser Heinrich V. (1106—1125.)

Seit dem Ende des Jahres 1104 befand sich Heinrich V., aus angeblichem Gehorsam gegen den päpstlichen Stuhl, in offenem Aufruhr wider seinen Vater, der im Kirchenbanne war. Die alte Abneigung der Ostsachsen gegen Heinrich IV., sicherte dem Sohne bei ihnen eine offene freudige Aufnahme. Es wurde ihm leicht, sich gleich im Anfange des Jahres 1105 fast aller sächsischen Städte zu bemächtigen.¹⁾ Auf einer Versammlung zu Quedlinburg (15. März) erklärten sich die ostsächsischen

⁸²⁾ Racomblet Urf. Buch I, Nr. 204.

⁸³⁾ Schaten annal. a. 1085, Riefert münst. Urf. Samml. IV, 436. Lappenberg Hamb. Urf. B I, 110.

⁸⁴⁾ Lindenbrog ser. rer. septentr. p. 167. Schaten a. 1096. Lappenberg a. D. I, 115.

⁸⁵⁾ Würdtwein nova subsidia diplomatica IV, p. 38. Böhrer regesta Henr. IV, Nr. 1825. Racomblet Urf. Buch I, Nr. 210.

¹⁾ Eckehard l. c. p. 226. Chron. Urspr. p. 243. Annal. Saxo p. 739.

§. 57. Fürsten für ihn. Es folgten ihr noch drei andere zu Que-
 1106. linburg, Goslar und Nordhausen, auf denen besonders die Bi-
 schöfe, die es noch mit dem alten Kaiser hielten, ihrer Aemter
 enthoben wurden; namentlich Heinrich zu Paderborn durch den
 Erzbischof Rithard von Mainz, Wihelo zu Minden durch den
 päpstlichen Legaten Gebhard von Konstanz.²⁾ Erzbischof Friedrich
 von Eln und Bischof Burchard von Münster durch den Legaten,
 Bischof von Albano.³⁾ Dagegen scheint der Kaiser in West-
 sachsen seine alten Freunde nicht verloren zu haben; wenigstens
 ist gewiß, daß Bischof Burchard, nachdem er, um seiner Ent-
 setzung zu entgehen, sich für Heinrich V. erklärt hatte, von dem
 westfälischen Grafen Friedrich von Arnberg aus Münster ver-
 trieben, gefangen und an Heinrich IV. ausgeliefert wurde, der
 ihn bis kurz vor seinem Tode bei sich behielt, wo er ihn an
 seinen Sohn schickte, um diesem sein Diadem und Schwert,
 die einzigen ihm noch gebliebenen Reichs-Insignien, zu über-
 bringen.⁴⁾ Heinrich V. setzte ihn zu Münster wieder ein.
 Eben so wurde Erzbischof Friedrich, als er 1106 von Heinrich IV.
 zu dessen Sohne übertrat, von den Eölnern Bürgern aus der
 Stadt vertrieben.⁵⁾

Der Gehorsam Heinrichs V. gegen den Papst, nahm
 übrigens mit dem Tode seines Vaters ein Ende. Er investirte
 wie dieser die Bischöfe und Aebte ohne Weiteres in der frü-
 heren Art⁶⁾ und als sein bisheriger Gönner, Papst Paschalis
 dies nicht zugeben wollte, zog er 1110 mit einem großen Heere

2) Annal. Saxo l. c.

3) Gohelin. Persona in Meibom S. R. G. I, 264.

4) Annal. Saxo l. c. p. 744. Seibertz Grafen S. 86. Nach der
 dort angeführten Stelle des Gohelinus Person scheint es unabweisbar,
 daß Burchard von seinen Ministerialen, unter Anführung des Grafen
 Friedrich gefangen und ausgeliefert wurde. Godefridus Coloniens. in
 der Chronica s. Pantaleonis a. 1106. (Eccardi corp. historic. I,
 924, und Böhmers Fontes III, 413) sagt dagegen: Burchardus episc.
 Monast. a Coloniensibus apud Nussiam capitur, ad Imperatorem
 ducitur, vinculis conicitur. Vielleicht stoh er vor Graf Friedrich aus
 Münster zu seinem ehemaligen Freunde dem Eöln, der es
 aber damals noch mit dem Kaiser hielt. Erhard Regg. ad a. 1106,
 Nr. 1331.

5) Arnold Verfassungsgesch. der deutschen Freistädte I, 198.

6) Annal. Hildesheimens. ad a. 1107.

nach Rom,⁷⁾ wo ihm der Papst die Rückgabe aller seit Karl d. Gr. §. 57.
 vom Reiche gemachten Erwerbungen gegen den Verzicht auf die 1114.
 Investitur anbot, welches jedoch Heinrich ablehnte, weil die
 hohe Geistlichkeit nicht damit einverstanden war. Er nahm
 vielmehr den Papst mit vielen Karbinälen und vornehmen Römern
 gefangen, worauf ihm Paschalis die Investitur vor der
 Weihe zugestand und die Kaiserkrone aufsetzte.⁸⁾ Nachdem
 Heinrich 1111 Italien wieder verlassen hatte, erklärte Pa-
 schalis den Vertrag als erzwungen für ungültig und eine zu
 Vienne gehaltene Synode legte den Kaiser wegen der gegen
 Papst und Karbinäle gebrauchten Gewalt in den Bann.⁹⁾

Gleiche Willkühr wie in Italien übte der Kaiser auch
 in Deutschland, wo sich gegen ihn eine weitverzweigte Ver-
 schwörung bildete, die zwar erst 1114 zum allgemeinen Aus-
 bruche kam, aber schon 1111 in Sachsen ihren Anfang nahm
 und seitdem auch unser Westfalen fortwährenden Verwüstungen
 aussetzte. Mit dem im Jahre 1106 gestorbenen Herzog Magnus
 von Sachsen war der Billungische Mannsstamm ausgestorben.
 Das dadurch erlebte Herzogthum gab Heinrich V. dem
 Grafen Lothar von Supplinburg, der in der Aufsehnung
 gegen Heinrich IV. treulich zu ihm gehalten und nun durch
 dies Herzogthum sowohl als durch seine Güter, der mächtigste
 Fürst in Norddeutschland wurde. Er vereinigte nämlich mit
 seinen eigenen Erb-Gütern die ausgebreiteten Besitzungen in
 Ost- und Westsachsen, welche ihm seine Gemahlin Richenza,
 Enkelin des ehemaligen bairischen Herzogs Otto von Nord-
 heim, theils aus dessen eigenem, theils durch ihre Großmutter
 Richenza, aus dem Hause der westfälischen Grafen von Werl
 jubrachte. In der ersten Zeit dauerte das gute Vernehmen
 zwischen Lothar und dem jungen Könige fort. Sobald dieser
 aber anfieng die Tirannei des Vaters, um deren willen die

7) Otto Frising. Chron. VII, 14.

8) Sigebertus Gemblacens ad a. 1111. Chron. Ursperg. ad a. 1111.
 Die letzte Uebereinkunft bei Pertz Leg. II, 65 sq. Ueber Heinrichs V.
 Aufenthalt in Italien und wie sein Verhalten zur Gründung der
 Städtefreiheit in der Lombardei beigetragen, Heigel Geschichte der
 Städteverfass. von Italien II, 134.

9) Chron. Ursp. ad a. 1112. Eckehard l. c. p. 246. Annal.
 Saxo l. c. p. 749.

§. 57. Sachsen gegen diesen aufgestanden waren, nur noch treulosere und willkürlicher zu üben, da wandte sich einer nach dem andern auch vom Sohne; wofür sich dieser dann auf alle Weise zu rächen suchte. So hatte Lothar 1111 in Verbindung mit Rudolf dem Markgrafen der Nordmark, der einem seiner Hürigen, Namens Friedrich, die Grafschaft Stade zur Verwaltung übergeben, diesen gefangen genommen, worüber Heinrich, der es mit Friedrich hielt, so erobert wurde, daß er am 25. Dezember auf einem nach Goslar ausgeschriebenen Fürstenrathe, beide für Reichsfeinde erklären und ihrer Würden entsetzen ließ. Die Wiederherstellung beider erfolgte zwar nach einigen kriegerischen Vorfällen;¹⁰⁾ indeß war das wechselseitige Vertrauen für immer gestört und das Signal zu neuen sächsischen Kriegen gegeben. Anfangs waren unsere westfälischen Grafen daran nicht theilhaftig. Die Treue, welche Graf Friedrich der Streitbare dem alten Kaiser Heinrich IV., seinem nahen Verwandten, so lange derselbe lebte, bewahrte, scheint er mit seinem Hause, nach dem Tode desselben, auf den Sohn übertragen zu haben.¹¹⁾ Sein Bruder Heinrich begleitete wenigstens 1111 Heinrich V. auf dessen Zuge nach Italien und besand sich sogar unter den Geiseln, welche jener dem Papste Paschalis bei dem ersten, mit diesem abgeschlossenen Vertrage stellte.¹²⁾ Allein bei den späteren kriegerischen Ereignissen in Sachsen, finden wir unsere Grafen immer unter den Gegnern des Kaisers. Nachdem dieser 1113 durch seinen Feldherrn Graf Hoyer von Mansfeld, der selbst ein Sachse war, bedeutende Vortheile gegen die Grafen Wigbert und Siegfried davon getragen, wurde die Ruhe zwar einigermaßen hergestellt, so daß Herzog Lothar sich am 7. Januar 1114 zu Mainz sogar zur Vermählungsfeier des Kaisers mit Mathilde der Tochter des Königs Heinrich von England, demüthig um Verzeihung bittend, einstellte.¹³⁾ Da aber der Kaiser eben bei

10) *Annal. Saxo* ad a. 1112, l. c. p. 749.

11) Graf Friedrichs und Heinrichs V. Großväter waren Geschwisterkinder. Seiberg Grafen, Stammtafel I.

12) Dasselbst S. 87 und die dort Note 167 mitgetheilte Stelle aus Gobelinus Perion.

13) Ekehard l. c. p. 247. *Otto Frising. Chron. L. VII, C. 15.*

dieser Gelegenheit wieder den Grafen Ludwig von Thüringen, der sich seiner besonderen Gunst erfreuen zu dürfen glaubte, verrätherisch greifen und ins Gefängniß werfen ließ, so entfremdete er sich dadurch abermals die Gemüther aller Sachsen,¹⁴⁾ die sich nun mit den Rheinländern und Westfalen verbanden.

Dies offenbarte sich noch in demselben Jahre, wo der Kaiser einen Seekrieg gegen die Bewohner der sumpfigen Landschaften jenseits der friesischen Inseln unternahm. Auf dem Zuge dorthin durch die Gegenden des Niederrheins, empörte sich gegen ihn die Stadt Eöln¹⁵⁾ in Verbindung mit ihrem Erzbischofe Friedrich und mehreren rheinischen und westfälischen Fürsten, unter denen sich besonders Graf Friedrich von Arnberg auszeichnete. Der Kaiser mußte den Zug aufgeben und weil er Eöln, den Versammlung-Ort seiner Feinde nicht überwältigen konnte, suchte er sich durch Verwüstung der Umgegend zu rächen. Auf einem solchen Zuge nach Jülich wurde er aber von den Grafen Friedrich und Heinrich von Arnberg angegriffen und zu schleuniger Flucht genöthigt, indem er kaum der Gefangenschaft entging.¹⁶⁾ Zur Vergeltung dafür zog der Kaiser im October mit neuen Streitkräften nach Westfalen, verwüstete die Besitzungen des Grafen von Arnberg und führte inmitten derselben ein festes Schloß auf, dem er eine starke Besatzung gab.¹⁷⁾ Die Stadt Soest mußte seinen Zorn durch Brandschatzungen abkaufen.¹⁸⁾

14) *Annalista Saxo* l. c. p. 750.

15) Unter dem gesuchten Vorwande, daß ein Ministerial des Königs sich in seinem Gebiet mit Uebermuth benehme. *Ekehardi Chron.* ad a. 1114. Anders *Godefr. Coloniens.* ad a. 1113 und 14, der dem Kaiser Verrath an den Eölnern Schuld giebt, die ihn gegen die Friesen gesolgt waren und von diesen vernichtet sein würden, wenn sie nicht von den sächsischen Fürsten wären gerettet worden. Es scheint jedoch, daß der Abb. Ursperg. der Wahrheit näher kommt, als *Gottfried. Annal. Saxo* ad a. 1114.

16) *Arnold Freisäbte* I, 199.

17) *Seiberg Grafen* S. 88 und die daselbst in den Notizen mitgetheilten Stellen, denen noch beizufügen *Ekehard l. c. p. 248. Chron. Ursperg. p. 257.*

18) *Gobelin. Person.* (Meibom I, 267.) *Postquam Westphaliam invadit, Suzacienses cives ejus impetum magna pecunia mitigant. Annal. Saxo.* (*Eccard S. R. G. I. 631.*) *Godefr. Chron. reg. s. Panthaleonis.* (*ibid.* 926.)

§. 57. Wegen des einbrechenden Winters zog er wieder nach
 1114. Ost-Sachsen, das er in vollem Aufruhr fand. Während er die
 Weihnachten zu Goslar feierte, versammelte sich Herzog Lothar,
 der Anfangs den Kaiser an den Niederrhein begleitet, dann
 aber verlassen hatte, mit den anderen verblindeten Fürsten zu
 Walbeck. Der Kaiser lud sie vor sich. Sie erschienen nicht.
 Darüber zornentbrannt überfiel und eroberte er des Herzogs
 Besitzungen in Braunschweig und zerstörte Halberstadt, während
 Graf Hoyer Orlamünde belagerte. Dem Herzoge Lothar zogen
 die Grafen Friedrich und Heinrich von Arnberg, Heinrich von
 Limburg und Hermann von Calvelage zu Hülfe, nicht, wie sie
 dem Kaiser sagen ließen, um gegen ihn zu streiten, sondern
 aus Noth, um sich zu verteidigen. Der Kaiser rief den
 Grafen Hoyer zu sich. Beide Heere zogen gegeneinander und
 1115. trafen am Welfesholze zusammen. Nachdem sie einige Tage
 sich drohend gegenüber gestanden, begann Hoyer mit einer aus-
 erlesenen Schaar junger Leute den Angriff. Der Kaiser hatte
 ihm für den Fall des Sieges das Herzogthum Sachsen ver-
 sprochen.¹⁹⁾ Sein Muth, dadurch zur Begeisterung entflammt,
 ließ ihn keine Gefahr scheuen. Aber so heftig sein Angriff war,
 so ruhig wurde er von den Sachsen, die großentheils der Bi-
 schof Reinhard von Halberstadt befehligte, abgewiesen. Hoyers
 ungestümme Tapferkeit konnte ihm nur den Tod von der Hand
 seines persönlichen Feindes, des Grafen Wigbert von Groitsch
 zuwege bringen. Die Schlacht endigte am 11. Februar 1115
 mit einer wilden Flucht des kaiserlichen Heeres.

Während Heinrich V. sich an den Rhein zurückzog, wurden
 seine Anhänger aus Sachsen vertrieben. Herzog Lothar eroberte
 mit den ihm verbündeten Westfalen Dortmund, worin der Kaiser
 eine Besatzung gelegt und Münster, welches zu seinem Dienste
 Bischof Burchard besetzt hatte. Erzbischof Friedrich von Eln
 gewann das vom Kaiser stark besetzte Schloß Kuosereskit,
 welches wohl das heutige Lüdenscheid im märkischen Süderlande
 und dasselbe Schloß sein wird, welches Heinrich V. im vorig-
 jährigen Feldzuge gegen den Grafen von Arnberg, inmitten

¹⁹⁾ Helmold Chr. Slav. I, 60.

von dessen Besitzungen angelegt hatte.²⁰⁾ Zu Corvei, wo sich §. 57.
 Herzog Lothar mit den Seinigen, namentlich auch mit dem 1115.
 Grafen Friedrich von Arnberg versammelte, erschienen Ge-
 sandte des Kaisers mit Friedensvorschlägen, zu deren Ver-
 handlung er auf den 1ten November einen Tag nach Mainz
 ausgeschrieben hatte. Zu demselben erschienen aber nur wenige
 Bischöfe und von den weltlichen Fürsten wie es scheint, nur
 Graf Friedrich von Arnberg. Dieser war wenigstens damals
 zu Mainz anwesend, als der Kaiser, durch einen Aufstand der
 Bürger gebrängt, mit dem Erzbischof Abelbert, den er seit
 1111 auf der Burg Trifels gefangen gehalten, einen Frieden
 unter Bedingungen schloß, die der Erzbischof nach seiner Frei-
 lassung nicht halten wollte, während derselbe den Mainzer
 Bürgern für ihre guten Dienste eine herrliche Verbriefung
 ihrer Rechte gab, die Graf Friedrich als Zeuge bekunden half.²¹⁾
 Der Kaiser verließ unmuthig die Stadt.

Zu dieser Zeit starb die Markgräfin Mathilde, deren
 Nachlaß Heinrich V. als Verwandter und Lehnherr gegen die
 Kirche, ihren testamentarischen Erben, in Anspruch nahm. Er
 gab Deutschland vorläufig auf und eilte 1116 nach Italien,
 um die Güter in Besitz zu nehmen, was ihm auch ohne Wider-
 stand gelang. Paschalis II. starb 1117, das Kardinalcollegium
 wählte Gelasius II., das römische Volk, unter Zustimmung des
 Kaisers, Gregor VIII. zu seinem Nachfolger und als jener
 1119 starb, folgte ihm der Erzbischof Guido von Biemie, der
 als Calixt II. seinen Gegner 1121 gefangen bekam und bis
 zu dessen Tode auch behielt.²²⁾

Unterdeß machten die Aufständischen in Deutschland so
 bedenkliche Fortschritte, daß sich Heinrich schon 1118 zur Rück-

²⁰⁾ Hiernach wäre die Note 173 S. 89 unserer Grafengeschichte zu berich-
 tigen. Waiz, der Herausgeber des Annalista Saxo (M. G. V, 751)
 bemerkt zu dem barbarischen Namen des Schloßes kurz: cuius situm
 nescio. Erhard hat aber in den westf. Regg. von 1115 Nr. 1410
 wohl mit Recht auf Lüdenscheid verwiesen, welches Erzbisch. Anno im
 Stiftungsbriebe des Klosters Grasschaft (Seiberz Urk. Buch I, Nr. 30)
 Luiodollescoido nennt und welches damals noch mitten im Comitatus
 der westfälischen Grafen lag. Vom Rheine aus war der Angriff des-
 selben dem Erzbischofe von Eln am bequemsten.

²¹⁾ Seiberz Grafen S. 91 und die daselbst angeführten Quellen.

²²⁾ Pandulfi vita Calixti.

§. 57. fehr veranlaßt sah.²³⁾ Sie verlangten von ihm, daß er sich
1118. mit dem Papste Calixtus versöhnen solle und als seine Ver-
handlungen mit diesem, die wechselseitige Erbitterung so erhö-
heten, daß Calixt 1119 auf einer Synode zu Rheims den
Bann gegen Heinrich wiederholte, schien der Friede nur noch
mehr in Frage gestellt. Der Kaiser strebte daher vor Allem
eine Versöhnung mit den Sachsen an und scheint sich dazu der
Vermittelung des Grafen Friedrich von Arnberg, der sich ihm
vielleicht zu Mainz wieder genähert hatte, bedient zu haben.
Er zog wenigstens 1120 von Worms, wo er die Weihnachten
gefeiert, unter Friedrichs sicheren Geleite nach Sachsen,²⁴⁾
wo auch in Goslar mit dem Herzoge Lothar und dessen Mit-
verbündeten eine Ausgleichung zu Stande kam,²⁵⁾ der jedoch
die Bischöfe, welche am 28. Juli 1118 noch eine besondere
Synode gegen den Kaiser gehalten,²⁶⁾ aus dem Grunde nicht
beitreten wollten, weil er noch im Banne war. Erst als im
Sommer 1120 allerlei Landplagen, Hagelschlag und Mäusefraß,
die Sehnsucht nach Frieden in Sachsen allgemein gemacht,
wurde nach häufigen Zusammentünften und nachdem eben damals
der Erzbischof zu Mainz den Kriegszustand durch Aufregung
der Sachsen gegen den Kaiser, der sich die rheinischen Bis-
thümer zu unterwerfen suchte, in betriübender Weise erneuert
hatte,²⁷⁾ auf einem Reichstage zu Würzburg 1121 der Land-
friede hergestellt,²⁸⁾ dann aber auf einem anderen Tage zu
1122. Mainz 1122, von den versammelten Fürsten mit den päpst-
lichen Legaten, das als Calixtinum bekannte Concordat abge-
schlossen, welches der Kirche die freie Wahl ihrer Bischöfe und
Aebte in der Art sicherte, daß solche in Deutschland zwar in
Gegenwart des Kaisers geschehen und im Falle eines Zwie-
spalts dadurch von ihm beendet werden solle, daß er demje-
nigen, wofür sich der Metropolit und dessen Bischöfe aus-
sprächen, seinen Beistand leihe, daß aber die Investitur mit

²³⁾ Chron. Ursperg. ad ann. 1119.

²⁴⁾ Seibertz Grafen S. 92.

²⁵⁾ Eckehard l. c. p. 255. Chron. Ursperg. p. 263. Annal. Saxo. p. 756.

²⁶⁾ Erhard Regg. ad a. 1118, Nr. 1433.

²⁷⁾ Annal. Saxo p. 756.

²⁸⁾ Ibid. p. 757.

Ring und Stabe fortfallen, dagegen der schon gewählte durch §. 57.
das Zeichen des Zepters, die mit seinem Amte verbundenen 1122.
Reichslehen vom Kaiser empfangen und davon leisten solle
was Rechtsens. In den übrigen Theilen des Reichs sollten
dagegen dem vorher geweihten innerhalb sechs Monaten die
Regalien verliehen werden.²⁹⁾ Am 11. September 1122 geneh-
migte der Kaiser zu Worms diese Beschlüsse und wurde dann
mit seinen Angehörigen wieder in den Schooß der Kirche auf-
genommen.³⁰⁾

Seitdem blieb das Verhältniß des Kaisers zu den west-
fälischen Grafen ungetrübt. Graf Friedrich diente ihm mit
Bischof Konrad von Osnabrück am 2. Juni 1122 zu Utrecht
als Zeuge bei Bestätigung der Privilegien dieser Stadt³¹⁾ und
in den Streitigkeiten des Grafen wegen Stiftung des Klosters
Lappenberg, nahm ihn der Kaiser sichtlich in Schutz.³²⁾ Da-
gegen war der Friede mit den ostfälischen Bischöfen und
Fürsten nichts weniger als dauernd befestigt. Streitigkeiten
wegen der Erbfolge in der Markgrafschaft Meissen, Uneinigkeit
zwischen Herzog Lothar und dem Bischof von Halberstadt,
wobei der Kaiser theilhaftig war und endlich die Meinung des
Kaisers, daß Lothar seine herzoglichen Rechte überhaupt zu
weit ausdehne, veranlaßten jenen vielmehr noch am 7. Mai
1124 auf dem Reichstage zu Bamberg gegen diesen einen
Kriegszug zu beschließen, der jedoch nicht zu Stande kam.
Während nun der Kaiser mit anderen weitaussehenden Plänen
für die festere Begründung seiner Gewalt, wozu auch eine
regelmäßige Besteuerung aller Stände des Reichs gehört haben
soll³³⁾ beschäftigt war, wurde er auf einem Zuge nach dem
Niederrhein, zu Utrecht von einem heftigen Fieber ergriffen,
das all diesen Entwürfen ein Ende machte. Er starb uner-
wartet am 21. Mai 1125 nach neunzehnjähriger Regierung

²⁹⁾ Chron. Ursperg. ad a. 1121 und 1122. Das concordatum Calix-
tinum bei Pertz Monum. Leg. II, 75 sq. In Deutschland gieng also
die Belehnung der Weiße, in Italien die Weiße der Belehnung vor.
(Eichf. S. 232.)

³⁰⁾ Eckehard p. 259. Chron. Ursperg. p. 268. Annal. Saxo p. 758.

³¹⁾ Mieris Charterboor. I, 86.

³²⁾ Erhard Regg. ad a. 1123, Nr. 1483.

³³⁾ Otto Frising. l. 7, c. 16, in Urstisii S. R. G. I, 148.

§. 57. im 44. Jahre seines Alters. Durch Verrath an dem gebannten
1122. Vater auf den Thron gestiegen, versiel er selbst dem Banne,
nachdem er mit des Vaters Ehren auch dessen Sitten ange-
nommen. Seitdem war er weit unter sich selbst gesunken. Um
Gesellichkeit im Reiche wenig bekümmert, sonst scharfen Ver-
standes, tapfer und kühn, aber unglücklich im Felde, sann er
nur auf Befriedigung seiner herrsch- und habgierigen Gelüste.
Er hatte ungeheure Schätze gesammelt, ohne recht zu wissen
für wen, da er in kinderloser Ehe lebte.³⁴⁾ Seine Nefsen, die
Hohenstauffen, wurden seine Erben.

§. 58. Kaiser Lothar III. von Sachsen. (1125—1137.)

§. 58. Drei Monate nach Heinrichs V. Tode versammelten sich
1125. auf ein Ausschreiben des Erzbischofs Adalbert zu Mainz die
deutschen Fürsten zur Wahl eines Nachfolgers. Heinrich war
unversöhnt mit den Sachsen gestorben. Ihr Herzog Lothar,
fast immer an ihrer Spitze, hatte nicht nur einen großen Theil
der weltlichen, sondern auch fast alle geistliche Fürsten für sich,
die den kirchenfeindlichen Bestrebungen Heinrichs nur abhold
sein konnten. Dazu kam sein nicht geringer Ruf als tapferer
Feldherr und eine ansehnliche Hausmacht, wodurch er sich zum
würdigen Träger der deutschen Krone empfahl. Fast nicht
minder von Bedeutung war aber Friedrich von Hohenstauffen
Herzog von Schwaben, dem zugleich die nahe Verwandtschaft
mit dem verstorbenen Kaiser, der ihm außer bedeutenden Be-
sitzen die Reichsinsignien übergeben und ihn dadurch gewisser-
maßen zu seinem Nachfolger designirt hatte. Er wurde daher
ein sehr gefährlicher Mitbewerber für Lothar und würde wohl
den Sieg über ihn davon getragen haben, wenn er nicht durch
Erzbischof Adalbert in zu große Sicherheit eingewiegt, der
Ansiht unterlegen wäre, womit dieser die Wahlverhandlung

³⁴⁾ Primo sub specie religionis patrem excommunicatum regno pri-
vavit; confirmatus in honoribus mores mutavit, sed post injurias
apostolicæ sedi illatas, semper se ipso inferior fuit; justitiis regni
non multum invigilavit; acer fuit ingenio, fortis et audax, licet
parum felix in præliis, nimis in appetendis alienis. Pecunias, ut
ajunt, infinitas congesserat, quas secundum scripturas, cui thesau-
rizasset, ipse sine liberis obiens, heu ignorabat. Chron. Ursperg.
ad a. 1125. (Argentorati 1609) p. 207.

zu Lothars Gunsten leitete.¹⁾ Letzter wurde am 30. August §. 58.
zum Könige gewählt und Friedrich hauptsächlich durch Bischof 1125.
Hartwig von Regensburg bewogen, die Wahl am 2. September
anzuerkennen. Am 13ten desselben Monats krönte Erzbischof
Friedrich von Köln den König zu Aachen und bald nachher
dessen Gemahlin Richenza zu Köln.²⁾

Auf Veranlassung des bei der Wahl anwesenden päpst-
lichen Cardinallegaten, hatte Lothar sich vorher zu einigen
Concessionen bezüglich des Calixtinischen Concordats verstanden,
deren Umfang zweifelhaft bleibt,³⁾ wogegen gewiß ist, daß er
während seiner Regierung nicht selten entscheidenden Einfluß
auf die Bischofswahlen übte.⁴⁾ Eben so ist nicht ganz gewiß,
ob er, wie berichtet wird, Gesandte nach Rom geschickt, um
die päpstliche Bestätigung seiner Wahl nachzusuchen.⁵⁾ Da-
gegen ist sicher, daß Lothar seine Regierung mit einem Friedens-
geschäfte begann, indem er einen allgemeinen Landfrieden durch
das ganze Reich verkündigte und dessen Verletzung mit den
schwersten gesetzlichen Strafen bedrohte.⁶⁾

Dieser Friede war jedoch nicht von langer Dauer. Er
wurde nur zu bald zwischen Lothar selbst und den Hohen-
stauffen gestört. Die Veranlassung dazu gab, daß letztere als

¹⁾ Noch zwei andere Thron-Candidaten, Markgraf Leopold von Oestreich
und Graf Karl von Flandern, Sohn des Königs Knud v. Dänemark,
fanden wenig Beachtung. Otto Frising. Chron. I. 4. c. 17.

²⁾ Die Wahlintriguen umständlich bei Jaffe Geschichte des deutschen Reichs
unter Lothar dem Sachsen, Berlin, 1843, wo überhaupt das Beste über
Lothar zu finden. Hauptquelle ist: (Anonymi) Narratio de electione
Lotharii Saxonis in imperatorem Romanum, in Olenzschlager Er-
läuterung der goldenen Bulle. Urk. Nr. 8. Reuber Script. 404 und
Scheid Origg. Guelph. II, 484.

³⁾ Der Narratio zufolge, hätte er auf seine Gegenwart bei der Wahl ver-
zichtet und nur das Recht der unentgeltlichen Belehnung mit dem
Zepter nach der Weihe behalten. Diese singuläre Angabe ist aber wohl
als glaubwürdig zu bestreiten. Zöpfl d. Rechtsgesch. §. 36, Nr. 4.

⁴⁾ Alb. Stadens. ad a. 1126, macht ihm das freilich zum Vorwurfe:
quod promississet plura quæ non persolvit.

⁵⁾ Dodechin Chron. a. 1125 sagt zwar sehr bestimmt: legati pro
confirmando rege Romam mittuntur. Der Ausdruck scheint aber
doch etwas ungenau gewählt; denn es findet sich von einem dahin zie-
henden Auftrage an die Gesandten keine Spur. Auch sagen die Gesta
Trevir. (Martene et Durand IV, 196) von der Wahl Lothars durch
die Fürsten nur: eorumque decretum Romani laudaverunt.

⁶⁾ Jaffe S. 38.

s. 58. Erben ihres Oheims Heinrich V. ansehnliche Güter, welche
1125. derselbe seinen Gegnern genommen und als Reichsgut zwar
zur Krone geschlagen, aber doch in Besitz behalten hatte,⁷⁾ an
Lothar herauszugeben weigerten, obgleich dieser bald nach An-
tritt seines Regiments, auf einem Fürstentage zu Regensburg,
wo auch die Welfen, Herzog Heinrich der Schwarze von Baiern
und dessen Sohn Heinrich der Stolze thätig waren, jene Güter
dem Reiche hatte zusprechen lassen.⁸⁾ Auf einem ferneren
Reichstage zu Straßburg, wo diese Angelegenheit geordnet
1126. werden sollte (Anf. Januar 1126) erschien Herzog Friedrich
nicht und wurde deshalb geächtet.⁹⁾ Seitdem fast 10-jähriger
Krieg, dessen Ausbruch bald Lothar, bald Herzog Friedrich
Schulb gegeben wird.¹⁰⁾

1127. Zu diesem Kriege stärkte sich Lothar dadurch, daß er im
folgenden Jahre seine einzige Tochter Gertrud, Heinrich dem
Stolzen von Baiern verlobte und ihm auch sein eigenes Herzog-
thum Sachsen gab,¹¹⁾ während er Konrad von Zähringen durch
die Verleihung Burgunds gewann.¹²⁾ Demungeachtet fand die
Bezwingung der Hohenstaufen große Schwierigkeiten. Nachdem
vorab ein nicht erfolgreicher Feldzug gegen Herzog Sobieslaw
von Böhmen dahin beendet worden, daß er im Besitze des
Landes blieb, solches aber vom Reiche zu Lehn nahm,¹³⁾ und
nachdem an die Stelle des im Dezember 1125 verstorbenen
Erzbischofs Ruger von Magdeburg, der berühmte Stifter des
Prämonstratenserordens Norbert, hauptsächlich durch Lothars

7) Es gehörte dazu auch Nürnberg. Otto Frising. Chronicon VII, 14,
und de reb. gest. Friderici I, C. 16.

8) Dodechin a. 1125, judicatum: potius regiminis subiacere ditioni,
quam regis (Henr.) proprietati.

9) Godefridi Chron. reg. s. Pantaleonis a. 1126. (Böhmer fontes
III, 418.)

10) Jettes von dem Verwandten der Hohenstaufen, Otto Frising Chron.
I, 7, c. 17, und Gest. Frid. I, C. 16. Dieses von Annal. Saxo
a. 1127.

11) Chron. Weingart. C. 11, p. 786. Er verband damit die Hälfte
der Billungshert-erbglüter, welche sein Vater Heinr. d. Schwarze durch
Vermählung mit einer von den Töchtern des letzten Billungshert Herzog
Magnus erworben hatte. Eichhorn R. Gesch. II, §. 235, R. c.

12) Otto Frising Chron. a. 1127. Er behauptete, sich jedoch nur in den
Ländern diesseits des Jura: Schöpflin hist. Zaringo — Badens. I,
106. Müller Gesch. d. Schweiz I, 341.

13) Jaffé Abth. 2.

Bemühungen, (Anfangs Juli) gewählt war,¹⁴⁾ begab sich der s. 58.
König nach Schwaben, um den Herzog Friedrich durch Waffen- 1127.
gewalt zur Unterwerfung zu nöthigen und als dies nicht gelingen
wollte, weil der Herzog sich vorsichtig in seinen festen Schloßern
hielt, an den Niederrhein, wo er jedoch mit dem Erzbischof
Friedrich von Köln zerfiel.¹⁵⁾

Durch die am 29. Mai 1127 vollzogene Vermählung
Herzog Heinrichs des Stolzen mit seiner zwölfjährigen Braut
Gertrud,¹⁶⁾ wurde der Bruch zwischen den Welfen und Hohen-
staufen für immer entschieden. Heinrich war durch den Tod
seines Vaters¹⁷⁾ Herzog in Baiern geworden, der König gab
ihm dazu, die Braunschweig-Nordheim'schen Güter, welche ihm
Richtenza zugebracht und von dem Reichsgute, dessen sich die
Hohenstaufen anmaachten, unter anderen auch Nürnberg als
Brautshatz für seine junge Gemahlin Gertrud, wogegen Heinrich
sich zu kräftiger Bekämpfung der Hohenstaufen verpflichten
mußte.¹⁸⁾ Der Kampf wurde vor Nürnberg begonnen, aber
so unglücklich geführt, daß Lothar am Ende die Flucht nehmen
mußte.¹⁹⁾ Ein nach Speier ausgeschriebener Reichstag zur
friedlichen Beilegung des Zwists, blieb ohne Erfolg. Herzog
Heinrich, der von Baiern aus noch einen besonderen Kriegszug
gegen die Brüder Friedrich und Konrad unternahm, wurde
völlig geschlagen.²⁰⁾

So viel Kriegsglück gab den Hohenstaufen eine vermessene
Zuversicht. Herzog Friedrich erklärte mit einigen Anhängern

¹⁴⁾ Jaffé S. 55.

¹⁵⁾ Annal. Saxo a. 1129. Eine Ansföhnung mit ihm kam am 16. Mai
1129 in Corbei zu Stande.

¹⁶⁾ Mon. Weingart. C. 11. Annal. Saxo a. 1127, vergl. mit Jaffé
S. 59.

¹⁷⁾ Er starb 13. Dec. 1126, nachdem er kurz vorher sich als Mönch in
ein Kloster zurückgezogen. Godefridi Chron. reg. s. Pant. a. 1126.
Annal. Saxo a. 1126 und Alb. Stadens. a. 1126. Wegen des
Tages Webefind Notiz V, 97.

¹⁸⁾ Scheid orig. Guellicæ II, 737, 4 und 346, n. ppp.

¹⁹⁾ Otto Frising. Gesta. I, C. 17.

²⁰⁾ Otto Frising. Gesta Frid. I, l. 1, c. 18, vergl. mit Jaffé S. 65,
R. 48.

- s. 58. seinen Bruder Konrad (18. Dezember) zum Gegenkönige.²¹⁾ Da dieser jedoch in Deutschland nur auf wenig Unterstützung rechnen durfte, so suchte er in Italien festen Fuß zu fassen, wo es ihm dann auch gelang, in Monza und Mailand vom Erzbischof Anselm zum lombardischen Könige gekrönt zu werden.²²⁾ Viel weiter konnte er es jedoch auch hier nicht bringen. Italien ist allen Hohenstaufen, von diesem ersten Konrad an bis zum letzten Konradin, verderblich geworden. In dieser Zeit (14. Febr. 1130) starb Papst Honorius II. Bei der zwiespaltigen Wahl seines Nachfolgers wurde Innozenz II. zuerst, Anaclet II. aber von einer größeren Anzahl Karbinale gewählt.²³⁾ Innozenz mußte Rom schon vor dem 1. März verlassen. Dagegen fand er nicht nur in Pisa, sondern auch in Frankreich, wohin er sich begab und dann in England volle Anerkennung. Es kam zunächst auf die Entscheidung des deutschen Königs an, um welche sich beide Päpste an Lothar wandten. Zur Bethätigung seiner Ergebenheit bannte Anaclet den Gegenkönig Konrad.²⁴⁾ Nichts desto weniger erkannte Lothar auf einer Versammlung der deutschen Bischöfe und Fürsten zu Würzburg (October 1130) Innozenz II. an, weil hier der heilige Norbert, wie in Frankreich der heilige Bernhard von Clairvaux, den Grundsatz zur Geltung brachte, daß nach einmal statt gesunder Wahl des Papstes, ein anderer nicht gewählt werden könne.²⁵⁾ Innozenz gab sich nun alle Mühe, auch seine Wiedereinsetzung in Rom durch Lothar zu bewirken, weshalb er mit demselben im März des folgenden Jahres eine Zusammenkunft in Lüttich hielt.²⁶⁾ Bei dieser Gelegenheit suchte Lothar vom Papste zwar die

21) Chronogr. Saxo a. 1127. Otto Frising Chron. VII, C. 17. Conradus a fratre ac quibusdam aliis rex creatus. Gesta Trevir. und Annal. Bosov. a. 1127. Chron. Pegav. a. 1127. Helmold Chr. Slav. I, C. 41. Alb. Stud. a. 1126. (Leibn. S. R. Br. II, 574.)

22) Otto Frising. Chron. VII, 19. Landolph. jun. C. 39.

23) Anaclets Großvater Leo, war ein getaufter Jude. Ueber ihn und seinen Gegner: Jaffe Abschn. 6.

24) Er sagt dies selbst. Ep. Anacleti bei Baronius XII, 194. Conradum — in cæna domini — solemniter excommunicavimus.

25) Udalric Babenbergens. Cod. Nr. 345 und 346.

26) Otto Frising. Chron. VII, C. 18. Godefr. Colon. a. 1131 (Böhmer font. III, 419) und Annal. Saxo a. 1131. Lothar führte die Bügel des Zelters, den der Papst ritt und unterstützte ihn beim Absteigen mit dem Arme. Suger vita Ludov. p. 318.

Wiederherstellung des Investiturrechts im alten Umfange zu s. 58. erwirken, da dieser aber solches, trotz seiner Verdrängniß, als 1131. mit der Würde der Kirche unverträglich ablehnte,²⁷⁾ war Lothar edel genug, den ganz in seine Gewalt gegebenen Papst nicht weiter zu drängen; der dafür am 29. März den König mit seiner Gemahlin feierlich krönte,²⁸⁾ den Gegenpapst Anaclet bannte und die hohenstauffischen Brüder mit ihren Anhängern excommunicirte.²⁹⁾ Erst im folgenden Jahre gewann der König 1132. von seinen deutschen Angelegenheiten soviel Zeit, den versprochenen Römerzug anzutreten. Nachdem er seinem Schwiegersohne Herzog Heinrich die Verwaltung des Reichs übertragen,³⁰⁾ zog er im August von Würzburg aus mit nur geringen Streitkräften nach Rom,³¹⁾ wo ihm zwar die Einsetzung Innozenz II., nicht aber die Vertreibung dessen Gegners gelang. Letzter hielt sich vielmehr im Besitze des Vaticanus und der Peterskirche, so daß die Kaiserkrönung am 4. Juni 1133 im Lateran vorge- 1133. nommen werden mußte.³²⁾ Nachdem hierauf noch die alte Differenz wegen der Mathildischen Güter dadurch erlebigt worden, daß Lothar solche gegen Entrichtung einer Abgabe von jährlich 100 Mark Silbers, von der Kirche zu Lehn nahm,³³⁾ ging der Kaiser im Juni zurück nach Deutschland, ohne das päpstliche Schisma beendigt zu haben.

Nach Deutschland kehrte damals auch der Gegenkönig Konrad zurück.³⁴⁾ Sein Zug nach Italien war ohne den gehofften Erfolg geblieben. Er hatte nur dazu gebient, die

27) Ernaldi vita s. Bernardi I, 5, und Otto Frising. I, c.

28) Anselm. Gemblac. und Alberici Chronic. a. 1131.

29) Annal. Saxo a. 1131. Chron. mont. sereni. und Annales Bosov. a. 1131.

30) Jaffe S. 118.

31) Statt 30,000, die er erwartet hatte, stellten sich nur 1500 Deutsche zum Zuge. Die meisten blieben gegen Herzog Friedrich zurück. Annal. Bosov. a. 1132. Jaffe Abschn. 8, beschreibt den Römerzug ausführlich.

32) Chronogr. Saxo a. 1133. Otto Frising. Chron. VII, C. 18. Annal. Hildes. a. 1133. Annal. Bosov. a. 1133.

33) Die Urk. bei Baronius XII, 255. Würdtwein nova subsid. I, 38. Scheid Orig. Guelf. II, 513. Hartzheim Coneil. III, 318. Pertz IV, 82.

34) Jaffe Beil. 4, S. 236, weist nach, daß seine Rückkehr in das Jahr 1132 falle.

s. 58. hohenstaufischen Kräfte zu zersplittern, wodurch dann Lothar und sein Stellvertreter Herzog Heinrich, nach und nach entchieden die Oberhand gewannen. Die Hauptstüßpunkte der Hohenstaufen, Nürnberg, Speier, Ulm, giengen nach einander für sie verloren,³⁵⁾ Lothar selbst verwüsthete Schwaben und schreckte mehrere ihrer Anhänger durch Absezung.³⁶⁾ Dadurch bewog er endlich beide Brüder zur Unterwerfung. Nachdem 1135. zuerst Friedrich, dann auch Konrad sich 1135 vor der Majestät des Kaisers gedemüthigt,³⁷⁾ wurden sie zu Gnaden wieder aufgenommen,³⁸⁾ ihnen die Erbgüter der fränkischen Kaiser aus dem salischen Hause als Lehn gelassen und Konrad sogar die Führung des Reichsbanners mit dem Vorrang unter den deutschen Fürsten verliehen.³⁹⁾

Auf solche Weise beendigte Lothar durch Tapferkeit und Milde, nicht nur diesen hartnäckigen fast zehnjährigen Kampf mit den Hohenstaufen, sondern berichtigte zugleich eine Menge anderer Angelegenheiten in Holland, Dänemark, Polen, Ungarn, Böhmen und im Inneren Deutschlands mit so glänzendem Erfolge, daß unter seiner Regierung die Macht des deutschen Kaisers auf einem Höhepunkt stieg, auf dem wir sie in der Geschichte nicht allzuoft erblicken. Der König von Dänemark nahm seine Krone von ihm zu Lehn, der von Polen zahlte ihm Tribut, der Herzog von Böhmen diente als treuer Vasall, die Wenden fügten sich willig ins Christenthum, der König von Ungarn stellte den Besitz seines Reichs der Entscheidung Lothars anheim und sogar die hochmüthigen Griechen buhnten um seine Freundschaft.⁴⁰⁾

Auf die reichen Einzelheiten dieser Ereignisse⁴¹⁾ können wir hier so wenig eingehen, als auf die wechselvollen Geschichte

³⁵⁾ Chron. Ursperg. a. 1129. Annal. Saxo 1129 und 1134.

³⁶⁾ Annal. Saxo a. 1130 und 1134. Annal. Bosov. a. 1130 und 1134. Chronogr. Saxo a. 1134.

³⁷⁾ Chron. mont. sereni a. 1134. Annal. Hildes. 1135. Chronogr. Saxo und Annal. Saxo a. 1135.

³⁸⁾ Annal. Saxo a. 1150.

³⁹⁾ Annal. Bosov. a. 1105. Landulf. jun. C. 42. Conradus imperatoris vexillifer est factus.

⁴⁰⁾ Jaffé S. 161 und 167.

⁴¹⁾ Ihre ausführliche Darstellung bei Jaffé Abschn. 9 und 10, über den folgenden ital. Feldzug. Abschn. 11.

des zweiten Feldzuges, den Lothar im folgenden Jahre nach § 58. Italien unternahm, um die auf dem vorigen unbeendigt gebliebenen Angelegenheiten der Kirche vollends zu ordnen. Er trat 1136. ihn von Würzburg aus, diesmal mit einem ungleich zahlreicheren und ausgesuchteren Heere an, worin sich die meisten geistlichen und weltlichen Großen des Reichs, namentlich auch der Erzbischof Bruno von Köln und der ehemalige Gegenkönig Konrad befanden.⁴²⁾ Auf den ronalischen Feldern bei Piacenza hielt Lothar nach alter Sitte ein kaiserliches Gericht, worin gesetzlich festgestellt wurde, daß Vasallen ihre Lehngüter ohne Zustimmung der Lehnherren nicht sollten veräußern dürfen.⁴³⁾ Von da durchzog er 6 Monate lang ganz Oberitalien nach allen Richtungen mit immer siegreichem Erfolge, eroberte hierauf im folgenden Jahre Apulien, gegen den König Roger von Sizilien, setzte den Papst Innozenz in Rom wieder ein, obgleich er selbst die Stadt nicht besuchte und trat dann den Rückweg nach Deutschland an, wohin er sich mit unwiderstehlicher Sehnsucht gezogen fühlte, weil ihn trübe Todes-Ahnungen umschwebten. Schon als er im Anfange Novembers von Bologna aufbrach, wurde er so schwach, daß die Kaiserin, die ihn auf diesem wie auf den meisten anderen Zügen begleitete, die Reichsgeschäfte für ihn besorgen mußte.⁴⁴⁾ Demungeachtet reiste er unaufhaltsam weiter, kam jedoch nur bis zu dem Dorfe Breitenwang zwischen dem Inn und Isar an der Grenze Baierns, wo er in einer elenden Bauernhütte einkehren mußte.⁴⁵⁾ Nachdem er hier seinem Schwiegersohne Heinrich eben noch die Belehnung mit dem Herzogthum Sachsen bestätigt⁴⁶⁾ und ihm, den er so gerne

1137.

⁴²⁾ Otto Frising. Chron. VII, C. 19. Giuliani mem. di Milans V, 339.

⁴³⁾ Das Gesetz bei Pertz IV, 84.

⁴⁴⁾ Es geht dies aus mehreren Urkunden hervor. J. B. Orig. Guelf. II, 539. Supradicta Regina regina et imperatrix ex mandato imperatoris.

⁴⁵⁾ Annal. Saxo a. 1137. Chron. mont. ser. 1137, vergl. mit Mascov Comment. 341. Monach. Weingart. C. 13. Otto Frising. Chron. VII, C. 20, in vilissima casa.

⁴⁶⁾ Zur Ertheilung einer ersten feierlichen Belehnung, wie sie Jaffé Weil. 2, S. 231, im Sinne zu haben scheint, waren in Breitenwang Zeit und Ort wohl nicht geeignet. Es kann daher nur angenommen werden, daß Lothar die schon 1127 ertheilte Belehnung vor seinem Tode bekräftigte. Vergl. außer dem i. d. vor. Note angeführten monach. Weingart. noch Chron. Urspr. p. 211, I, 25.

§. 58. als seinen Nachfolger im Reiche gesehen, die kaiserlichen Insignien überreicht,⁴⁷⁾ dann auch von den anwesenden Bischöfen die Sterbesacramente empfangen hatte,⁴⁸⁾ starb er am 3. oder 4. Dezember in hohem Lebensalter⁴⁹⁾ nach glorreicher zwölfjähriger Regierung. Seinen Leichnam brachte die Kaiserin durch Baiern und Franken nach Sachsen, wo er am 31. Dezember in dem von ihm gestifteten Kloster Lutter begraben wurde.

Lothar ist durch sein kaiserliches Regiment weniger eingreifend in die Geschichte unseres Landes geworden, als durch sein herzogliches. Er war zwar kein Herzog in Westfalen, also auch nicht in unserm Westfalen, aber seit Otto von Nordheim, der durch seine Gemahlin Richenza so reich in Westfalen begitert war, den sächsischen Ducat erlangt hatte, wurden die Geschicke von Ost- und Westfalen immer mehr miteinander verbunden, wie wir schon in den zerstörenden Kriegen Heinrichs IV. gesehen haben. Daß es in den sächsischen Kriegen Heinrichs V., besonders seitdem sich Graf Friedrich der Streitbare so thätig daran betheiligte, noch mehr der Fall wurde, haben wir ebenfalls gesehen. Dies gab dem Herzoge Lothar fortwährend Gelegenheit, als solcher auch in Westfalen kräftig einzugreifen, obgleich sich sein Ducat so weit nicht erstreckte; weshalb dann auch der Kaiser eben wegen dieser Ueberschreitungen Lothars, noch kurz vor seinem Tode einen Reichskrieg gegen ihn beschloffen hatte. Vielleicht war er von Graf Friedrich von Arnberg, der damals wieder gut mit dem Kaiser stand, weil dieser ihm bei seinen mitunter gewaltthätigen Umgriffen in Westfalen weniger lästig war als Herzog Lothar, dazu veranlaßt worden. Wenigstens ist gewiß, daß letzter zu derselben Zeit (1124) gleich nach Friedrichs Tode dessen Zwingsburgen

47) Otto Frising. l. c.

48) Anna. Saxo a. 1137.

49) Das Lebensalter Lothars ist nicht gewiß. Daß er bei seiner Erhebung 50 Jahre alt gewesen, wie Böpfl R. Gesch. l. 140, angiebt, ist nicht constatirt. Petrus Diaconus l. IV, c. 124, sagt, daß er bei seinem Tode jam ad grandævam, centenariam scilicet dierum suorum ætatem gelangt gewesen. Nimmt man das auch nicht wörtlich, vielmehr Pet. diacon. Lothar persönlich kannte, so sagt doch auch Otto Frising. Chron. VII, C. 20, er sei plenus dierum gestorben, was mehr als 62 Jahre voraussetzt, die er nach der Angabe Böpfls nur alt geworden sein würde.

Rietbeck und Wevelsburg, mit Hilfe der Landleute, brechen §. 58. und zerstören ließ.⁵⁰⁾ Als Kaiser hatte er nur einmal Veranlassung, feindselig in die Geschicke des westfälischen Grafenhauses einzugreifen, als sein Vetter Florenz von Holland durch Graf Gottfried von Arnberg und dessen Bruder Hermann von Ruic 1133 erschlagen wurde. Wir werden hierauf unten zurück kommen.

§. 59. König Konrad III. von Hohenstaufen. (1137—1152.)

Wie Friedrich von Schwaben bei dem Tode Heinrichs V. §. 59. so rechnete nun Lothars Schwiegersohn, Herzog Heinrich, sicher auf die Nachfolge im Reiche. Der Besitz der Reichs-Insignien und zweier Herzogthümer, verbunden mit einer reichen Hausmacht,¹⁾ schien ihn dazu wohl zu berechtigen. Aber eben diese Umstände und die bisher von ihm nur zu oft manifestirte Anmaßung, welche ihm den Beinamen des Stolzen zugezogen, weckten die Besorgniß der Fürsten, daß er die königliche Würde, zu erdrückender Alleinherrschaft mißbrauchen möge. Sie wählten noch vor dem anberaumten Wahltermine nicht ihn, sondern den früheren Gegenkönig Konrad, der sich unverzüglich in Aachen krönen ließ²⁾ und durch die rasche Thätigkeit, welche er entwickelte, bald auch die Zustimmung derjenigen Fürsten erlangte, die an der Wahl nicht Theil genommen hatten.

Hiernächst vergalt er Heinrich dem Stolzen den Dienst, den ihm dieser dadurch geleistet, daß er 1125 zu Regensburg den Reichsschluß erwirkte, der die Hohenstaufen zur Herausgabe der sächsischen Erbschaft an König Lothar verurtheilte, indem er von ihm die Abtretung des Herzogthums Sachsen forderte,

50) Seibert Grafen S. 97, und die daselbst Note 192 angeführten Scriptorum. Moritur Fridericus com. de Arnsh. cujus oppressionem omnis fere provincia Westfalix in servitutem redacta est.

1) Mit Einschluß der Mathildischen Güter reichte sie von der Ostsee bis an's abriatische Meer und besaßte fast die Hälfte von Deutschland, wie er selbst rühmte. Cujus auctoritas, ut ipse gloriabatur, a mari usque ad mare, id est a Dania usque in Siciliam extendebatur. Otto Frising. Chron. VII, 23.

2) Anna. Saxo a. 1138. Otto Frising. Chron. VII, 22. Gesta archiep. Trevir. C. 68.

s. 59. weil nach altem Gebrauch niemand zwei Ducate besitzen dürfe.³⁾ Als Heinrich diese Abtretung weigerte, wurde er in die Acht erklärt und beider Herzogthümer entsetzt.⁴⁾ Sachsen erhielt Albrecht der Bär, Baiern des Königs Halbbruder, der babenbergische Leopold IV. von Oestreich.⁵⁾ In Sachsen behauptete sich Heinrich so lange er lebte⁶⁾ und auch nach seinem Tode 1139. (October 1139) mußte Albrecht des Herzogthums nicht mächtig zu werden, weil die sächsischen Großen sich des 10 jährigen Sohnes Heinrich, später als Heinrich der Löwe bekannt, einmüthig annahmen.⁷⁾ In Baiern machte Welf, Heinrichs des Stolzen Bruder, das Herzogthum Leopold streitig.⁸⁾ Als letzter 1141 starb, gab es Konrad an dessen Bruder Heinrich mit dem Beinamen Jasomirgott,⁹⁾ den zweiten Gemahl der Mutter Heinrichs des Löwen. Letzter verzichtete nun auf Baiern und erhielt dafür Sachsen, mit Ausnahme der Nordmark (jetzt Brandenburg) zurück, welche er an Albrecht den Bär als Entschädigung für den sächsischen Ducat abtreten mußte.¹⁰⁾

Konrad erhielt bringende Einladungen nach Italien zu kommen. Anaklet war zwar gestorben und Papst Innozenz hatte den König Roger dadurch veröhnt, daß er ihm Apulien mit Kapua und Kalabrien zu Lehn gegeben;¹¹⁾ aber in Ober-Italien und in Rom selbst entwickelte sich immer mehr unab-

3) Der Grundsatz wurde von den Fürsten ausgesprochen. Helmold Chron. I, 54.

4) Chron. Urspr. a. 1139. Otto Frising. Chron. VII, 23.

5) Helmold I, 54. Chron. mont. sereni a. 1139.

6) Annal. Saxo a. 1139. Chronogr. Saxo a. 1139. Otto Frising. Chron. VII, 27.

7) Albrecht wurde sogar aus seiner eigenen Markgrafschaft vertrieben und sein Stammschloß Anhalt zerstört. Ann. Saxo l. c. vergl. mit v. Raumer Hohenstaufen I, 395.

8) In dem damals (1140) vorgeschickten Treffen bei Weinsberg, wo sich die Gegner durch den Schlachtruf: *hy Welf, hy Gibeligen* unterschieden, sollen zuerst die Partheinamen: Welfen und Gibellinen entstanden sein. Gibeligen ist ein Dorf in Schwaben bei Neresheim, wo Konrad III. erzogen wurde. Die Belagerung Weinsbergs durch Konrad, hat das Andenken an die Treue der Weinsberger Frauen, die durch Bürgeres volkstümliche Ballade fast sprichwörtlich geworden, für alle Zeiten gerettet. Otto Frising Chron. VII, 23. Trithem. Chron. Hirsang. a. 1140. Godefr. Chron. s. Pantal. a. 1140.

9) Otto Frising. Chron. VII, 25.

10) Dodechin. a. 1142. Erfurt. chron. s. Petrin. a. 1142.

11) Baronii annal. a. 1139.

hängiges städtisches Leben. Man hatte sogar den Papst aus Rom vertrieben und unter den Auspicien Arnolds von Brescia eine freie Regierung mit altrepublicanischen Formen eingeführt.¹²⁾ Aber Konrad, seines früheren Mißgeschicks in Italien eingedenk, mochte nicht wieder dahin. Er zog einen Kreuzzug nach Palästina vor, wozu ihn die begeistertsten Neben Bernhards von Clairvaux, welche die Gefahren des von Gottfried von Bouillon gestifteten Königreichs Jerusalem schilberten, bewogen. Der Sultan von Aleppo hatte 1146 Edessa, das Hauptbollwerk des Königreichs erobert.¹³⁾

Nachdem Konrad 1147 zu Frankfurt die Wahl seines ältesten Sohnes Heinrich zum Reichsnachfolger bewirkt und diesem die Regierung, während seiner Abwesenheit, übertragen hatte,¹⁴⁾ trat er 1148 mit einem großen Heere den Kreuzzug an, dessen ruhmloser Ausgang aber dem prunkhaften Anfange desselben so wenig entsprach, daß er fast zum Spott wurde. Abt Lambert zu Werben stellte damals eine Urkunde aus, welche er datirte: in der Zeit und dem Jahre, in welchem die Christenheit ihren Zug nach Jerusalem durch einen großen Anfang denkwürdiger machte als durch dessen Ende.¹⁵⁾ Die Ostsachsen und Westfalen theiligten sich nicht an diesem unglücklichen Zuge, hielten es vielmehr für klüger, unter Anleitung des Bischofs Werner von Münster und des jungen Herzogs Heinrich von Sachsen, eine Kreuzfahrt gegen die dem Heidenthume wieder verfallenen Wenden und Slaven zu unternehmen.¹⁶⁾

12) Otto Frising. de reb. gest. Frid. I, lib. 1, C. 20, 27, 28.

13) Otto Frising. Chron. VII, C. 33. Raumer Hohenstaufen I, 413. Ein Mönch Rudolph lenkte in seinen Kreuz-Predigten den Eifer der Christen auch wieder gegen die Juden, deren viele umgebracht wurden, bis sich ihrer Bernhard von Clairvaux selbst annahm. Otto Frising. gesta Frid. I, 1, C. 37, 38.

14) Otto Frising. gesta Frid. I, 1, 53, 55.

15) Sacomblet Urk. Buch I, 249. Actum eo tempore et anno, quo Hierosolimam expeditionem universitas Christianorum majore principio quam sine reddidit mirabilem.

16) Godefr. Colon. (Böhmer font. III, 424 u. 426.) Otto Frising. de gest. Frid. lib. 1, Cap. 40. Helmold Chron. I, 62. Albert. Stad. a. 1147.

- §. 59. Konrad kehrte 1149 zurück; im folgenden Jahre starb sein designirter Nachfolger Heinrich. Er dachte nun an seine Römerfahrt, um die Kaiserkrone zu gewinnen, vielleicht auch dem Könige Roger Apulien wieder zu nehmen. Da erkrankte er und starb zu Bamberg 15. Februar 1152¹⁷⁾ unter den Händen italienischer Aerzte, die dem Verdachte nicht entgingen, daß sie, von König Roger gewonnen, durch Gift seinen Tod herbeigeführt. Statt seines zweiten erst siebenjährigen Sohnes Friedrich von Rotenburg, empfahl er seinen Neffen, Herzog Friedrich von Schwaben, den deutschen Fürsten zu seinem Nachfolger.¹⁸⁾

§. 60. Kaiser Friedrich I. von Hohenstaufen. (1152—1190.)

- §. 60. Der Wunsch des verstorbenen Königs, bezüglich der Nachfolge im Reiche, fand ungetheilten Beifall. Am 5. März 1152 wurde Herzog Friedrich von Schwaben, wegen seines rothen Bartes von den Italienern Barbarossa genannt, zu Frankfurt zum deutschen Könige gewählt und einige Tage später zu Aachen vom kölnischen Erzbischof Arnold II. gekrönt.¹⁾ Er war der Sohn Herzog Friedrichs von Schwaben, der sich früher mit Lothar um die Krone beworben hatte. Seine Mutter Judith, die Tochter Heinrichs des Schwarzen. Er gehörte daher dem Welfenstamme nicht minder als dem der Hohenstaufen an und schien recht eigentlich dazu berufen, die feindliche Rivalität beider durch sich zu versöhnen.²⁾ Daß es ihm dazu nicht an gutem Willen fehlte, bewies er sehr bald durch sein Betragen gegen Heinrich den Löwen. Dieser bestritt die Gültigkeit des, während seiner Minderjährigkeit (1141) getroffenen Vergleichs, wodurch er zu Gunsten seines Stief-

¹⁷⁾ Ende April's oder Anf. Mai's 1151 war Konrad zuletzt in Westfalen. Erhard Regg. II, Nr. 1746.

¹⁸⁾ Otto Frising. de gest. Frid. I, l. 1, C. 63.

¹⁾ Otto Frising. de gest. Frid. I, l. 2, C. 3. Annal. Bosov. a. 1152.

²⁾ Man hatte das auch bei der Wahl berücksichtigt. Principes non solum industriam ac virtutem jam dicti juvenis sed etiam hoc, quod utriusque sanguinis (Gibellinorum et Guelphorum) consors, tanquam angularis lapis utrorumque horum parietum dissentiam unire possent, considerantes, caput regni eum constituere adjudicaverunt. Otto Frising. l. c. Cap. 2.

vaters auf das Herzogthum Baiern verzichtet hatte. Um die Sache zu entscheiden, beschied Friedrich die Partheien vor sich und als der Babenberger auf mehrfache Ladungen nicht erschien, sprach er ihm das Herzogthum zu Gunsten dessen Gegners ab.³⁾ Zum Vollzuge des Spruches kam es jedoch erst 1156 durch einen weiteren Vergleich, in welchem Heinrich Jasomirgott das Herzogthum Baiern zwar abtrat, jedoch davon die Markgrafschaft Defreich mit dem Lande ob der Ens bis Passau, als eigenes untheilbares Herzogthum mit ganz besonderen Vorrechten, vererblich in männlicher und weiblicher Nachkommenschaft, behielt.⁴⁾ Auch dadurch erwies sich Friedrich gefällig gegen seinen Oheim Heinrich, daß er ihm gestattete, in den neuerobernten wendischen Ländern nördlich der Elbe Bisthümer zu gründen und die Bischöfe statt des Königs mit dem Weltlichen zu belehnen.⁵⁾

Auf dem Throne vertrat Friedrich die Majestät der Krone mit aller Energie. Gleich auf dem ersten Reichstage zu Merseburg (Pfinstern 1152) entschied er zwischen Swen und Knud V. über den Besitz von Dänemark dahin, daß letzter Seeland von Swen und dieser das Reich vom deutschen Könige zu Lehn nehmen solle.⁶⁾ Auf dem ersten Römerzuge, den er 1154 unternahm, bestätigte er auf den ronalischen Feldern die Lehnsgesetze Lothars.⁷⁾ Die lombardischen Städte, seit Heinrich V. so ziemlich sich selbst überlassen, hatten angefangen, sich in republicanischen Formen zu unabhängigen Gemeinwesen auszubilden.⁸⁾ Durch Handel und Gewerbe hatten ihre Bürger, mehr noch als in Deutschland, eine Bedeutung

³⁾ Otto Frising. l. c. Cap. 11.

⁴⁾ Otto Frising. l. c. Cap. 32, vergl. mit Eichhorn R. Gesch. II, §. 238, Note h. Das Privileg für das neue Erzherzogthum Defreich in Pertz M. G. Leg. II, 99, und im Auszuge bei Böpfel R. Gesch. I, 147, Note 4.

⁵⁾ Ueber dieses Investiturrecht Heinrichs vergl. Böttiger Heint. d. Löwe. Beil. I, 461.

⁶⁾ Otto Frising. L. 2, C. 5.

⁷⁾ Gunther Ligurin. de reb. gest. Frid. I, lib. II, V, 36. Die Verordnungen selbst bei Lupi cod. diplom. civitat. et eccles. Bergomatis. I, col. 1129.

⁸⁾ Vergl. überhaupt Hegel Gesch. der Städteverfass. von Italien Kap. 6. II, 229.

§. 60. erlangt, welche ihnen eine feste Stellung zwischen dem Adel
1154. und den von ihm abhängigen Hörigen sicherte. Neben dem Grundreichthum des Adels, der nach dem Untergange der alten Gemeinfreiheit, nur noch Herren und Diener kannte, machte sich der Geldreichthum der Bürger in persönlicher Freiheit siegreich geltend. Sie bildeten fortan einen eigenen Stand, der in seiner Stellung auf fast unvermeidlichen Kampf mit dem Adel angewiesen, dem Könige zugleich willkommenes Gelegenheit bot, den Anmaaßungen der Großen wirksam entgegen zu treten. In der allgemeinen Unsicherheit nämlich, welche das Faustrecht zur Folge hatte, war der Wunsch des Volks natürlich, daß der König als Oberherr Aller einschreiten und ein billiges Gleichgewicht unter den Streitenden herstellen möge. Verlieh nun der König dem aufstrebenden Bürgerthume gesetzlichen Schutz und befreiete die bedeutender gewordenen Städte dadurch von der gerichtsherrlichen Gewalt der Großen, daß er sie in seinen unmittelbaren Schutz als Reichsstädte nahm, so gewann er zugleich kräftige Mittel, seiner Macht gegen die Fürsten Nachdruck zu geben. Damit aber die aufstrebenden bürgerlichen Gemeinwesen nicht auch selbst wieder der Oberherrlichkeit des Königs gefährlich würden, war es nöthig, diejenigen, welche in zu üppiger Machtfülle aufwucherten, nieder zu halten.

Solche Erwägungen konnten dem klaren Geiste Friedrichs nicht fremd bleiben. Er verlieh daher den mindermächtigen lombardischen Städten, welche sich ihm anschlossen, nicht nur seinen Schutz, sondern nahm auch Beschwerden derselben gegen das übermüthige Mailand an, welches ihm selbst Hohn zu sprechen sich nicht gescheut hatte. Er wagte zwar damals keinen unmittelbaren Angriff gegen die mächtige Stadt, aber geringere, die sich auch nicht fügen wollten, mußten seinen Unwillen schwer empfinden.⁹⁾ In Pavia empfieng er 17. April 1155 die lombardische Krone¹⁰⁾ und zog dann der kaiserlichen nach Rom

⁹⁾ Z. B. Gieri, Asti, Tortona und Spoleto. Otto Frising. L. 2, C. 14, 15, 16, 20, und Gunther l. c. lib. II, V, 340, 385, 406, III, 132.

¹⁰⁾ Otto Frising. l. c. II, 20.

entgegen. Hier bestand damals noch die Republik Arnolds von
Brescia, der dem Könige die Kaiserkrone vom römischen Volke
anbot. Friedrich hielt das jedoch nicht für angemessen, nahm
sich vielmehr des von den Römern ungebührlich aus aller Herr-
schaft gebrängten Papstes Hadrian IV. an und lieferte ihm
den in seine Hände gefallenen Arnold aus, der dann seinen
Patriotismus auf dem Scheiterhaufen büßen mußte.¹¹⁾ Bei
der hierauf folgenden Zusammenkunft mit dem Papste, entstand
heftiger Zwist darüber, daß ihm Friedrich, beim Besteigen seines
Zelters, den linken Steigbügel hielt, während der Papst, eine
Mißachtung darin erkennend, den rechten gehalten wissen wollte.
Nachdem sich endlich der König dazu verstanden, erfolgte im
Juni 1155 die Kaiserkrönung in der Peterskirche,¹²⁾ worauf
Friedrich nach Deutschland zurückkehrte.

Hier vermählte er sich 1156 mit Beatrix, Erbtöchter des
Grafen Rainald III. von Burgund,¹³⁾ nachdem er sich von
seiner früheren Gemahlin Adelheid von Böhburg, wegen Un-
zucht derselben, hatte scheiden lassen.¹⁴⁾ Indem er durch die
zweite Heirath sein Ansehen im arelatischen Reiche bedeutend
hob, mußte er sich auch nach anderen Seiten volle Anerkennung
zu verschaffen. Ein Feldzug gegen Polen sicherte die Abhängig-
keit desselben vom Reiche,¹⁵⁾ Waldemar von Dänemark erkannte
die Lehnherrlichkeit des Reiches an,¹⁶⁾ Herzog Wladiſlaw in
Böhmen nahm von ihm die königliche Würde.¹⁷⁾ Die Rechte
der Zähringer in Burgund erweiterte er.¹⁸⁾ Schwaben gab er
seinem Vetter Friedrich, Sohn des verstorbenen Königs, die

¹¹⁾ Ueber Arnold v. Brescia und seine Lehren v. Raumer Hohenstaufen II, S. 34.

¹²⁾ Otto Frising. l. c. II, 21. Helmold Chron. Slav. I, 80.

¹³⁾ Otto Frising. II, C. 29.

¹⁴⁾ Otto de s. Blasio append. ad l. 7. Frisingens. Chron. Cap. 10. (Urstisii Script. I, 200.) Uxorem suam, filiam marchionis de Vohiburg, Adelheidam nomine, caussa fornicationis sæpius infamatum repudiavit.

¹⁵⁾ Radevic. L. II, C. 3. Otto Frising. Chron. VII, C. 19. Chron. Mont. Sereni a. 1157.

¹⁶⁾ Chron. Mont. Ser. a. 1158. Otto de s. Blasio C. 7. Chronograph. Saxo. a. 1158.

¹⁷⁾ Chron. Mont. Ser. l. c. Vincent. Pragens. a. 1157 und 58.

¹⁸⁾ Schöpflin hist. Zaringo-Badens. I, 110. Z. v. Müller Schwäizergesch. I, Cap. 14, Note 12.

§ 60. erlebte Pfalzgraffschaft am Rheine, seinem eigenen Bruder Konrad.¹⁹⁾ Auch gegen den Papst wahrte er die Unabhängigkeit seiner Krone; denn als derselbe den im October 1157 zu Besançon gehaltenen glänzenden Reichstag, nachdem er vorher Friedrich heftige Vorwürfe über die Scheidung von seiner ersten Gemahlin gemacht, durch zwei Cardinallegaten mit Schreiben beschickte, worin der Kaiser wegen seiner Lässigkeit im Schutze der Kirche bitter getadelt wurde, da er doch vom Papste nicht nur die Kaiserkrone, sondern auch andere noch größere Wohlthaten (beneficia) empfangen habe, schickte Friedrich mit Zustimmung der Fürsten, die der Kanzler Rainald, indem er ihnen das Wort beneficia in mittelalterlicher Bedeutung durch Lehne übersetzte, zu wüthendem Zorn entflammete, die Gesandten mit größter Inbignation an den Papst zurück, als welcher sich nicht einzubilden habe, daß das Reich von ihm zu Lehn gehe.²⁰⁾ Im folgenden Jahre (1158) unternahm Friedrich seinen zweiten Zug nach Italien, auf dem das geächtete Mailand gebemüthigt wurde.²¹⁾ Ein im November in der roncalschen Ebene gehaltener Reichstag stellte die königlichen Rechte in Italien, die sogenannten Regalien, fest. Ein Ausschuß von 28 Richtern der lombardischen Städte und 4 angesehenen Rechtsgelehrten aus Bologna, wo das die Herrscherrechte des Kaisers sehr begünstigende römische Recht mit großem Beifall gelehrt wurde, wirkte zur Erlassung der darauf bezüglichen Verordnung sowohl als anderer kaiserlicher Constitutionen mit.²²⁾ Demzufolge schickte er Reichsvögte (Potestates, Podesta's) in die lombardischen Städte, um seine Rechte wahrzunehmen, was die mächtigeren derselben, namentlich Mailand, schwer ertrugen.²³⁾ Sie empörten sich. Cremona wurde nach langer

¹⁹⁾ Otto Frising. L. I, C. 36.

²⁰⁾ Man s. das päpstliche und das kaiserliche Schreiben bei Radevic. Cap. 9 und 10. Noch viel heftiger ist das des Kaisers an den Erzbischof v. Trier, worin er den Papst Fabrian und seinen Hof in eben nicht sehr erbaulicher Art schilt. Hontheim histor. Trevir. diplom. I, 581 fg.

²¹⁾ Radevic. l. I, C. 41.

²²⁾ Sie stehen als Authentiken im Corp. jur. und II, Feud. 56; am vollständigsten bei Pertz M. G. Legg. I, p. 110. Ueber die Glossatoren: Savigny Gesch. d. röm. R. III, 136.

²³⁾ Hefel a. D. S. 233.

tapferer Vertheidigung zerstört, Mailand 1162 nach hartnäckiger Belagerung völlig geschleift. Die Einwohner sollten es nie wieder bebauen dürfen. Nur die dem Kaiser ganz ergebenen Städte wurden einstweil mit Bögten verschont.²⁴⁾ Mit dem päpstlichen Stuhle zerfiel er wiederholt dadurch, daß er die mathildischen Güter dem Oheim Heinrich des Böwen, Herzog Belf VI. zu Lehn gab.²⁵⁾ Dazu kam nach Fabrians IV. Tode, eine zwischen Alexander III. und Victor IV. streitige Papstwahl.²⁶⁾ Da Friedrich den letzten anerkannte, so wurde er mit demselben von Alexander gebannt. Im Sommer 1162 kehrte er durch Burgund zurück nach Deutschland.²⁷⁾ In den folgenden Jahren 1163—1166 zog er zum dritten- und viertenmale nach Italien. Nach Victor's Tode, wurde 1164 Paschalis III. als Gegenpapst aufgestellt.²⁸⁾ Die fortwährenden Bebrückungen der kaiserlichen Bögte, welche Friedrich trotz allen Klagen nicht abstellte, veranlaßten eine allgemeine Verbrüderung der italienischen Städte, zur Abwehr jeglicher Ungehör; sie stellten Mailand schleunigst wieder her und fordernten vom Kaiser ihre frühere Freiheit zurück.²⁹⁾ Dieser vertrieb dagegen Alexander aus Rom und führte Paschal im Triumph dort ein.³⁰⁾ Gern hätte er nun auch die lombardischen Städte für ihren Uebermuth gezüchtigt; aber ansteckende Seuchen, die den größten Theil seines Heeres aufrieben, nöthigten ihn zum Rückzuge, bevor er der über die Städte ausgesprochenen Acht Nachdruck geben konnte. Er kam fast als Flüchtling 1167 nach Deutschland zurück.³¹⁾

Hier hatte Heinrich der Böwe, unter stillschweigender Guttheißung des Kaisers, dem er bei seinen italienischen Kriegen wichtige Hülfe geleistet, die früher ertheilte Erlaubniß zur

²⁴⁾ Raumer II, 96.

²⁵⁾ v. Raumer II, 106.

²⁶⁾ Radevic. II, 66. Raumer S. 130.

²⁷⁾ Mascov Einleit. 3. deutsch. Gesch. S. 74.

²⁸⁾ Chronogr. Saxo a. 1164. Annal. Bosov. a. 1164.

²⁹⁾ Sigonius de regno Italiae. lib. 14. überhaupt Voigt Geschichte des Lombardenbruders und seines Kampfes mit König Friedrich I. (1818.)

³⁰⁾ Baronii annal. a. 1167. Radulph. Mediolanens. de reb. gest. Friderici in Italia a. 1167.

³¹⁾ Otto de s. Blasio in append. ad Otton. Frisingens. C. 20. Dodechin a. 1167.

- §. 60. Gründung neuer Bisthümer nördlich der Elbe, zur Vergrößerung seines eigenen Gebiets, auf Unkosten anderer Fürsten
1158. ausgebeutet, namentlich 1158 die schon früher von dem schauenburgischen Grafen Adolf II. von Holstein angelegte, aber 1157 eingäscherte Stadt Lübeck an der Trave neu gegründet und von dort aus, mit Hilfe Königs Waldemar von Dänemark, sich die Ostseeküste bis an die Peene unterworfen.³²⁾ Auch nach anderen Seiten hin suchte er seine herzogliche Gewalt, nicht nur rücksichtlich der ihm innerhalb seines ostsächsischen Ducats zustehenden Rechte, sondern auch über die Grenzen desselben hinaus, nach Westen hin ungebührlich zu erweitern. Solche Anmaßung hatte während des letzten italienischen Feldzuges unter den sächsischen Bischöfen und Fürsten einen kriegerischen Verbund gegen den Herzog zuwege gebracht, der nun in Kriegsflammen ausloderte und durch die Dazwischenkunft des zurückkehrenden Kaisers nur mit Mühe beschwichtigt wurde.³³⁾ Für diese Gunst, war ihm Heinrich zu besonderem Danke verpflichtet und mochte er daher ruhig ansehen, daß Friedrich, der zugleich 1168 die Wahl seines ältesten Sohnes Heinrich zum Reichsnachfolger erwirkte, im südblichen Deutschland seine Hausmacht, nicht nur durch Kauf, Schenkung oder fiskalische Einziehung von Gütern auf alle Weise vergrößerte,³⁴⁾ namentlich die durch den Tod Herzog Friedrichs von Schwaben, des Schwieger Sohns von Heinrich, eröffneten Güter der rotenburger Linie seines Hauses einzog,³⁵⁾ sondern sich auch die sämtlichen Lehn- und Erbgüter Welfs VI. auf dessen Todesfall abtreten ließ.³⁶⁾ Als aber nach dem Tode Paschals III. (1168) der Kaiser in Calixt III. gegen Alexander einen dritten Gegenpapst aufstellen ließ³⁷⁾ und 1174 einen vierten Zug gegen die

³²⁾ Chron. mont. sereni 1159. Chronogr. Saxo a. 1159 sq. Helmold Chron. Slavor. I, 70, 73, 87. II, 3, sq. Alb. Stadens. a. 1163, überh. Böttiger Heinrich der Löwe, Herzog der Sachsen und Baiern. (Hannover 1819.) Raumer II, S. 166, und v. Schönböcker die Hansa und d. deutsche Ritterorden in den Ostseeländern, S. 2 sq.

³³⁾ Helmold II, C. 7 sq. Böttiger S. 235.

³⁴⁾ Chron. Ursperg. a. 1169.

³⁵⁾ Raumer II, S. 220.

³⁶⁾ Otto de s. Blasio C. 20.

³⁷⁾ Otto de s. Blasio C. 21. Baronii ann. a. 1170.

lombardischen Städte unternahm, auf dem er zwar Susa eroberte und niederbrannte,³⁸⁾ die neue Festung Alexandria aber, welche die Städte an der Grenze der Markgrafschaft Montferrat erbaut und zu Ehren des ihnen verbündeten Papsts Alexander nach diesem genannt hatten, nicht gewinnen konnte, obgleich er mit immer steigender Hartnäckigkeit, Menschen und Kriegs-Aufwand rücksichtslos daran verschwendete,³⁹⁾ so verzweifelte Heinrich an dem Glücke der kaiserlichen Waffen und kehrte, ohnehin verstimmt darüber, daß ihm Friedrich Goslar nicht hatte überlassen wollen,⁴⁰⁾ mit den Seinigen zurück, obgleich Friedrich ihn flehentlich bat, in so entscheidendem Augenblicke ihn nicht zu verlassen.⁴¹⁾ Der Kaiser setzte den dadurch ungleich gewordenen Kampf mit den Städten noch geraume Zeit fort, bis er am Ende Mai's 1176 bei Regnano eine so vollständige Niederlage erlitt, daß er zu einer anderen Politik in Italien genöthigt wurde.⁴²⁾ Er versöhnte sich mit Alexander, erkannte ihn als Papst an, gab der Kirche alle ihr entzogenen Besitztümer zurück, behielt sich von den Mathildischen Erbgütern nur eine 15jährige Nutzung vor und wurde dagegen vom Banne gelöst.⁴³⁾ Mit den lombardischen Städten schloß er einen sechsjährigen, mit Wilhelm von Sizilien einen zehnjährigen Waffenstillstand. Der Gegenpapst Calixt, durch eine Abtei entschädigt, verzichtete auf alle weitere Ansprüche.

Diese Demüthigung war empfindlicher, als sie der Stolz Friedrichs ertragen konnte. Kein Wunder, daß er nach seiner Rückkehr die vielen Klagen der sächsischen Fürsten, welche sich hier gegen die Gewaltthätigkeit Heinrichs wieder erhoben, dieses mal mit anderen Augen ansah. Der Herzog, den er nicht mit Unrecht als den Haupturheber der erlittenen Unglücksfälle

³⁸⁾ Chronogr. Saxo a. 1174.

³⁹⁾ Chron. mont. sereni a. 1174. Chron. Reichersb. a. 1174 und 75

⁴⁰⁾ Godefr. Colon. (Böhmer fontes III, 604.)

⁴¹⁾ Ueber die Einzelheiten der stattgefundenen Verhandlungen, namentlich den angeleglichen Fuffall Friedrichs vor Heinrich, das Nähere bei Böttiger S. 319, Note 355.

⁴²⁾ Albert. Stadens. a. 1177. Arn. Lubecens. II, Cap. 15. Otto de s. Blasio C. 23.

⁴³⁾ Der zu Benebig abgeschlossene Friede bei Pertz M. G. Legg. II, 151.

§. 60. betrachtete, wurde nacheinander auf mehrere Fürstentage geladen
1180. und weil er niemals erschien, 1180 geächtet und aller Reichslehne für verlustig erklärt. Heinrich ließ zwar dagegen vorstellen, daß er als geborener Schwabe, nur auf schwäbischem Boden gerichtet werden könne. Als er aber dorthin von neuem geladen wieder nicht erschien, blieb es bei dem erlassenen Spruche und wurde derselbe auf dem Reichstage zu Gelnhausen am 13. April 1180. durch Ausfertigung der Urkunden für diejenigen Fürsten, an welche der Kaiser die erledigten Güter des gestürzten Herzogs vertheilte, vollzogen. Das Herzogthum in ganz Westfalen und in Engern, so weit die Diocese des Bischofs von Paderborn reichte, erhielt der Erzbischof von Eln, das im übrigen Sachsen Bernhard von Anhalt, jüngster Sohn des 1170 gestordenen Markgrafen Albrechts des Bären; ⁴⁴⁾ jedoch erwarben auch die sächsischen Bischöfe fürstliche Würde in ihren Stiftslanden; und mehreren Grafen gelang es, ihre Unabhängigkeit von der herzoglichen Gewalt so zu behaupten, wie sie dies, bei der Unbestimmtheit des sächsischen Ducats, bis dahin schon hergebracht hatten. ⁴⁵⁾ Das Herzogthum in Baiern wurde Pfalzgraf Otto von Wittelsbach dem älteren verliehen, wiewohl auch nicht in dem früheren Umfange; die Bischöfe von Salzburg, Regensburg und Passau wurden Fürsten in ihren Landen, der Graf zu Ansbach Herzog von Meran. Die Allobien Heinrichs in Schwaben und Baiern zog Friedrich für sich ein; deren in Sachsen bemächtigten sich die einzelnen Fürsten, denen sie gelegen waren. ⁴⁶⁾

Einen so niederschmetternden Schlag hatte Herzog Heinrich von seinem alten Freunde und nahen Verwandten wohl nicht erwartet. Er würde ihn auch schwerlich getroffen haben, wenn sich seine Familienverhältnisse nicht wesentlich verändert gehabt hätten. Heinrich hatte nämlich aus seiner ersten Ehe mit Elementia, Tochter des Herzogs Konrad von Böhringen, nur eine

⁴⁴⁾ Sein Sohn Otto war ihm in der Markgrafschaft Brandenburg gefolgt. Die Urkunde über die Vertheilung des Herzogthums in Seiberg lff. Buch I, Nr. 87. Erhard Regg. II, Nr. 407, und Pertz Mon. Legg. II, §. 163.

⁴⁵⁾ Die besfalligen Specialien bei Eichhorn R. Gesch. II, §. 240.

⁴⁶⁾ Chron. Ursperg. a. 1180. Otto de s. Blasio C. 24.

Tochter Gertrud, welche mit des Kaisers Vetter, Friedrich von §. 60.
Rotenburg vermählt war. Nachdem er sich aber 1162 von 1180.
seiner ersten Gemahlin scheiden lassen und in zweiter Ehe 1168
mit Mathilde, der Tochter Heinrichs II. von England vermählt
hatte, welche ihm vier Söhne gebahr, schwand die Hoffnung
der Hohenstaufen auf den Rückfall der Welfischen Güter und
mit ihr das Interesse für Heinrich. Dieser suchte nun mit
Gewalt zu behaupten, was ihm des Kaisers Gunst versagte.
Es waren aber der Gegner zu viele, die ihm Friedrich durch
Vertheilung des Welfischen Besitzes auf den Hals geladen. ⁴⁷⁾
Die schweren Kämpfe, die Heinrich deshalb mit den neuen
Herren in Westfalen, namentlich mit dem Erzbischofe von Eln
und den westfälischen Grafen bestehen mußte, werden wir weiter
unten erzählen. Um sie zu beendigen, zog der Kaiser im
Sommer 1181 mit einem Heere nach Nord-Albingien. ⁴⁸⁾ 1181.
Heinrich blieb nichts übrig, als sich vor der Majestät des
Herrn zu beugen. Er warf sich ihm zu Erfurt zu Füßen.
Der Kaiser hob ihn gerührt auf, gab ihm die Allobien Braun-
schweig und Lüneburg zurück und lösete die Acht unter der
Bedingung, daß Heinrich drei Jahre lang Deutschland meiden,
zu seinem Schwiegervater nach England gehe. ⁴⁹⁾ Gleich
darauf huldigte Fürst Bogislaw von Pommern dem Kaiser. ⁵⁰⁾

Unterdeß gieng der mit den lombardischen Städten geschlossene
Waffenstillstand zu Ende. Durch den Constanzer Frieden von
1183 wurden jedoch die streitigen Verhältnisse dauernd dahin 1183.
geregelt, daß die Städte die Oberherrschaft des Kaisers aner-
kannten, dieser dagegen ihnen, unter Verzicht auf mehrere nutz-
bare Regalien, freie Autonomie für die Ordnung ihrer inneren
Angelegenheiten, unter bestimmten Modificationen zugestand. ⁵¹⁾
Der im folgenden Jahre 1184 auf Pfingsten zu Mainz gehaltenene
1184. Reichstag, auf welchem die beiden ältesten Söhne des
Kaisers: König Heinrich und Herzog Friedrich von Schwaben

⁴⁷⁾ Arnold. Lubec. II, C. 13 sq. Kämmer II, 266.

⁴⁸⁾ Arnold. Lubec. II, C. 20 und 21. Saxo gramm. XV.

⁴⁹⁾ Arnold. Lubec. II, C. 22. Chron. mont. Sereni a, 1182.

⁵⁰⁾ Arn. Lubec. II, 17. Saxo gramm. XVI.

⁵¹⁾ Die pax Constantiae bei Pertz M. G. Legg. II, 175. Auch viele Ausgaben des Corp. jur. enthalten den Frieden.

§. 60. feierlich mit dem Ritterschwert geglirrt wurden, war zwar
1184. nur zur Entfaltung des friedlichen Glanzes der kaiserlichen
Majestät bestimmt,⁵²⁾ doch legte er den Grund zu ernstlichen
Zerwürfnissen mit dem Erzbischofe Philipp von Eöln, die den
Frieden der Kirche von neuem in Frage zu stellen droheten.
Wir werden im Leben Philipps (§. 72) darauf zurückkommen.
Der sechste und letzte Zug, den Friedrich im August desselben
Jahrs nach Italien unternahm, hatte nur den Zweck, das mit
den lombardischen Städten begründete freundliche Verhältnis
dauernd zu befestigen. Sie empfingen den alten Feind aufs
festlichste als ihren anerkannten Herrn und wetteiferten in
Bestrebungen, ihm ihre Ergebenheit zu beweisen.⁵³⁾ Auch die
Verhältnisse mit Sizilien wurden dadurch zu frieblichem Aus-
trage gebracht, daß König Heinrich mit der Hand von Con-
stantia, der präsumptiven Erbin der normannischen Könige,
feste Ansprüche auf Neapel und Sizilien erwarb.⁵⁴⁾

Zur Ruhe kam jedoch Friedrich dadurch im Leben nicht.
1187. Sultan Saladin eroberte 1187 Jerusalem.⁵⁵⁾ Ein Nothschrei
gieng durch die ganze abendländische Christenheit, deren Mo-
narchen größtentheils persönlich herbeieilten, das Grab des Er-
lösers aus den Händen der Ungläubigen zu retten. Auch
Friedrich, in seinem siebenzigsten Lebensjahre hielt sich ver-
pflichtet, dem Rufe nach dem Orient zu folgen.⁵⁶⁾ Aber es
ging ihm wie Moses, er sah das gelobte Land nur, ohne es
zu erreichen. Nachdem er die Mißverständnisse mit dem Erzbi-
schofe von Eöln ausgeglichen und seinem Sohne König Heinrich VI.
für die Dauer seiner Abwesenheit die Regierung des Reichs

⁵²⁾ Otto de s. Blasio C. 26. Arnold Lubec. II, 9. Albert. Staden. a. 1184. Von der Pracht dieses Reichstages sind begeisterte Lieder der Zeitgenossen bis auf unsere Tage gekommen. Heinrichs von Veldeke Aeneis in Müllers Sammlung, B. 8323 fg.

⁵³⁾ Abel König Philipp der Hohenhaufe (1852) S. 6, und die Numern. S. 297.

⁵⁴⁾ Sie war die Tochter Königs Roger II, † 1154, dessen Sohn Wilhelm I. † 1167, zwar einen Sohn Wilhelm II. hinterließ, der aber in kinderloser Ehe lebte und 1189 ohne Nachkommen starb. Constanze zählte bei ihrer Vermählung 31 Jahre, Heinrich 21. Raumer II, 311. Otto de s. Blasio C. 28. Arn. Lubec. III, 15.

⁵⁵⁾ Arn. Lubec. III, 15. Otto de s. Blasio C. 28.

⁵⁶⁾ Godefr. Colon. a. 1189. Otto de s. Blasio C. 30. Arn. Lubec. III, 29 sq.

übergeben, brach er im Anfange des Jahres 1189 mit einem §. 60.
Heere von 150,000 Mann nach Palästina auf. Seinen Weg 1189.
nahm er durch Ungarn und Griechenland, wo ihm die Bos-
heit und Hinterlist der falschen Griechen fast mehr zu schaffen
machte, als der Sultan Saladin, der ihm mit ungezählten
Türkenschaaren entgegenzog. Trotz der Uebermacht der letzten
gelang es Friedrich, immer weiter siegreich vorzudringen. Sein
Ruhm wuchs täglich, alle seine früheren Kriegsthaten wurden
durch diesen letzten großartigen Feldzug überstrahlt und ver-
stärkt, zumal derselbe nicht wie frühere gegen den Papst, son-
dern für diesen und die Kirche, ja für die ganze Christenheit
unternommen wurde.⁵⁷⁾ So geleitete Friedrich sein Heer
glücklich über Iconium bis Seleucia im Angesichte von Syrien
und dem gelobten Lande. Am 10. Juni 1190 brach er von 1190.
hier auf. Sein Sohn, Herzog Friedrich von Schwaben, führte
den Vortrab über den Kalhtabus, der Kaiser das Hinter-
treffen. Der Zug mit dem unbequemen Gepäck bewegte sich
nur langsam fort, weil die über den Strom führende Brücke
schmal war und sich auch andere hindernde Zögerungen ergaben.
Darüber ungeduldig sprengte der Kaiser mit seinem unbändigen
Rosse in den Fluß, um ihn zu durchschwimmen. Aber die
Kräfte des alten Helben hielten nicht mehr Schritt mit seinem
Muth. Die tüdtschen Fluthen, die einst schon Alexander den Gr.
bei frieblichem Baden in Todesnoth gebracht, verschlangen auch
Friedrich, als er in ihre Mitte gekommen war. Die herbei-
eilende Hülfe konnte nur seinen Leichnam retten. Seine Ge-
beine wurden zu Thyrs, seine Eingeweide und das Hirn in
Antiochia begraben.⁵⁸⁾ Da auf solche Weise von ihm nichts
zurück nach Deutschland kam, als der Ruf seiner Thaten, so
ließ ihn das Volk heimlich fortleben in unterirdischen Höhlen.
Daher die Sage, daß er noch jetzt im Ruffhäuser⁵⁹⁾ hinter

⁵⁷⁾ Raumer II, 435.

⁵⁸⁾ Otto de s. Blasio C. 35. Chron. Urspr. a. 1190. Arn. Lubec. III, 35, und überhaupt die bei Raumer II, S. 436, Note 1, angef. Schriftsteller, welche über die Art, wie das Ertrinken statt fand, nicht ganz einig sind.

⁵⁹⁾ Im Untersberge bei Salzburg soll er noch Hof halten, bei lautem Wassergelurr. Koch - Sternfeld Gesch. v. Böhmesgaben S. 75.

§. 60. einem steinernen Tische sitze, durch den sein rother Bart hindurchgewachsen.⁶⁰⁾ Die starke unbiegsame Natur, die er in allen Verhältnissen des Lebens offenbarte, ist dadurch treffend genug bezeichnet. Seine Zeitgenossen verglichen ihn Karl d. Gr. nicht ganz mit Unrecht;⁶¹⁾ denn er war voll Heldenmuths und guten Raths, freigebig, im Unglück standhaft, im Glücke mäßig. Nur Stolz und Herrschsucht trübten die Reinheit seiner Gesinnung. Mit einem außerordentlichen Gedächtniß verband er ungewöhnliche Kenntnisse. Er schätzte die Gelehrten, besonders Geschichtschreiber, aus deren Werken er das Ideal eines Kaisers schöpfte, welches er zu verwirklichen strebte. Seinen Verwandten, den Bischof Otto von Freisingen ersah er sich zu seinem Biographen.⁶²⁾ Der Fortsetzer desselben, Radevich, entwirft uns ein ansprechendes Bild seiner äußeren Erscheinung.⁶³⁾ Danach war er etwas mehr als mittler Größe, hatte gelbes an den Seiten der Stirn lockiges Haar, welches aber wie der rötliche Bart, immer kurz gehalten, die Ohren kaum bedeckte. Helle durchdringende Augen, eine schön geformte Nase, und die fein geschlitzten Lippen des kleinen Mundes, voll glänzender Zähne, verbunden mit einer milchweißen, durch jugenbliche Röthe zartgefärbten Haut, gaben dem Gesichte einen überaus freundlichen heiteren Ausdruck. Die ein wenig gehobenen Schultern, der schlanke Leib, und kräftige, durch volle Waden gestützte Schenkel, verbunden mit einem festen gleichen Schritte, gaben dem Körper eine männliche Haltung, die durch den Klang einer hellen klaren Stimme gehoben, seiner ganzen Erscheinung, er mochte stehen oder sitzen, eine majestätische Würde verliehen. Mit Ausnahme einiger leichter Fieber, hatte ihn nie eine Krankheit heimgesucht. Solche Eigenschaften gaben ihm allerdings eine persönliche Macht, vor der die Formen schwiegen. Dennoch ehrte er sie in der Regel, indem er die Rechte der

60) Görres des deutschen Volksbücher (Seibels. 1807) in der Zueignung an Clemens Brentano.

61) Post Carolum M. gestorum magnificentia vix habuit parem.

62) Er schrieb zwei Bücher des Gestis Friderici primi, denen der Freisinger Canonikus Radevich, ebenfalls Zeitgenosse Friedrichs, zwei andere als Fortsetzung hinzufügte.

63) Radevic. lib. II, Cap. 76 in Urstisii Script. I, 556.

einzelnen Stände anerkennend, nur ihre Trennungen unterhielt §. 60. und die Bürger gegen die Herren begünstigte.⁶⁴⁾ 1190.

Nach des Kaisers Tode führte sein Sohn das Heer zwar weiter nach Palästina, wo er den Orden der deutschen Ritter stiftete,⁶⁵⁾ dann aber auch (20. Januar 1191) den unter den Deutschen eingerissenen Krankheiten erlag.⁶⁶⁾ Die Reste des großen Heers verschwanden in der Belagerung von Acon.⁶⁷⁾

Friedrichs Vorfahr, König Konrad, hat sich in unserem Westfalen niemals, Friedrich selbst nur zweimal, im Anfange seiner 48 jährigen Regierung, aufgehalten. Nach seiner Krönung nämlich feierte er 1152 die Ostern zu Eöln bei Erzbischof Arnold. Von dort reiste er durch Westfalen nach Merseburg. Auf dieser Reise erkannte er zu Dortmund (in burgo Tremonia) dem Erzbischof Arnold das Recht zu, die von seinen Vorgängern veräußerten Tafelgüter zurückzufordern.⁶⁸⁾ Zu Soest nahm er die Klöster Liesborn und Ueberwasser in seinen Schutz,⁶⁹⁾ zu Paderborn bestimmte er zu Gunsten der Mönche im S. Remigiuskloster, die Vogteirechte des Grafen von Henneberg.⁷⁰⁾ Zwei Jahre später war er noch einmal in Dortmund, wo er 17. Juni 1154 eine Urkunde für Herzog Gottfried von Löwen ausstellte.⁷¹⁾ Seitdem hat er unser Land wohl nicht wiedergesehen,⁷²⁾ weil seine Züge weit weg nach anderen Gegenden hin giengen. Nichts bestoweniger ist er durch seine Beziehungen zu Heinrich dem Löwen, so wie durch die eingreifenden Verfügungen, welche er nach dessen

64) Joh. v. Müller Allg. Gesch. Werke II, 208.

65) Ueberh. Voigt Gesch. Preußens II, 27 fg.

66) Einen schönen Zug, den Godefr. Colon. a. 1191, von dem Herzoge erzählt, dürfen wir nicht unterbrücken: Decumbenti, quum a physiciis esset suggestum, posse curari eum, si rebus Veneris uti vellet, respondit: malle se mori, quam in peregrinatione divina, corpus suum per libidinem maculare. (Böhmer fontes III, 468.)

67) Arn. Lubec. III, 35.

68) Die darauf sprechende Urkunde ist im folgenden Jahre auf dem Reichstage zu Worms ausgestellt. Seibertz Urk. Buch I, Nr. 52.

69) Rindlinger Volkstein II, 16.

70) Miræi opp. I, 537.

71) Ibidem II, 970.

72) 1156 feierte er das Osterfest (19. Mai) in Münster. Welchen Weg er borthin nahm, ist uns nicht bekannt. Alberti Stadens. Chronic. in Kulpis Collect. p. 288.

s. 60. Sturze über das Herzogthum in Engern und Westfalen traf, für die besondere Geschichte unseres Landes von der entscheidendsten Wichtigkeit, weshalb wir ihm eine eingehende Würdigung seines Wirkens schuldig zu sein glaubten. Seine Nachfolger, deren Beziehungen zu unserem Lande immer dürftiger erscheinen, werden uns weniger beschäftigen.

S. 61. Kaiser Heinrich VI. von Hohenstaufen.

(1190—1197.)

s. 61. Noch vor dem Antritt des letzten Kreuzzuges war Heinrich der Löwe, seines eiblichen Gelöbnisses uneingedenk, 1185 unter dem Vorwande aus England zurückgekommen, daß man das Versprechen, seine Erbländer unangefeindet zu lassen, nicht gehalten habe.¹⁾ Er hielt sich zwar still in Braunschweig, verheelte aber nicht, daß er seine Wiederherstellung keineswegs aufgegeben habe.²⁾ Dieses bewog den Kaiser, vor seiner Abreise (1188) ihn auf einen Reichstag nach Goslar zu laden.³⁾ Hier wurde ihm vorgeschlagen, entweder gegen eine Entschädigung auf alles Verlorene für immer zu verzichten, oder seine Wiederherstellung durch Theilnahme am Kreuzzuge zu verdienen oder nochmals auf 3 Jahre nach England auszuwandern. Heinrich wählte das letzte.⁴⁾ Nachdem aber der Kaiser mit dem Kreuzheere weit genug entfernt war, hielt er sich nicht länger an sein Versprechen gebunden, sondern kam noch im Herbst⁵⁾ zurück, um sich mit Gewalt wieder zu erkämpfen, was ihm des Kaisers Gunst beharrlich versagte.⁶⁾ Er fand viele Anhänger, zerstörte Bardewik, das sich ihm höhnennd widersetzte,

1) Venit contra sacramentum. Bened. Petrob. 569, vergl. mit Chron. Stederb. (Leibn. I, 861.) Arnold. Lubec. a. 1185.

2) Arnold. Lubec. a. 1185 und 1188. Godefr. Colon. a. 1185. (Böhmer fontes, III, 452.)

3) Godefr. Colon. a. 1188. (Böhmer font. III, 457.)

4) Arnold. Lubecens. III, 28. Gerhard Stederburg. (Leibnitz I, 861.)

5) Hoveden bei Leibnitz I, 877. Arnold. Lubec IV, 1. Godefr. Colon. I. c. p. 460.

6) Excerpta ex histor. Godescalci. (Leibn. I, 870) und Chron. Stederb. (ibid. 861.) Chron. rhyth. princ. Brunsvic. (ib. III, 68.)

bis auf den Grund⁷⁾ und bewog dadurch auch Lübeck, ihm die Thore zu öffnen.⁸⁾ Herzog Bernhard von Sachsen durch diesen Raubfriedensbruch gekränkt, rief den König Heinrich zu Hilfe, der freudig die Gelegenheit ergriff, seiner Abneigung gegen den alten Welfen Genugthuung zu verschaffen. Er zog ihm noch spät im November entgegen, verbrannte Hannover und belagerte Braunschweig.⁹⁾ Im Anfange des folgenden Jahres kam auf Vermittelung der Erzbischöfe Konrad von Mainz und Philipp von Eln ein Vergleich dahin zu Stande, daß Heinrich die Hälfte Lübecks als ein Geschenk des Königs behalten, die andere aber dem Grafen Adolf von Holstein zurückgeben, Lauenburg schleifen, die Befestigungen Braunschweigs an 4 Stellen einreißen und zwei seiner Söhne, Lothar und Heinrich, dem Könige als Geißel geben sollte.¹⁰⁾ Letzter wurde zu diesem Vergleiche hauptsächlich dadurch bewogen, daß unterdeß (17. Nov. 1189) König Wilhelm II. von Neapel und Sizilien gestorben war;¹¹⁾ es ihm also nun vor allem darauf ankam, sich in den Besitz der Reiche desselben zu setzen.

In dieser Zeit gelangte die Nachricht von dem unglücklichen Tode des Kaisers nach Deutschland.¹²⁾ Um so mehr beschleunigte der König seinen Zug nach Italien, wo unterdeß Tancred, der natürliche Sohn eines Bruders von der Königin Constanze, sich des Throns bemächtigt, seinen Sohn Roger mit Irene, der siebenjährigen Tochter des griechischen Kaisers Isaac verlobt und dadurch seine Anerkennung bei den Griechen erwirkt hatte, welche ihm auch Richard Löwenherz, der Schwager Heinrichs des Löwen, bereitwilligst gewährte.¹³⁾ Der Zug war nicht glücklich. Heinrich wurde zwar 1191 in Rom zum Kaiser

s. 61.
1190.

1191.

7) Sagittar. histor. Bardevici p. 235 und Meibom. Bardevicium S. R. G. III, 51. Die Bardeviker hatten dem Herzoge von den Mauern den Hintereit gezeigt. Godesc. hist. I. c. und Arn. Lubec. I. c.

8) Arnold. Lubec. IV, 2. Histor. Godescalci. (Leibnitz I, 870.)

9) Annal. Bosoviens. a. 1189. Chron. Stederburg. p. 861, 891. Arnold. Lubec. IV, 3.

10) Arnold. Lubec. I. c. Hoveden bei Leibn. I, 877.

11) Abel König Philipp, S. 12. Kaumer III, 8, nennt irrig den 1. Nov. als Todestag Wilhelms.

12) Im Nov. 1190. Kaumer III, 10.

13) Chron. Ursperg. a. 1190.

§. 61. gekrönt,¹⁴⁾ aber in Apulien wurde ihm das Waffenglück so
1191. untreu, daß seine Gemahlin sogar in Tancrebs Gefangenschaft
gerieth.¹⁵⁾ Die Nachricht von seinen Unfällen, drang bald nach
Deutschland, wohin Heinrichs des Löwen gleichnamiger Sohn,
den der König als Geißel mitgenommen, entwich, nachdem er
sich vorher in verrätherische Verbindungen mit Tancred und
dem Papste eingelassen hatte.¹⁶⁾ Mehrere angesehene Fürsten,
mit Heinrich dem Löwen, der keine einzige Friedensbedingung
erfüllte, an der Spitze, so wie die Erzbischöfe Konrad von
Mainz und Bruno von Eöln trugen sich mit dem Gerüchte, der
König selbst sei gestorben und waren schon im Begriff, einen
anderen zu wählen,¹⁷⁾ als jener herbeieilte und durch kluge
Festigkeit in seinem Betragen, die ihm drohenden Gefahren
beseitigte. Hiezu trug wesentlich bei, daß Richard Löwenherz,
der mit Saladin Frieden geschlossen hatte, auf der Rückfahrt
nach England durch unglückliche Seefahrten gezwungen wurde,
an der Küste von Syrien zu landen, von wo er versuchen
wollte, unerkannt durch Deutschland zu reisen, auch wohl seinen
Schwager Heinrich den Löwen zu besuchen.¹⁸⁾ Er wurde aber
21. Dezember 1192 in der Nähe von Wien erkannt, gefangen
und vom Herzog Leopold, den er in der Belagerung von Accon
schwer beleidigt, auf der Feste Dürnstein an der Donau ein-
gesperrt. In Folge eines mit dem Kaiser abgeschlossenen Ver-
gleichs überließ Leopold den König an Kaiser Heinrich, der
dadurch zugleich ein bedeutendes Uebergewicht über Heinrich
den Löwen erhielt. Dieser nämlich, der auf die Unterstützung
König Richards rechnete, durfte nun aus Rücksicht für den-

14) Chron. Ursp. a. 1191. Otto de s. Blasio C. 33. Arn. Lubec. IV, 4.

15) Arn. Lub. IV, 5, 6. Godefr. Colon. a. 1191 und die bei Raumer III, 26, angeführten.

16) Arn. Lub. IV, 5. Alb. Stad. a. 1192.

17) Alb. Stadens. a. 1191, 1192. Chron. Ursp. dglu.

18) Abel König Philipp S. 20, geht in seinem landsmannschaftl. Eifer für
Heinrich VI. zu weit, wenn er meint, König Richard habe mit Fleiß
die Reise von Syrien aus zu seinem Schwager gemacht, um als
Schlüsselstein in der Verschwörung der deutschen Fürsten, mit diesen gegen
Heinrich zu kämpfen. Er hatte vergebliche Versuche genug gemacht,
direct nach England zu kommen, als er durch Schiffbruch an die Küste
von Syrien verschlagen wurde (Raumer III, 37) und wie konnte er
allein, ohne Seeredsmacht, wie er reisete, dem alten Herzoge helfen?

selben gegen den Kaiser nicht weiter vorgehen, wenn er nicht §. 61.
die Auslieferung Richards an dessen ärgsten Feind, den König
Philipp August von Frankreich, in Aussicht stellen wollte. Es
kam daher im folgenden Jahre zu Hagenau ein Verein zu
Stande, wonach Richard im Februar 1194 gegen ein Lösegeld 1194.
von 150,000 Mark seine Freiheit erhielt.¹⁹⁾ Auf sein Ein-
schreiten gegen den Kaiser war hienach nicht weiter zu rechnen;
so daß es diesem nun leicht wurde, mit allen Fürsten den Frieden
herzustellen. Auch mit den Welfen kam er dadurch zu Stande,
daß Heinrich der jüngere, wiewohl gegen des Kaisers Willen,
die Erb-Tochter des Pfalzgrafen Konrad, Bruders von Kaiser
Friedrich I., ohne ihres Vaters Vorwissen, geheirathet hatte;²⁰⁾
weßhalb er nach Konrads Tode (1195) die Pfalzgraffschaft
erhielt.²¹⁾

Nun giengen die Angelegenheiten des Kaisers in Italien
auch besser. Tancred und sein Sohn Roger starben. Der
Kaiser eroberte noch 1194 ihr Königreich und strafte die nor-
mannischen Großen, welche jene gewählt, mit so harter Graus-
amkeit, daß sie keinen weiteren Widerstand wagten. Er wurde
30. November zu Palermo gekrönt,²²⁾ wiewohl Papp Coelestin III.,
dem Heinrich die mathildischen Güter nicht herausgeben wollte,
ihn mit Kirchenbann bedrohte.²³⁾

Um das Glück des Kaisers voll zu machen, beschenkte ihn
Constanze am 26. Dezember 1194 mit einem Sohne. An
dieses freudige Ereigniß knüpfte Heinrich die ausschweifendsten
Hoffnungen für sich und seine Dynastie. Begeistert von ihnen
reisete er zurück nach Deutschland, wo er um so ungestörter

19) Die Einzelheiten dieser interessanten Episode bei Raumer III, 37—45.
Die Vertrags-Urkunde mit Richard bei Pertz Monum. Legg. II, P. 1,
p. 196.

20) Chron. Weingart. a. 1194. Arn. Lubec. IV, 20. Chron.
Stederburg. (Leibnitz I, 866.)

21) Falke Cod. Urk. 41. Godefr. Colon. a. 1195. Orig. Guelf.
III, 160.

22) Raumer III, 52.

23) Daß er nicht wirklich von Coelestin excommunicirt wurde, weist Abel
R. Philipp S. 315, aus Quellen nach; aber mittelbar, als Verfolger
des Kreuzfahrers König Richard, war er doch im Banne. Barouii
Annal. ad a. 1193, C. 13. Sismondi hist. des republicques itali-
ennes II, 302.

§. 61. walten konnte, weil Heinrich der Löwe gebrochenen Muths, alle Gedanken an irdische Größe aufgegeben hatte. Er beschäftigte sich damals mit Geschichte²⁴⁾ und kämpfte nur noch mit Krankheit. Am 6. August 1195 starb er an starkem Durchfall, im 66. Jahre seines Alters mit dem Seufzer: Herr sei mir armen Sünden gnädig. Er war der gewaltigste seines Geschlechts, zu groß, um mit dem glücklicheren Hohenstaufen nicht um den ersten Platz im Reiche ringen zu wollen, zu klein, um seine Eigensucht den Pflichten der Treue und des Gehorsams gegen Kaiser und Reich zum Opfer zu bringen.²⁵⁾

1195. Es sollte ein neuer Kreuzzug unternommen werden. Vor Antritt desselben versuchte Heinrich die Erbfolge im Reiche seinen Nachkommen für immer zu sichern.²⁶⁾ Er verlangte zuerst ein eibliches Versprechen der Fürsten, daß sie seinen kaum zweijährigen Sohn zum Nachfolger wählen wollten. Dieses gaben alle, bis auf den Erzbischof Adolf von Eln, der es verweigerte.²⁷⁾ Demnächst stellte er den Fürsten die Nachtheile und Unruhen eines Wahlreichs vor, versprach den Bischöfen Verzicht auf die durch Friedrich I. eingeführten Ansprüche auf den Mobilien-Nachlaß der Geistlichen, (Spolien) den weltlichen Großen unbedingte Erblichkeit der Lehne und dem Reiche überhaupt unzertrennliche Verbindung Apuliens und Siziliens mit demselben, wenn dagegen die Kaiserkrone in seiner Familie erblich würde. Eine große Zahl Fürsten erklärte sich mit dem Vorschlag einverstanden. Nicht so der Erzbischof von Mainz und der Papst, welche dadurch ihre Rechte bei Lenkung und Bestätigung der Wahl beeinträchtigt sahen. Ihrem entschiedenen Widerspruche traten andere sächsische und niederrheinische Große bei,²⁸⁾ worauf Heinrich sich damit begnügen mußte, daß 1196 sein damals noch ungetaufter Sohn, zum Reichsnachfolger

²⁴⁾ Böttiger S. 455 und Chron. Stederb. a. 1195.

²⁵⁾ Abel König Philipp S. 27. Ueber Heinrichs Alter und Todestag Böttiger S. 457 und die bei Raumer III, 59, angeführten Quellen.

²⁶⁾ Ficker de Henrici VI. imperatoris conatu electionum regum in imperio romano germanico successionem in hereditariam mutandi. 1849.

²⁷⁾ Annal. Argentin. (Böhmer fontes III, 89.)

²⁸⁾ Chron. Halberstad. 138. Ann. Saxo. 116. Magn. Chron. Belg. 224.

gewählt wurde. Auch hier widersprach der Erzbischof von Eln, §. 61. der erst später nachträglich seine Zustimmung erklärte und zu 1196 Boppard den Huldigungseid für den jungen König in die Hände des Herzogs Philipp von Schwaben leistete.²⁹⁾

Nun betrieb der Kaiser den durch die neuesten Ereignisse im Morgenlande nothwendig gewordenen Kreuzzug mit allem Eifer. Das große Kreuzheer, dem sich auch die Erzbischöfe von Mainz und Eln mit vielen geistlichen und weltlichen Fürsten angeschlossen hatten, kam im September vor Accon an. Der Kaiser selbst war jedoch auf den Rath vorsichtiger Männer in Apulien zurück geblieben, um das Reich nicht ohne Haupt zu lassen.³⁰⁾ Er faßte dagegen den Plan, das zerfallende griechische Reich zu erobern und wollte dazu in Sicilien, wo während seiner Abwesenheit Constanze die Regierung geführt, die Vorbereitungen treffen. Aber wie in Apulien, so herrschte er auch in Sicilien überall mit grausamer Härte und provozierte dadurch unter anderen den Burgvogt von Sanct Giovanni zur Empörung.³¹⁾ Während der langwierigen Belagerung des festen Orts jagte er bisweilen in den benachbarten Wäldern. Auf einer solchen Jagd erhitze er sich am 6. August 1197 un- 1197. gemein, trank kaltes Quellwasser und überließ sich unvorsichtiger Weise der folgenden Nachtkühle. Davon erkrankte er so bedenklich, daß er nach Messina gebracht werden mußte, wo er 28. Sept. gleich Heinrich dem Löwen, an den Folgen heftigen Durchfalls, 32 Jahre alt, starb.³²⁾ Seine Leiche wurde, nachdem der Papst den auf ihm lastenden Bann gehoben,³³⁾ in Palermo beigesetzt;

²⁹⁾ Godefr. Colon. a. 1196. (Böhmer font. III, 474.) Abel R. Philipp S. 28. Der Knabe hieß damals Constantin, später Friedrich Roger.

³⁰⁾ Raumer III, 66 fg.

³¹⁾ Dajelst III, 72.

³²⁾ Baronius annal. a. 1186, C. 17, ao. dni. 1197, cum imperat. circa Augustum in quodam nemore, in quo fontes erant frigidissimi, venationis delectaretur exercitio, in quo etiam maximus calor per diem et tale frigus, quod terram gelu et pruina constringeret (?) fuit per noctem, quadam nocte tactus frigore, circa festum b. Sixti cepit infirmari. Quamobrem jussit se usque ad Messinam civitatem, quæ dualius dietis ab illo distabat loco, deferri; ubi diarrhœa infirmitate laborans et in bona confessione et cordis contritione, pridie ante festum s. Michaelis, de hoc sæculo migravit. Fragm. historicum incerti Autoris in Urstisii S. R. G. II, 86.

³³⁾ Raumer III, 72, N. 3, vergl. mit Abel S. 315.

s. 61. wo sie nach 600 Jahren unverweset, noch immer die Züge 1197. finsternen Troges trug, wodurch er im Leben so manchen geschreckt.³⁴⁾

Heinrich ist verschieden beurtheilt worden. Er war kein gewöhnlicher Mensch. Seinen wohlgebauten aber etwas schwächlichen Körper hatte er, allen Lüften feind, durch Jagd und ritterliche Uebungen gestärkt. Durch sorgfältigen Unterricht war ihm nicht nur vollkommene Kenntniß der lateinischen Sprache, sondern auch aller kirchlichen und bürgerlichen Staats- und Rechtsverhältnisse geworden, die er in lebendiger Rede, mit Scharfsinn und richtiger Würdigung der Menschen, für seine Zwecke geltend zu machen wußte. Aber so unlängbar diese Vorzüge, verbunden mit der unwandelbaren Festigkeit, die er gleich vom Anfange seiner Regierung an, obgleich erst 25 Jahre alt, entwickelte, ihm volle Berechtigung zu seinem kaiserlichen Verufe gaben und so gewiß er dadurch vielen seiner Zeitgenossen, in dem verwilderten Deutschland, wie in dem entarteten Italien, auf eine Art entgegenzutreten mußte, die ihm eben keine wohlwollende Beurtheilung seiner Handlungsweise gewinnen konnte, so sind doch auch seine Härte gegen solche, die sich ihm nicht in unbedingter Hingebung fügten, seine Unerbittlichkeit in Bestrafung einzelnen Verraths; seine zweck- und herzlose Grausamkeit gegen niebergeworfene Feinde, besonders aber seine ans Niedrige streifende Geldgier, zu vielfach durch unlängbare Thatfachen beglaubigt,³⁵⁾ als daß sie durch die gerühmten besseren Seiten hätten entschuldigt werden können. Der von ihm gefakte Gedanke, die Erblichkeit des Reichs herzustellen und organisch zu begründen, war nicht weniger auf die Hoheit und nationale Kräftigung Deutschlands, als auf den Glanz seines Hauses berechnet und darum auch so vielen einleuchtend. Aber desto mehr ist zu bedauern, daß ein so wohlberechneter und so tief eingreifender Plan, trotz der großen Vortheile, die er versprach, an dem Mangel der Liebe und des Vertrauens scheitern mußte,

³⁴⁾ Sein Grab wurde 1797 geöffnet. Kaumer III, 72.

³⁵⁾ Kaumer S. 54 und 67.

welche Heinrich durch Stolz, Herrschsucht, Grausamkeit und 1197. Habsucht verschertzt hatte.³⁶⁾

§. 62. Kaiser Otto IV. von Sachsen und König Philipp von Hohenstaufen. (1197–1218.)

Durch die energische Kraft, womit Heinrich die Zügel s. 62. der Regierung gelenkt, hatte er das Reich nach Außen auf einen hohen Glanzpunkt gehoben. Selbst Richard Löwenherz mußte England als ein Zinslehn des Reichs von ihm empfangen.¹⁾ Die Könige von Armenien und Cypern, der Fürst von Antiochien huldigten ihm.²⁾ Aber nach seinem Tode brach das stolze Gebäude seiner Macht schnell zusammen und mit ihm die Größe Deutschlands. Gerechtigkeit und Friede wichen aus dessen Gauen;³⁾ hauptsächlich durch die Uneinigkeit und Verkäuflichkeit seiner Fürsten.⁴⁾

Von dem dreijährigen Könige in Sizilien, dem die Nachfolge zugesichert war, durfte man keine Hülfe erwarten. Von den Brüdern des verstorbenen Kaisers war der ältere, Herzog Friedrich von Schwaben, in dem italienischen Feldzuge von 1191 an der Pest gestorben,⁵⁾ Konrad, der ihm im Herzogthum folgte, zwar kräftigen Muthes voll, aber auch roh im höchsten Grade, hatte im August 1197, als er gewaltsame Befriedigung sinnlicher Lust suchte, in Durlach ein schmähliges

³⁶⁾ Kaumer III, 1 und 65, vergl. mit dem Bilde, welches Abel R. Richard S. 13 mit sichtlich Vorliebe von ihm entwirft.

¹⁾ Er versprach jährlich 5000 Pfund davon zu entrichten. Abel R. Philipp 30 und 313, R. 14.

²⁾ Abel S. 34 und 317, R. 26, 27, 28.

³⁾ Mortuo imperatore mortua est simul justitia et pax imperii. Gerlaci Chron. ap. Ansbertum ed. Dohr. p. 137.

⁴⁾ Tanquam lupi rapaces in destituta ovilia saevientes. Godefrid. Colon. a. 1197.

Untren hält Hof und Leute,

Gewalt fährt aus auf Beute,

So Fried' als Recht sind todeswund.

Waltther v. d. Vogelweibe, nach der Uebersetzung von Simrock II, 4.

⁵⁾ Kaumer III, 25.

s. 62. Ende gefunden⁶⁾ und Otto, Pfalzgraf in Burgund, noch minder
1197. gut geartet, hatte durch rücksichtsloses Verfolgen seiner Zwecke,
wobei er selbst Mordmord nicht scheute, sein ganzes Land
in Aufruhr gegen sich gebracht. Es war also nur der jüngste
Philipp,⁷⁾ auf dem die Hoffnungen aller, die es mit den
Hohenstaufen hielten, ruhten. Vom Vater zum geistlichen Stande
bestimmt und mit der Dompropstei in Aachen ausgestattet,⁸⁾
hatte ihn das Kapitel zu Würzburg 1191 zum Bischöfe gewählt.
Aber nach dem Tode des Bruders Friedrich, rief ihn Heinrich VI.
an seine Seite und belieh ihn 1195 mit Spoleto, Toscana und
den mathildischen Gütern. Nach dem kinderlosen Tode seines
Bruders Konrad, fiel ihm das Herzogthum Schwaben, mit der
Verwaltung der hohenstaufischen Hausgüter zu. Kaiser Heinrich,
der ihm unbedingtes Vertrauen schenkte, genehmigte seine ehe-
liche Verbindung mit Irene, die er als bräutliche Witwe Kö-
nigs Roger zu Palermo kennen gelernt und mit der ihm sein
entthronter Schwiegervater Isaac Angelus, Ansprüche auf die
griechische Krone gab. In den Pfingsttagen 1197 wurde die
Hochzeit zu Gunzenlech bei Augsburg vollzogen. Er war damals
20, Irene 15 Jahre alt. Im Sommer desselben Jahrs zog
Philipp mit 300 Geharnischten über die Alpen, um den jungen
König Friedrich zur Krönung nach Deutschland zu holen. Aber
ehe er noch bis Rom gekommen war, erfuhr er den Tod des
Kaisers. Um sich und seine kleine deutsche Schaar vor dem
aufflammenden Hass der Italiener zu retten, mußte er schleunig
umkehren; man hatte ihn schon todt geglaubt, als er nach vielen
Gefahren im Spätherbste nach Deutschland zurückkam. Hier
sah er alles in großer Aufregung. Die auf dem Kreuzzuge
abwesenden Fürsten erneuerten zwar, bei der Nachricht von des
Kaisers Tode, einmüthig den Eid der Treue, den sie seinem

⁶⁾ Raumer III, 69, und die in der Note angeführten Quellen, wonach
er entweder von einem Manne, der ihn bei seiner Frau im Ehebruch
ertappte, niedergestochen, oder von einer Jungfrau, die er zu seinem
Willen zwingen wollte, so heftig ins linke Auge gebissen wurde, daß er
nach 3 Tagen an den Folgen des Bisses starb.

⁷⁾ Die Söhne Friedrichs I. waren dem Alter nach: Heinrich, Friedrich,
Otto, Konrad, Philipp. Abel S. 319, N. 5 und 321, N. 13.

⁸⁾ Ueber seine Geburt, Jugend und Erziehung Abel S. 38 und 319 mit
den dort angeführten Quellen.

Sohne geschworen. Aber in Deutschland, besonders in West-
falen und am Niederrheine, bezweifelten viele, daß sie solchen
zu halten schuldig seien, weil der Knabe damals noch nicht
getauft gewesen. An ihrer Spitze stand der kölnische Erzbischof
Abolf I. Graf von Altena.⁹⁾ Es war dieselbe Parthei, welche
im vorigen Jahre die Erbfolgepläne des Kaisers durchkreuzt
hatte. Sie versuchte den Herzog Berthold von Zähringen auf
den Thron zu heben, während Herzog Philipp sich zum Vor-
munde und Reichsverweser für den jungen König Friedrich
erbot, um diesem das Reich zu erhalten. Aber niemand wollte
von dem Kinde, das man noch nicht einmal gesehen, etwas
wissen. Dagegen machte sich bei der hohenstaufischen Parthei
immer mehr die Ansicht geltend, Philipp selbst müsse König
werden. Er wehrte sich zwar dagegen aufs gewissenhafteste zu
Gunsten seines jungen Vettters, als sich aber immer entschie-
dener herausstellte, daß man diesen nicht mogte, verstand er sich
endlich zur Annahme der Krone, um sie nicht in fremde Hände
gelangen zu lassen. Am 6ten März 1198 wurde er zu Arn-
stadt gewählt.¹⁰⁾ Erzbischof Abolf und die Seinigen wollten
jedoch der Wahl nicht beitreten. Sie unterhandelten vielmehr
fortwährend mit Berthold von Zähringen, dann, als dieser
zurücktrat, weil er befürchtete, daß ihn sein Ehrgeiz, für den
er schon 6000 Mark ausgegeben, doch zu viel kosten mögte,¹¹⁾
mit den Herzog Bernhard von Sachsen und als auch diesem
zuiel wurde, was man forderte, mit König Richard von Eng-
land,¹²⁾ zu Gunsten seines Neffen Otto, des zweiten Sohnes
Heinrichs des Löwen, den der König, nach vergeblichem Ver-

s. 62.
1197.

1198.

⁹⁾ Raumer III, 26, nennt ihn wie seinen Bruder und Vorgänger
Bruno III, irrig einen Grafen v. Dassel und Abel S. 42 einen
Grafen v. Berg, was insofern richtig, als die Grafen v. Altena und
v. Berg eines Stammes sind. Seibertz Quellen I, 183. II, 13 u. 174.

¹⁰⁾ Der erste Wahlort war Mühlhausen, wo Philipp sich noch eifrig für
Friedrich verwendete. Burchardi vita 113. Raumer III, 104.
Abel 44. Der Auct. incert. ap. Urstis. II, 86, sagt, Philipp sei apud
Frankenfurt gewählt.

¹¹⁾ Er erhielt von Philipp für die Abtretung seiner Ansprüche 11,000 Mark.
Raumer III, 105, vergl. mit den Quellen bei Abel S. 322, beson-
ders Godefr. Colon. (Böhm. font. II, 330.)

¹²⁾ Abolf bot die deutsche Krone so zu sagen fell: quasi venale imperium
habens, veneno avaritiæ se ipsum infecit, plurimosque interfecit.
Cæsarii Heisterbac. mirac. II, 30.

§. 62. suchte ihm die Krone von Schottland zu verschaffen, zuletzt zum Grafen von Poitou ernannt hatte. Er mochte um 1176 geboren, also damals etwa 22 Jahre alt sein.¹³⁾ Seine Jugend hatte er meist in England und Frankreich zugebracht, weshalb ihm deutsches Wesen eigentlich fremd war. König Richard scheute kein Opfer an Geld und Kriegsbedarf, die Wahl des geliebten Neffen zu Stande zu bringen, die dann auch zu Köln, wo ihn Erzbischof Adolf aufs feierlichste empfing, zu Stande kam.¹⁴⁾ Aachen, worin Philipp Befestigung gelegt, wurde mit einem Aufwande von 70,000 Mark erobert und dann Otto 12. Juli vom kölnischen Erzbischofe nach alter Sitte auf Carls d. Gr. Stuhl gesetzt, gesalbt und gekrönt.¹⁵⁾ Otto bestätigte dafür an demselben Tage der kölnischen Kirche alle Rechte und Besitzungen und verzichtete auf die Spolien aus dem Nachlasse der Geistlichen.¹⁶⁾

Es waren also nun zwei deutsche Könige, beide jung, von fast gleichem Alter und auch von fast gleichen politischen Kräften. Otto stärkte die seinigen im nordwestlichen Deutschlande durch seine Verlobung mit der Tochter Herzog Heinrichs von Brabant,¹⁷⁾ während Philipp im Süden und Osten anerkannt wurde. Die allgemach aus Palästina zurückkehrenden Fürsten, schlossen sich in gleicher Richtung dem einen oder anderen an. Die Persönlichkeit beider war übrigens eine sehr verschiedene. Otto groß und stark, in allen ritterlichen Leibesübungen wohl erfahren, aber harten ungeschmeibigen Wesens, war in dem etwas wüsten Treiben an Richards Hofe erwachsen. Mangel an geistiger Bildung bedingte bei ihm auch den der Selbstbeherrschung und consequenter innerer Kraft, die er durch unbenutzamen Troß, durch persönliche, oft an Tollkühnheit grenzende,

Tapferkeit vergeblich zu ersetzen suchte.¹⁸⁾ Philipp dagegen von §. 62. mittler Größe, feiner Gesichtsbildung und blondem Haar, war 1198. ganz Hohenstaufe, gewann durch die in seiner Jugend genossene wissenschaftliche Ausbildung, gepaart mit einem milden freundlichen Sinne, leicht alle Herzen und obgleich keinesweges unkriegerisch, wußte er durch kluge Schonung und Nachgiebigkeit doch bessere Erfolge zu erzielen, als seine Brüder durch Rücksichtslosigkeit und Härte.¹⁹⁾ Zwischen diesen beiden Königen sollte zehnjähriger Bürgerkrieg über den Alleinbesitz der Krone entscheiden.

Es ist nicht unsere, sondern der Reichsgeschichte Aufgabe, sie in allen Wechselgeschichten desselben zu begleiten. Hier genügt es zu bemerken, daß die Erfolge weniger durch Schlachten, als durch moralische Kräfte und zuletzt durch ein nicht vorherzusehendes tragisches Ereigniß entschieden wurden. So lange König Richard lebte, ließ er es an keinem materiellen Kriegsbedarf zur Unterstützung Otto's fehlen. Dadurch und durch die feste Anhänglichkeit der Stadt Köln, welche in dem Handelsverkehr mit England eben sowohl ihre Rechnung fand, als Erzbischof Adolf in dem englischen Golde, gewann Otto einen festen Stützpunkt, der jedoch seine Hauptstärke erst durch die Stellung erhielt, die er dadurch allmählig bei dem Papste gewann. Am Begräbnistage des 90jährigen Coelestin III. (8. Januar 1198) war Innozenz III. einer der größten Männer, die der Kirche vorgestanden, zu dessen Nachfolger gewählt worden.²⁰⁾ Mit trefflichen Geistesgaben ausgerüstet, hatte er sich nicht nur zum gelehrten Theologen, sondern zugleich zu einem der ersten Juristen ausgebildet und war deshalb, noch nicht 30 Jahre alt, von Clemens III. zum Kar-

¹³⁾ Abel S. 48 und 323.

¹⁴⁾ Anfangs Mai 1198. Chron. Halberstad. 140. Arnold. Lubec. VII, 17. Er sagt: habebat (Otho) munera multa regis Angliæ avunculi sui Richardi et centum quinquaginta millia marcarum. Registr. imper. 4, 5, 28. Roger Hoveden 776.

¹⁵⁾ Godefr. monach. p. 364. Auct. incert. ap. Ursisium II, 86.

¹⁶⁾ Orig. Guelf. III, 755. Kinblinger Wolmeßlein II, 96.

¹⁷⁾ Godefr. Colon. (Böhm. font. II, 333.)

¹⁸⁾ Die sehr verschiedenen Urtheile der Zeitgenossen über seinen persönlichen Werth sind zusammengestellt bei Hurter Gesch. Innozenz III. und seiner Zeitgenossen, II, 596. Papst Innozenz wirft ihm nicht mit Unrecht torpor, Rässigkeit vor, wodurch er den Kampf mit Philipp ungebührlich verlängerte und das Vertrauen seiner Anhänger schwächte.

¹⁹⁾ Abel S. 51 und 324. Ihrem verschiedenen Character entsprechend hat Philipp in Walthar v. der Vogelweide einen ächt poetischen, Otto in dem Verf. der Braunschweiger Reimchronik, einen ebenso profaischen Panegyristen gefunden.

²⁰⁾ Von ihm und seinen Zeitgenossen handelt das Note 18 angeführte gründliche Werk Hurters in 4 Bänden, II. Aufl. Hamburg 1836—1844.

§. 62. dinal ernannt worden. Im 37. Lebensjahre bestieg er nun den päpstlichen Stuhl. Ganz mit dem Bewußtsein seines hohen Berufs erfüllt, ließ er keine Gelegenheit unbenutzt, die Macht der Kirche, durch unnachlässliches Festhalten an ihren Rechten, zu erhöhen; zugleich aber war er mit äußerster Vorsicht bedacht, in seinen einzelnen Anstrengungen nicht weiter zu gehen, als er mit sicherer Hoffnung auf Erfolg durfte. Volle persönliche Integrität sicherte ihn dabei vor dem Verdachte schmutziger Eigensucht. Welches Vertrauen er sich durch solches Walten erwarb, geht daraus hervor, daß die Kaiserin Constanze kurz vor ihrem am 27. November 1198 erfolgten Tode, ihn zum Vormunde ihres Sohnes Friedrich ernannte, obgleich die Interessen desselben keinesweges immer mit denen des Papstes einig waren.²¹⁾ Ohne sich über die schwer geltend zu machenden Ansprüche seines Mündels auf die deutsche Krone auszusprechen, weigerte er Anfangs beiden gewählten Königen seine Anerkennung, bis er durch die Intercession König Richards für dessen Neffen,²²⁾ der vor seiner Krönung, freiwillig auf die Spolien verzichtet, (S. 264) während Heinrich VI. sich nur gegen Zusage der Erblichkeit der Krone dazu hatte verstehen wollen, (S. 258) für Otto allmählig günstiger gestimmt wurde, als für Philipp, dessen Vorfahren immer in Feindschaft mit der Kirche gestanden. Als daher König Richard (6. April 1190) vor Chaluz durch einen Pfeilschuß das Leben verlor, war Otto eifrig um die Gunst des Papstes besorgt, den er als seinen einzigen Trost und Beistand pries.²³⁾ Indef dauerte es bis 1201, daß ihn Innocenz ausdrücklich als römischen König anerkannte, nachdem Otto ihm und seinen Nachfolgern, Gehorsam und Schutz für die Kirche (8. Juni) zu Aachen eidlich angelobt hatte. Der päpstliche Legat verkündete hierauf in Eln feierlich den Bannfluch gegen Philipp und alle, die ihm ferner anhangen würden.²⁴⁾

²¹⁾ Abel, S. 80.

²²⁾ Nec vivunt in mundo duo principes christiani, qui adeo desiderabiliter vestrae majestati studeant deservire, schrieb Richard von sich und seinem Neffen an Innocenz. Abel S. 87 und 334.

²³⁾ Abel S. 105 und 343.

²⁴⁾ Ann. s. Gereonis (Böhmer fontes III, 399.) Abel, S. 353.

Otto berebete nun mit seinen beiden Brüdern im Mai §. 62. 1203 zu Paderborn die Theilung der väterlichen Erbgüter, von 1203. denen namentlich die Schösser Hanstein bei Göttingen, Defenberg bei Warburg und Alsbewels zwischen Weilon und Marsberg nebst allen Gütern in Westfalen, auf seinen Bruder, den Pfalzgrafen Heinrich fielen²⁵⁾ und setzte dann mit mächtiger Unterstützung seines Oheims Johann von England, den Krieg gegen Philipp auch im östlichen Sachsen fort. Am 6. Novbr. hielt er zu Soest einen glänzenden Reichstag, auf dem er, von vieler geistlichen und weltlichen Fürsten umgeben, den Culminationspunkt seiner Macht entfaltete.²⁶⁾ Indef wußte er sich auf diesem nicht lange zu halten. Während Philipp die Zahl seiner Gegner minderte, indem er einen nach dem anderen für sich gewann, mehrte Otto die seinigen, obgleich ihn Innocenz zum öfteren warnte, die Anhänger seiner Sache nicht durch herbes Betragen durch den Abfall des Erzbischofs Adolf, dessen Anhänglichkeit sich gleich mit dem Aufhören der Geldunterstützungen König Richards zu mindern anfing. Otto hatte ihm zwar noch am 3. Februar 1200 unter Zustimmung seiner Brüder, das Herzogthum in Engern und Westfalen mit allen Lehnen und Allobien, welche Erzbischof Philipp vom Ducat Heinrichs des Löwen an sich gebracht, bestätigt,²⁷⁾ dann die im Herbst 1202 zwischen ihnen ausgebrochenen sehr ernstlichen Mißhelligkeiten durch Verpfändung der Reichsstadt Dortmund beschwichtigt; allein das reichte nicht hin, die Habgucht Adolfs zu befriedigen und dessen Zustimmung über die fortdauernde Anhänglichkeit der Stadt Eln an Otto zu heben. Für 9000 Mark²⁸⁾ und die Bestätigung der ihm von Otto gemachten Schenkungen, wagte er des Papstes Zorn und trat über zu Philipp. Otto's eigener Bruder, Pfalzgraf Heinrich und Herzog Heinrich von Brabant, dessen Tochter Maria sich Otto noch

²⁵⁾ Seiberg Urk. Buch I, Nr. 120, und vollständig in Orig. Guelf. III, Nr. 144, 145 fg.

²⁶⁾ Abel, S. 170.

²⁷⁾ Baluz. regesta Imper. I, 57, 65, 105.

²⁸⁾ Seiberg Urk. Buch I, Nr. 111.

²⁹⁾ Godefrid. Colon. (Böhmer fontes II, 339.)

- §. 62. immer nicht hatte antrauen lassen, folgten ihm aus ähnlichen
1204. selbstsüchtigen Gründen. Philipp wurde 1204 zu Aachen von
den neuen und alten Anhängern nochmals gewählt, und am
heiligen 3-Königetage nebst seiner Gemahlin Irene (sie hieß
nun Maria) gesalbt, gekrönt und auf Karls d. Gr. Stuhl
gesetzt.³⁰⁾ Die Stadt Köln hielt dagegen treu an Otto, der
bei einem Ausfall der Bürger, durch die „an einem Fürsten
verdammliche Verwegenheit“ vor der ihn Innozenz schon früher
gewarnt,³¹⁾ fast in die Gefangenschaft seiner Feinde gerathen
wäre. Als sich aber auch Köln 1206 an Philipp ergeben
musste, da verzweifelte selbst Innozenz an Otto's Glück und
wandte sich einlenkend den Erbietungen zu, welche ihm Philipp
unermüdet machen ließ. Er sprach ihn 1207 vorläufig vom
Banne frei³²⁾ und nun ließ sich auch Otto zu persönlichen
Unterhandlungen mit seinem Gegner herbei, die jedoch bei der
zähen Hartnäckigkeit, womit er auf Behauptung der Krone
bestand, ohne Erfolg blieben.³³⁾ Der Krieg sollte erneuert
werden. Da wurde Philipp am 21. Juni 1208 von Herzog
1208. Otto von Wittelsbach zu Bamberg ermordet.³⁴⁾

Diese Frevelthat änderte auf einmal den Stand der
Dinge. Otto ächtete den Mörder seines Gegners, verlobte sich
mit Beatrix, der ältesten Tochter Philipps,³⁵⁾ und wurde allge-
mein als König anerkannt. Im folgenden Jahre unternahm
er seinen Römerzug, vor dessen Beginn er dem Papste die

³⁰⁾ Ibid.

³¹⁾ Reg. imp. in der betr. Stelle bei Abel S. 369.

³²⁾ Abel S. 211 und 375. Chron. Urspr. ad a. 1207. Arnold.
Lubec. VII, 6. (Leibniz II, 729.)

³³⁾ Abel S. 220 fg. Philipp bot ihm für die Krone vergeblich Entschä-
digung und die Hand seiner Tochter. Otto de s. Blasio. 48. Abel
S. 379.

³⁴⁾ Abel S. 230 und 333.

³⁵⁾ Die Verlobung fand 1209 zu Würzburg, die Vermählung 7. August
1212 zu Nordhausen statt. Am 11. war Beatrix schon todt. Arnold
Lubec. VII, 19. (Leibniz II, 741.) und Otto de s. Blasio C. 51.
Godefr. Colon. a. 1209 und 1212. (Böhmer font. II, 346 und
350) que quarta die rebus excessit humanis. Hurter II, 164.
Raumer III, 147 und 169. Nocte sana, mane mortua, sagt Reineri
chron., daher verschiedene Vermuthungen über die Ursache des Todes.
Hurter S. 414. Einige Zeit nach ihrem Tode vermählte er sich mit
seiner ersten Braut Maria von Brabant, die ihn als Witwe lange
überlebte, aber keine Kinder von ihm hatte. Orig. Guelf. III, 348.

früher gemachten Versprechungen wiederholte und neue hinzu- §. 62.
fügte.³⁶⁾ Am 4. October 1209 wurde er zu Rom von Inno- 1209.
zenz gekrönt.³⁷⁾ Kaum aber hatte er diese Erfolge erlangt,
als er sich auch seines Glückes wieder überhob. Er glaubte
nämlich, daß er des Papstes nun nicht mehr bedürfe, erneuerte
die früheren Ansprüche der deutschen Könige auf die mathildis-
schen Güter und gieng überhaupt damit um, Italien ganz für
sich zu gewinnen.³⁸⁾ Eben wollte er den Versuch machen, dem
jungen Könige Friedrich Neapel und Sizilien zu nehmen, als
ber 1210 gegen ihn geschleuderte Bannfluch des Papstes³⁹⁾ und
in Deutschland entstandene Unruhen, ihn 1212 zum Rückzuge 1212.
über die Alpen nöthigten.⁴⁰⁾ Friedrich von mehreren deutschen
Fürsten eingeladen, folgte ihm im Sommer desselben Jahrs
und gewann durch seine einnehmende Persönlichkeit, verbunden
mit verschwenberischer Freigebigkeit, bald solchen Anhang, daß
sich Otto vor ihm nach Braunschweig zurückziehen mußte.⁴¹⁾
Friedrich wurde dagegen am 25. Juli 1215 vom Erzbischof
Siegfried von Mainz, in Gegenwart vieler Fürsten gekrönt,
nahm das Kreuz und machte nun dem Papste dieselben Ver-
sprechungen wie früher Otto.⁴²⁾ Letzterem weckte er in König
Waldemar von Dänemark dadurch einen Feind, daß er diesem
die nördlich der Elbe gemachten Eroberungen bestätigte.⁴³⁾
Mit dem Könige Philipp August von Frankreich schloß er ein

³⁶⁾ Raumer III, 158. Die Urkunde in König R. Arch. Spicil. eccles.
contin. 1, von Päpsten N. 7 und Pertz Mon. Legg. II, p. 216 sq.

³⁷⁾ Otto de s. Blasio C. 50. Böhmer Regg. a. 1209, bestimmt den
Tag genau.

³⁸⁾ Chron. Erf. s. Petrin. a. 1209. (Mencken S. R. G. III, 237.)
Chron. Urspr. a. 1209, p. 239.

³⁹⁾ Raumer III, 165.

⁴⁰⁾ Dasselbst S. 168.

⁴¹⁾ In Köln war seines Bleibens nicht mehr, wegen vieler Schulden, die
seine Gemahlin, Maria von Brabant, in zügelloser Spielsucht unge-
büßlich mehrte. Die Chronisten nennen sie eine aleatrix publica
— quæ — de ludis variis plurimis teneretur debitis. Der Kaiser
und nach ihm auch sie machten sich, jener unter dem Vorwande einer
Jagd, sie heimlich davon. Nach anderen erließen die Kölner Otto alle
Schulden und gaben ihm noch 600. Mark dazu, daß er sie nur verlaste.
Godefr. Colon. a. 1212, 1213. Chron. Erf. s. Petrin. a. 1213.
Anon. Saxo 119. Guil. Armor. 87.

⁴²⁾ Pertz l. c. II, 224 sq.

⁴³⁾ Pontan. hist. rer. Danicar. VI, 256, vergl. mit v. Schöbzer die
Sanja und der deutsche Ritterorden in den Ostseeländern S. 18.

s. 62. Bündniß. Um sich dieser Segner möglichst rasch zu entledigen, beschloß Kaiser Otto gleich den mächtigsten derselben, den 1214. König von Frankreich anzugreifen.⁴⁴⁾ Am 27. Juni 1214 kam es bei Bouvines zur Schlacht. Otto, in dessen Heer viele Westfalen und unter diesen namentlich die Grafen Konrad von Dortmund, Otto von Tecklenburg, Gerb von Kanderode und der tapfere Ritter Bernd von Horstmar fochten, verrichtete mit ihnen wunderbare Thaten. Sein Schlachtschwert rasete, Tod und Verderben verbreitend, unter den Franzosen. Ueberall im heftigsten Kampfe leuchtete er den Seinigen mit dem ungestümmen Muth vor, den Innocenz so oft als verdammliche Verwegenheit an ihm gescholten hatte und der auch diesmal am Ende dazu führte, daß Ottos Heer in Unordnung gebracht wurde und er selbst sich durch schmählige Flucht retten mußte.⁴⁵⁾

Nach diesem Tage wurde er des endlosen Krieges, der sein ganzes Leben bewegt hatte, allgemach müde. Er setzte denselben noch eine Zeitlang am Niederrhein und in Westfalen fort, wie aus einer Urkunde des Grafen Gottfried II. von Arnsberg vom 23. November 1214 hervorgeht,⁴⁶⁾ aber mit geringem Erfolge. Im folgenden Jahre 1215 versuchte er noch einen letzten Kampf gegen den ihm, durch seine Verbindung mit Friedrich, verhaßten Dänenkönig Waldemar,⁴⁷⁾ dann zog er sich auf die Harzburg zurück, beschränkte seine Wirksamkeit auf die Grenzen der ihm in der Theilung zugefallenen Erblande und bereuete, gleich seinem Vater, still die Sünden des vergangenen Lebens, dessen drei und vierzigjähriges Ziel er am 18. Mai 1218, in Folge unzweckmäßig angewandeter Arznei in einem blutigen, schmerzhaften Durchfall fand.⁴⁸⁾ Gerechtigkeit-

⁴⁴⁾ Chron. Urspr. a. 1214, p. 244. Alberici chron. a. 1214. (Leibnitz accessiones II, 478) beschreibt den Verlauf der Schlacht umständlich.

⁴⁵⁾ Manche Einzelheiten der merkwürdigen Schlacht bei Hurer II, 569, und 596, und Kaumer III, 182 fg.

⁴⁶⁾ Sie ist datirt: Sub cismate romani imperii, durante guerra archiepiscopatus coloniensis, Seiberß II. B. I, Nr. 140.

⁴⁷⁾ Hurer II, 593.

⁴⁸⁾ Die Narratio de morte Ottonis in Martene thesaur. III, 1374, berichtet, er habe jährlich um diese Zeit Pillen zum Abführen genommen welche dasmal erst am 3. Tage, dann aber so exorbitant gewirkt, ut infra diem et noctem laxaretur 70 vicibus. Die alte Sitte, im

siehe und Milde gegen Arme, die er immer gerne geübt und s. 62. Freigebigkeit gegen geistliche Stiftungen, verfähnten ihn mit sich 1218. und mit der Kirche, die ihn, bevor er starb, wieder in ihrem Schooße aufnahm.⁴⁹⁾ Er überlebte seinen großen Zeitgenossen Innocenz kaum um zwei Jahre.⁵⁰⁾

§. 63. Kaiser Friedrich II. mit seinen Söhnen König Heinrich VII. und Konrad IV. von Hohenstaufen.

(1212 — 1254.)

Sobald Friedrich sich im Alleinbesitze der deutschen Krone s. 63. sah, hatte er nichts angelegentlicheres zu thun, als dieselbe seiner Familie durch die Wahl seines 7jährigen Sohnes Heinrich zu sichern, um dann mit desto mehr Erfolge die Pläne einer souverainen Gewalt, welche in Deutschland nicht mehr durchzusetzen, in Italien zu verfolgen. Heinrich VII. wurde 1220 1220 zum römischen Könige gewählt,¹⁾ nachdem Friedrich den Bischöfen vorher eine umfängliche Versicherung über ihre Rechte als Prälaten der Kirche und als Reichsfürsten gegeben.²⁾ Er zog dann über die Alpen, bestätigte dem Papste den Besitz

Frühlinge Abführungsmittel zu nehmen, hat sich lange gehalten. Friedrich d. Gr. ließ in lebent Frühjahr seine ganze Armee lagren.

⁴⁹⁾ Seine eclatante Buße bei Hurer II, 596, Note 18. Er wurde zu Braunschweig in der S. Marienkirche, neben seiner ersten Gemahlin beigelegt. Der Abt von Ursperg, der die Sanftmuth und Milde Philipps nicht genug zu preisen weiß, sagt von Otto, man habe ihn zum Könige ausgesucht: pro eo quod superbus et stultus, sed fortis videbatur viribus et statura procerus. Chronic. Ursperg. p. 235.

⁵⁰⁾ Ueber das Verhältniß Otto's zu seinem Nachfolger Friedrich vergl. man überhaupt Abel Kaiser Otto IV. und König Friedrich II. Berlin 1856.

¹⁾ Henricus filius Friderici imperatoris in regem Romanorum declaratur. Annal. Colmariensis. a. 1220. Die Bezeichnung römischer König für den zu Lebzeiten des regierenden Königs gewählten Nachfolger, wurde seitdem gebräuchlich. Zöpfl R. G. S. 41.

²⁾ Die confederatio cum principib. ecclesiasticis bei Pertz Legg. II, 236. Er verzichtete darin auf das Spolienrecht am Nachlasse der Prälaten, versprach in ihren Territorien ohne ihre Zustimmung keine neue Zoll- und Münzhütten anzulegen, verbot bei Strafe doppelten Strafes jede Schädigung des Kirchenguts unter dem Vorwande des Vogteirechts, verzichtete, öffentlich angelegte Postage ausgenommen, auf die Jurisdiction seiner Beamten in den Städten der Prälaten, verbot die Anlage neuer Städte und Burgen auf ihren Besitzungen ohne Vorwissen der Grundherren, so wie die Aufnahme ihrer Söhne in Städten, worin sonst die Luft frei machte, erklärte Excommunicirte für unfähig als Kläger, Zeugen und Urtheiler u. s. w.

§. 63. der mathildischen Güter, versprach einen Kreuzzug und erhielt
 1220. von Honorius III. zu Rom die Kaiserkrone.³⁾ In Sizilien
 war er eifrig beschäftigt, die Barone unter die königliche Ge-
 walt zu beugen. Honorius dagegen drängte zur Unternehmung
 des Kreuzzuges, zu welchem Friedrich zwar fortwährend rüstete,
 dessen Antrittung er aber, unerschöpflich in Vorwänden, immer
 zu verzögern mußte. Es wurde ihm daher der Monat August
 1227 als Endtermin, bei Strafe der Excommunication gesetzt.⁴⁾
 Unterdeß vermählte er sich, seit 1222 Witwer von seiner ersten
 Gemahlin Constanze von Arragonien, mit Jolantha, einer
 1225. Tochter Johanns von Brienne und nahm dann, 1225 vor-
 läufig den Titel eines Königs von Jerusalem an, den ihr
 Vater durch seine Gemahlin Maria, Enkelin Amalrichs von
 Jerusalem, überkommen und fortgeführt hatte, obgleich das
 ephemere Königreich den Sarazenen gehörte.⁵⁾ Während der
 noch laufenden Frist versuchte Friedrich ähnliche Maaßregeln
 wie in Neapel und Sizilien, auch in der Lombardei durchzu-
 1226. setzen, indem er 1226 unter dem Vorwande eines Reichstages
 ein Heer bei Cremona versammelte.⁶⁾ Sein Plan scheiterte
 aber an der Wachsamkeit der lombardischen Städte, welche
 ihre alten Bünde erneuerten und an dem Papst eine Stütze
 fanden. Auf dessen Intercession bequeme sich Friedrich, die
 erlassenen Verordnungen zurückzunehmen.⁷⁾ Um seinen Ver-
 pfichtungen scheinbar Genüge zu leisten, schiffte er sich sodann
 mit seinem Heere nach Palästina ein, kehrte aber unter dem
 Vorwande einer Krankheit zurück, worüber Gregor IX. der
 84 jährige Nachfolger von Honorius⁸⁾ so entrüstet wurde, daß

3) Er erließ am Krönungstage mehrere Gesetze zu Gunsten der Geistlichkeit;
 worüber das Nähere bei Raumer III, 345. Dieselben wurden an die
 Glossatoren zu Bologna geschickt, um sie als *leges in perpetuum vali-
 turas* in den Gesetzbüchern aufzunehmen. Sie finden sich daher in vielen
 Ausgaben des *corp. jur.* meist nach den *Libri feudorum* auch bei Pertz
Monum. Legg. II, 243.

4) Pertz I, c. 255.

5) Böhmer Regg. a. 1225, und Raumer VI, Beil. II.

6) Chron. Ursperg. a. 1226, p. 247. Godefr. Colon. a. 1226.
 (Böhmer font. II, 359.)

7) Böhmer Regg. a. 1227.

8) J. v. Müller allg. Gesch. Werte II, 257.

er den Bannstrahl gegen ihn schleuderte.⁹⁾ Indeß war Friedrich §. 63.
 bezüglich des Morgenlandes nicht ganz mißig. Durch Unter- 1226.
 händler von der damaligen Uneinigkeit der sarazenischen Fürsten
 unterrichtet, brach er, als es der Papst am wenigsten erwartete,
 mit wenigen Schiffen nach Palästina auf, wo es ihm bald
 gelang, einen zeitweiligen Frieden zu Stande zu bringen, der
 ihm gegen die Abtretung anderer fester Plätze den Besitz von
 Jerusalem und Nazareth, nebst dem zwischen beiden Orten und
 dem Meere gelegenen Lande sicherte. Am 17. März 1229 1229.
 setzte er sich zu Jerusalem die Königskrone auf.¹⁰⁾

Als er nach Italien zurückkehrte, fand er sein Reich mit
 dem Papst im Kriege, den ein Angriff seines Statthalters, des
 Herzogs Reinold v. Spoleto, provoziert haben sollte.¹¹⁾ Glück-
 liche Fortschritte der kaiserlichen Waffen nöthigten den Papst
 zum Frieden, der dann auch die Losprechung vom Banne zur
 Folge hatte.¹²⁾ Seitdem befaßte sich der Kaiser wieder eifrigst
 mit Organisation des südlichen Italiens, dem er 1231 ein 1231.
 darauf berechnetes Gesetzbuch gab.¹³⁾

Während dieser Zeit wurde die Regierung in Deutschland 1221.
 von dem jungen Könige Heinrich, seit Anfang des Jahres 1221
 unter Vormundschaft des Erzbischofs Engelbert I. von Köln,
 dem der Kaiser die Leitung aller Reichsgeschäfte diesseits der
 Alpen durch einen besonderen Machtbrief übertrug,¹⁴⁾ mit gro-
 ßem Erfolge geführt. Engelbert krönte 8. Mai 1222 den jun-
 gen König zu Aachen¹⁵⁾ und blieb seitdem fast immer bei ihm.
 Er erzog ihn mit Liebe wie seinen eigenen Sohn, ehrte ihn

9) Hillebrand N. Gesch. S. 298.

10) Pertz Mon. Legg. II, 255, 260 sq.

11) Raumer III, 445.

12) Dasselbst III, 459.

13) Dasselbst III, 469. Ein Abdruck der betr. Constitutionen in Linden-
 brog Cod. legg. antiquarum und danach bei Canciani legg.
 Barbaror. I.

14) Fider Engelbert d. heil. Erzbischof v. Köln, S. 109, und die S. 242
 dafür angeführten Quellen. R. Friedrich II. nennt zuerst 1222 Engel-
 bert seinen Reichsverweser: Engelbertus — cui gubernationem imperii
 in partibus Germaniæ necnon tutelam filii nostri Henrici, qui in
 presenciarum rex habetur, commisimus, imperatoris litteris man-
 datum dedimus. Racombiet Urf. Buch II, 53.

15) Godefr. Colon. a. 1222. (Böhmer font. II, 354.) Es geschah auf
 Sonntag Rogate. Böhmer Regg. a. 1222.

§ 63. wie seinen Herrn und begleitete ihn als solchen auf allen Um-
 1221. zügen durch Deutschland, von den Alpen bis zur Nordsee.¹⁶⁾
 König Waldemar von Dänemark, dem Friedrich II. 1215 zur
 Gewinnung seines Beistandes gegen Otto IV., Norbalbingien
 überlassen (S. 270) wurde 1223 mit seinem Sohne von dem
 Grafen Heinrich von Schwerin gefangen und drittelhalb Jahre
 auf dem Schlosse Dammberg festgehalten. Der Preis seiner
 Entlassung war die Rückgabe der deutschen Länder nördlich der
 Elbe an das Reich.¹⁷⁾ Der deutsche Orden, vor 40 Jahren
 gestiftet (S. 253), seitdem von Päpsten und Kaisern mit gro-
 1223. ßen Privilegien beschenkt, hatte auch in Deutschland viele Güter
 erworben, rücksichtlich deren sein Meister Hermann von Salza
 1226 sogar Reichsfürstenwürde erlangte.¹⁸⁾ Auf Einladung der
 ostslawischen Bischöfe und Fürsten trug er seine Waffen nach
 Preußen, welches dadurch allmählich auch für Deutschland ge-
 wonnen wurde.¹⁹⁾ Vor allen Dingen suchte der Reichsverweiser
 Ruhe und persönliche Sicherheit, die im Innern des Reichs
 durch die Zuchtlosigkeit des Adels, Folge der unaufhörlichen
 Kriege und Fehden, aufs äußerste gefährdet waren, wieder
 herzustellen, was ihm dann auch so wohl gelang,²⁰⁾ daß er
 nicht nur von allen Guten als ein Vater des Vaterlandes
 1225. gepriesen, sondern nach seiner (7. November 1225) erfolgten
 Ermordung, vom Könige Heinrich wie ein Vater und Schirmer
 beweint wurde.²¹⁾

Nach dieser Zeit war der Kaiser, der den Erzbischof
 Engelbert mit vieler Unabhängigkeit walten ließ und die ihm

16) Worte seines Biographen Casarius von Heisterbach, in der Vita
 s. Engelb. II, 13.

17) Die Ungenauigkeiten bei Ficker S. 19 fg. Engelbert zog im Spätsommer
 1224 mit dem Könige über Soest und Herford an die Elbe, um die
 Angelegenheit zu ordnen. Die Entlassung Waldemars erfolgte aber erst
 nach Engelberts Tode.

18) Böhmer Regg. a. 1226 im März.

19) Voigt preussische Geschichte II, Kap. 3, S. 158 fg. Raumer III, 724.

20) Ficker S. 112. Sein Name war so gefürchtet, daß ein Kaufmann,
 dem er seinen Handschuh als Zeichen seines Schutzes gab, damit sicherer
 reiste, als mit bewaffnetem Geleite.

21) Ficker S. 110 fg. von den dazu S. 243 angeführten Stellen der
 Quellschriftsteller hier nur eine: erat maxima columna templi, honor
 cleri, inter proceres regni formosissimus, patrie pater et ut bre-
 viter dicam, speciale decus sui temporis.

vorbehaltene Genehmigung einzelner wichtiger Regierungshand- § 63.
 lungen selten versagte,²²⁾ weniger zufrieden mit dem Regiment
 seines Sohnes, dessen Verfügungen er mitunter aufhob. Als
 Beleg dazu mag die Urkunde Heinrichs von 1228 dienen, worin
 1228. er eine auf dem Reichstage zu Würzburg dem Erzbischofe
 Heinrich I. von Eln, zum Nachtheile des Abts von Corvei,
 wegen Eresburg gemachte Concession widerruft, weil sie der
 Kaiser nicht genehmigen wolle.²³⁾ Heinrich nun zum Jüng-
 linge herangereift, strebte daher mehr nach Selbstständigkeit und
 suchte diese durch Gewinnung der Fürsten zu erlangen. In
 solchem Sinne verkündete er auf einem Fürstentage eine Sen-
 tenz, wodurch den Städten das Recht abgesprochen wird, ohne
 Einwilligung des Königs und der betreffenden Fürsten, Sagen-
 gen, Bündnisse oder Innungen zu machen²⁴⁾ und wenige Mo-
 nate später (1. Mai 1231) erließ er eine Verordnung, worin
 1231. er den geistlichen und weltlichen Großen als Landesherren (do-
 mini terrae) die ruhige Ausübung ihrer Jurisdictionen in
 Comitaten und Centen verspricht, den Städten dagegen, um
 sie auf ihre Mauern zu beschränken, die Aufnahme von Aussen-
 bürgern (Pfalbürgern) untersagt.²⁵⁾ Solche Verfügungen mußte
 nun zwar der Kaiser genehmigen, wenn er es nicht selbst mit
 den schon zu mächtig gewordenen Fürsten verderben wollte. Er
 that dies auch durch ein Mandat im Mai 1232,²⁶⁾ wodurch
 1232. er die den Bischöfen gegebene Constitution von 1220 auf die
 weltlichen Fürsten ausdehnte, nachdem er im Januar von Ra-
 venna aus, die Autonomie der bischöflichen Städte in der Wahl
 ihrer Vorstände, wie in der Errichtung von Handwerksinnun-
 gen u. dgl. durch Widerruf aller früheren desfallsigen Con-
 cessionen, vernichtet hatte.²⁷⁾ Allein es konnte ihm doch eigentlich
 nicht entgehen, daß auf solche Weise die bitteren Erfahrungen,

22) Magnus fuit apud regem, nec mirum, etenim ubicunque conventibus
 publicis interfuisset, tam pontifices quam principes eum venera-
 bantur ut patrem. Gesta Trevir. (Eccard II, 2225.) Engelb.
 Columna ecclesie, cleri decus, stabilitamentum regni. ibid. 2227.

23) Seiberg Urf. Buch I, Nr. 179.

24) Pertz Mon. Legg. II, 278.

25) Ibidem. 282.

26) Ibid. 291.

27) Ibid. 285.

§. 63. welche Friedrich I. mit den lombardischen Städten gemacht,
1232. für sein Geschlecht auch in Deutschland verloren giengen. Denn während sie die Fürsten auf Kosten der Städte begünstigten, stärkten die Könige die Feinde ihrer Gewalt und stießen natürliche Bundesgenossen von sich, die schon zu mächtig geworden waren, um sich solche Zurücksetzung gefallen zu lassen. Gewiß aber fühlte der Kaiser, daß die Haltung seines Sohnes gegen ihn, eine sehr zweideutige geworden war. Er ließ sich daher 1232 von ihm aufs neue Gehorsam versprechen²⁸⁾ und als auch dieses den Ehrgeiz desselben so wenig zu zügeln vermogte, daß er sich vielmehr zu offener Auflehnung gegen ihn vergaß, eilte 1235. Friedrich 1235 selbst nach Deutschland und versammelte zu Worms einen Reichstag, auf dem der junge König, verlassen von den unbesonnenen Anhängern die ihn zum Aufruhr verleitet, gefangen genommen und nach Apulien gebracht wurde, wo er 1242 im Gefängniß starb.²⁹⁾

Im August desselben Jahrs hielt der Kaiser noch einen Reichstag zu Mainz, der hauptsächlich den Zweck hatte, den unter dem bisherigen Regiment auf die betäubendste Weise gefährdeten inneren Rechtszuständen wieder aufzuhelfen. Eine Landfriedensordnung, lange als Muster strafrechtlicher und polizeilicher Legislation gepriesen, war die Frucht seiner Anstrengungen, die bei aller Anerkennung welche sie verdienen, doch nicht zu einer dauernden Begründung geordneter Zustände zwischen Fürsten und Städten, worauf es doch so sehr ankam, führen konnten.³⁰⁾ Mit mehr Glück versöhnte Friedrich den Zwiespalt zwischen seinem und dem welfischen Hause, indem er die dem letzten in Ostfachsen gebliebenen Allodien zu einem Herzogthum Braunschweig-Lüneburg vereinigte, welches Otto, Heinrich des Löwen Enkel, von dem Reiche zu Lehn nahm. Dagegen verlor Friedrich der Streitbare von Oestreich, wegen 1236. Auflehnung und Landfriedensbruch 1236 geächtet, seine Länder,

²⁸⁾ Raumer III, 689 fg.

²⁹⁾ Godefrid. Colon. a. 1235. (Böhmer fontes II, 367.) Fragm. histor. bei Urstisius II, 91. Raumer a. D. 697.

³⁰⁾ Der Landfriede in lateinischer Sprache bei Periz Monum. Legg. II, 313. Er wurde auch in deutscher Uebersetzung publizirt. Perz 571.

die der Kaiser in Verwaltung nahm.³¹⁾ Er war der letzte des §. 63. alten Babenberger Stammes und fiel 1246 in einer Schlacht gegen die Ungarn.³²⁾ Nachdem Friedrich II. im Anfange des folgenden Jahrs durch eine Vorwahl die Erwählung seines 1237. kaum neunjährigen Sohnes Konrad IV. zum römischen Könige und die Bestätigung derselben auf einem Reichstage zu Speier bewirkt hatte, bestellte er denselben zum Reichsverweser und zog dann im September mit einem Heere zurück nach Italien.³³⁾ Deutschland sah er nicht wieder.

Er wandte seine Waffen zunächst gegen die lombardischen Städte, welche auch nach Honorius III. Schiedspruche von 1227 die Opposition gegen den Kaiser nicht aufgegeben hatten. Sie mußten 1238 um Frieden bitten. Da ihnen dieser aber nur gegen unbedingte Unterwerfung gewährt werden sollte, so setzten sie den Krieg fort, den sie nun mit glücklicherem Erfolge führten. Der Papst verbündete sich mit ihnen und excommunicirte 20. März 1239 den Kaiser,³⁴⁾ der dadurch genöthigt wurde, den alten Kampf gegen die Kirche wieder aufzunehmen. Nach dem Tode des 98jährigen Gregors IX. (1241) und seines Nachfolgers Coelestins IV., der nur wenige Wochen die Tiara getragen, blieb der heilige Stuhl fast zwei Jahre lang erledigt, bis ihn Sinibald Fiesco Graf von Lavagna 1243 unter dem Namen Innozenz IV. wieder bestieg und sehr bald zu erkennen gab, daß er diesen Namen gewählt habe, um den Kaiser, mit dem er bis dahin in freundschaftlicher Verbindung gestanden, nicht über die Maximen im Zweifel zu lassen, die er als Papst gegen ihn handhaben werde. Nachdem lange vergebliche Friedensunterhandlungen zwischen beiden gepflogen worden, entwich Innozenz, um persönlichen Zubringlichkeiten zu

³¹⁾ Godefr. Colon. a. 1236. (Böhm. font. II, 370.) Raumer III, 720 fg., 739 fg. Um den gewaltthätigen Herzog gegen den Papst zu gewinnen, als dieser den Kaiser excommunicirt hatte, gab letzter ihm 1239 das Herzogthum zurück. Zöpfl I, 163.

³²⁾ Hillebrand R. G. 306.

³³⁾ Godefr. Colon. a. 1237. (Böhm. I. c.) Fragm. histor. bei Urstisius II, 91. Die Urf. über die Wahl Konrads bei Leibnitz prodrom. Cod. jur. gent. diplom. N. 11, und Olenßchläger Urf. zur goldenen Bulle. R. 15.

³⁴⁾ Böhmer regg. a. 1239.

§. 63. entgehen, nach Lyon, wo unter seinem Vorſitze 1245 ein Concil die förmliche Abſetzung des Kaiſers ausſprach.³⁵⁾ Schon die Bannung deſſelben von 1239 hatte in Deutſchland eine Oppoſition unter den Fürſten hervorgerufen, die ſich nun 1246 zur Aufſtellung eines Gegenkönigs, in der Perſon des Landgrafen Heinrich Raſpe von Thüringen, den der Papſt dazu empfohlen hatte, ermutigte.³⁶⁾ Derſelbe fand zwar bei den geiſtlichen, nicht aber bei den weltlichen Fürſten Unterſtützung. Dennoch kämpfte König Konrad IV., namentlich in einer Schlacht bei Frankfurt (5. Auguſt 1246) nur mit zweifelhaftem Erfolge gegen ihn. Aber bald nach einer zweiten Schlacht, welche ihm Konrad bei Ulm lieferte, ſtarb Heinrich am 17. Februar 1247 macht- und ruhmlos.³⁷⁾ Indeß wurde jener dadurch nur zeitweilig des Gegenkönigs entledigt. Aufgefordert vom Papſte, wählten die Erzbüſchöfe von Eöln, Mainz und Trier, in der Perſon des jungen, muthigen Grafen Wilhelm von Holland (im October 1247) einen anderen, der auch am 1. November 1248 von ihnen zu Aachen, mit einer neuen Krone, gekrönt wurde.³⁸⁾ Die Reichſtädte, ſeit dem Tage von Mainz (1236) nicht mehr vom Kaiſer angefochten, aber deſto ärger von den Fürſten gedrängt, hatten wenigſtens thatſächlich die Freiheit, ſich durch Verbündung untereinander den Schutz zu verſchaffen, den ihnen der Kaiſer nicht gewähren konnte und ſie waren es hauptſächlich, welche den König Konrad gegen Wilhelm von Holland hielten.³⁹⁾ Die Fürſten gewährten dem letzten, obgleich ſie ihn gewählt, nur wenig thätliche Hülfe. Während dieſer

³⁵⁾ *Fragm. historic. auctor. incerti.* (Urſtiſius II, 91) Ausführlicher Bericht über die Kirchenvorſammlung bei Kaumer IV, 121 fg., 153 fg. Kaumer IV, 213.

³⁷⁾ Er war verwundet und zog ſich nach der Wartburg zurück. Ein Fall vom Pferde und hinzutretender Durchfall machten die Wunde tödtlich. Kaumer IV, 220 und Weiße Geſch. v. Sachſen I, 271, mit den beſteht in den Noten angeführten Quellen. Er hatte von drei Frauen keine Kinder und beſchloß den alten Stamm der Landgrafen von Thüringen.

³⁸⁾ Böhmer Regg. a. 1248, *Fragm. historic.* (Urſtiſius II, 92.)

³⁹⁾ *Wormatia, Spira et alia civitates et oppida Rheni, Sueviae et Bavariae et Metus favebant Friderico et filio suo sub vinculo excommunicationis et eorum favore Cunradus natus Friderici tenuit bellum — usque ad mortem patris sui Friderici.* *Fragm. histor. incerti auctoris* bei Urſtiſius II, 92.

Verwirrungen in Deutſchland, kämpfte der Kaiſer in Italien §. 63. mit wechſelndem Glücke gegen die lombardiſchen Städte. Im 1237. Begriffe, ſich nach Lyon gegen den Papſt ſelbſt zu wenden, erkrankte er in der Nähe von Luceria an der Ruhr und ſtarb 13. Dezember 1250 im 56ten Jahre ſeines Alters. Er wurde zu Palermo begraben.⁴⁰⁾

Friedrich ſtand an kriegeriſcher Tüchtigkeit unter ſeinem ſeiner Vorfahren, an geiſtiger Bildung war er allen überlegen.⁴¹⁾ Wie ſein Vater Heinrich, ſein Sohn Konrad und andere Große deutſche Dichtkunſt liebten und übten, ſo er die provenzalische. Mit Empfindung, Leben und Wohlklang ſtraften ſie in ihren Liedern die Verberbnuß der Zeit, priesen in erhebendem Schwunge, Gott und ſeine Werke, den geſtirnten Himmel und die Reize der Natur, beſangen aber auch der Minne ſüße Luſt, König Richards und ſelbſt Saladins ritterliche Tapferkeit.⁴²⁾ Der Kaiſer war allen überlegen, durch den kühnen unbefangenen Blick, womit er die gegebenen Verhältniſſe zu würdigen wußte. Aber je größer ſeine Anlagen, deſto größer auch ſeine Verantwortlichkeit, bezüglich des Gebrauchs, den er davon machte. Der beiſenbe Spott, womit er unverſtändig frömmelnden Eifer geiſelte, hatte gewiß ſeine Berechtigung gegen dieſen, aber nicht gegen echt ſittliche Haltung, an der es Friedrich leider gebrach. Das an ihm gerühmte einnehmende perſönliche Weſen, wurde in ſeiner hohen Stellung unwiderſtlich, aber zugleich um ſo gefährlicher, weil er es mit einer Frivolität der Gefinnung paarte, die keine Entſchuldigung verdient. Außer vier Gemahlinnen, die er ſich nacheinander antrauen ließ, hatte er noch drei Beiſchläferinnen, mit denen er im Ganzen 16 Kinder zeugte.⁴³⁾ Während er in öffentlichen Driefen gläubigen Gehorſam gegen die

⁴⁰⁾ Böhmer regg. a. 1250, *Fragm. historic.* (Urſtiſius II, 92.) Zöpfl I, 164.

⁴¹⁾ Joh. v. Müller *allgem. Geſch. Werke* II, 255.

⁴²⁾ Friedrich ſcheint ſogar ſeine Lieber geſungen zu haben; denn Salimbene p. 355 ſagt: *cantare sciebat.*

⁴³⁾ Von der erſten Gem. Conſtanze v. Arragonien 1208—1222 Heinrich VII.; v. b. 2ten Solante v. Jeruſalem 1225—1228 Konrad IV.; v. b. 3ten Jhabelle v. England 1235—1241, zwei jung geſtorbene Söhne und zwei Töchter; v. b. 4ten Blanca Markgräfin v. Lancia 1250 eine Tochter und Manfred; v. den drei Beiſchläferinnen die übrigen acht. S. b. Stammtafel bei Kaumer IV, 638.

§. 63. Kirche betheuerte, und die Regier in scharfen Verordnungen mit
1237. Feuertod und Ausreisen der Zunge bedrohte,⁴¹⁾ verspottete er
im Umgange mit den Moslemn, denen er sogar eine Stadt
bauete, worin er bei ihnen wohnte, die Satzungen des Christen-
thums. Er ließ durch seinen Statthalter in Italien, den berich-
tigten Ezzelino da Romano nicht nur den Kirchenstaat mehrmals
ansplündern, sondern sogar die eigenen Unterthanen, die sich
seinem Willen nicht unbedingt fügen wollten, durch Grausam-
keiten peinigen, vor denen die Einbildung zurückschaudert.⁴²⁾
Die enge Freundschaft mit diesem Manne, den sein Zeitgenosse
Salimbeni einen Teufel nennt, während ihn Friedrich sogar
zum Schwiegersohne wählte,⁴³⁾ gereicht ihm zu schwerem Vor-
wurfe und es kann sein zweideutiges Verfahren gegen den päpst-
lichen Stuhl keinesweges entschuldigen, wenn er die Vergriffe
an demselben durch unwürdige Schmähungen gegen den zeit-
lichen Inhaber, den 85 jährigen Gregor IX. zu rechtfertigen
sucht.⁴⁷⁾

Es darf hienach nicht befremden, daß Friedrich kein Lieb-
ling der Kirche war. Man warf ihm nicht nur vor, daß er
auch Priester verschneiden, hängen und verbrennen lasse, daß er
sich der geheiligten Kirchengefäße wie anderen Geräthe's bediene,
sondern auf der Synode zu Lyon beschuldigte ihn Innozenz
öffentlich eines Plans zur Ausrottung des christlichen Glau-
bens, frecher Lasterungen gegen Gott und verhasster gränlicher

41) Pertz M. G. Leg. II, 252, 288 fg.

42) Joh. v. Müller a. D. S. 258.

43) Er gab ihm Pfingsten 1238 zu Verona seine uneheliche Tochter Sel-
vaggia zur Gemahlin; die Feier der Hochzeit dauerte 8 Tage.

47) Er sagt zum Papste: Tu ad hoc vivis ut comedas, in cuius vasis et
cyphis aureis scriptum est: bibo bibis. Cujus verbi præteritum sic
frequenter in mensa repetis et post cibum quod quasi raptus ad
caelum tertium hebraice, græce loqueris et latine. Postquam autem
impleta fuerit vino ventris ingluviæ et stomachus usque ad
summum ejus, tunc super pennis ventorum existimas te sedere.
Tunc tibi Romanorum subest imperium, tunc afferunt tibi munera
reges terræ, tunc vinum mirabiles cito facit exercitus et tibi sub-
serviunt omnes gentium nationes. — Vos igitur, reges et principes
orbis terræ, non nobis solum, sed ecclesiæ, quæ est omnium fide-
lium congregatio, condolete: cuius caput languidum, princeps ejus
in medio est, quoniam leo rugiens, propheta vesanus, vir infidelis,
sacerdos ejus polluens sanctum. Math. Paris a. 1239, p. 490,
500 fg. Petr. Vin. I, 1, 21.

Sünden.⁴⁸⁾ Solche Frevel konnten allerdings nur mit dem §. 63.
Fluch der Kirche und mit Entsetzung bestraft werden. Nichts 1237.
destoweniger hatte er selbst in Rom großen Anhang. Der
Eindruck seiner liebenswürdigen Persönlichkeit, seiner geistigen
Größe überlebte hier den Zorn des heiligen Vaters um so
eher, weil Friedrich in seinem Testamente, die an der Kirche
begangenen Frevel bereuend, für diese reichen Ersatz zu leisten
verordnete.⁴⁹⁾ Die Nachtheile, die er Deutschland, seit dem
Tode des Reichsverwesers Erzbischofs Engelbert, durch Ver-
nachlässigung zugefügt, waren leider unerfeglich.

§. 64. Das Interregnum. (1254—1272.)

Nach Friedrichs II. Tode setzte Konrad IV. den Kampf §. 64.
gegen Wilhelm noch eine Zeitlang fort; nachdem er aber 1251
bei Oppenheim eine Schlacht gegen ihn verloren, hielt er für
räthlich, den Aufforderungen seines Halbbruders Manfred, den
Friedrich II. testamentarisch zum Statthalter von Sizilien
ernannt hatte,¹⁾ nach Italien zu folgen, um Apulien, welches
der Papst, wegen der Felonie, die man Friedrich II. Schuld
gab, für ein heimgefallenes Lehn erklärte, vor dessen Angriffen
zu sichern.²⁾ Hiemit nicht ohne Erfolg beschäftigt, wurde er
im Herbst 1253 in dem Lager bei Levallo von einem Fieber
befallen, woran er am 21. Mai 1254 starb.³⁾ Seinen ein-

48) Aventin entwirft ein ansprechendes Bild von Friedrich und seiner Ge-
lehrsamkeit. Dann theilt er Auszüge aus den gegen ihn erlassenen
Bannbullen mit: Pontifex romanus — bestiam Fridericum appellat,
parricidii, mendacii, crudelitatis, perjurii, sacrilegii,
impietatis, perfidiæ accusat: nihil prætermittit, quod ab hoste
proficisci et irato animo dici potest ut Augusto invidiam concitet;
eundem male sentire de Christo domino Deoque nostro, de
mysteriis religionis nostræ asseverat; sacramentorum eidem
consuetudinem (das Fluchen) objicit, ejusdem triumphos atque vic-
toriam calumniatur. — Ideo indignum esse, cui christianus
pareat. Aventini annal. Bojorum. Basileæ. 1615, p. 411 u. 413.

49) Baronius ep. Raynald XIII, 600 und Pertz M. G. Legg. II, 359.

1) Röppel I, 165.

2) Phillips R. Gesch. §. 92.

3) Sed cum — infirmari cepisset, clystere, quod a medicis judicabatur
ad salutem, veneno mixto intulit sibi mortem. Auctor incert. (Ur-
stisius II, 92.)

s. 64. zigen damals zweijährigen Sohn Konradin *) hinterließ er dessen Großvater, dem Herzog Otto von Baiern zur Pflege.

1254. Nun war zwar Wilhelm von Holland alleiniger König; aber nur von der geistlichen Opposition, die ihn gewählt hatte, anerkannt; von keinem unterstützt. Man nannte ihn spottweise den Wasserkönig. Seine Herrschaft beschränkte sich daher im Ganzen auf Rheinland und Westfalen, für welches er auch mehrere Urkunden ausstellte, von denen eine für das Kloster Bredegar, aus dem nahen Orte Walbeck 9. Mai 1252 datirt ist. *) Aber auch hier wurde er durch seine fortwährende Geldbedürftigkeit den geistlichen Herren sehr lästig. Sie beklagten sich, daß seine Mannschaft immer auf ihren Besitzungen liege und zehre. Erzbischof Arnold von Trier ließ bei Koblenz mehrere von des Königs Leuten erschlagen oder im Rheine ersäufen; Erzbischof Konrad von Elna ließ zu Neuß das Haus, worin der König mit dem päpstlichen Legaten wohnte, anzünden, um ihn zu verbrennen; in der Utrechter Hauptkirche warf man ihn in einem Aufruhr mit einem Steine an den Kopf und als seine Gemahlin, Tochter des Herzogs Otto von Braunschweig, vom Trifels nach Worms reisen wollte, wurde sie unterwegs bei Oberheim von einem Ritter Hermann von Ritberg gefangen, aus dessen Händen sie sich durch Hingabe ihrer Kleinodien lösen mußte. †) Zum Ueberflusse war er auch noch in manche Privatfehden verwickelt. In einer derselben erschlugen ihn die Westfriesen am 28. Januar 1256 bei Mademblik auf dem Eise. †)

Nach seinem Tode wurde die Krone von den einflußreichsten deutschen Fürsten für Geld förmlich ausgedoten. †)

*) Er war 25. März 1252 geboren, also bei des Vaters Tode 2 Jahre und 2 Monate alt. Wie bei uns Frithchen von Friedrich, so ist bei den Italienern Conradino das Diminutiv von Corrado oder Konrad. Die Italiener nannten den kleinen Knaben nach ihrem Diminutiv, welches wir als Konradin adoptirt haben.

†) Seibert's Urf. Buch I, N. 271.

‡) Kaumer IV, 395.

§) Prope Modemlek. Böhm. regg. a. 1256. Er liegt in Ribbelburg begraben. Kaumer IV, 400.

¶) Interessante Nachweisungen über die Summen, welche die Fürsten durch diesen Schacher verdienten, finden sich in Rindlinger's Sammlung

Aber so groß war die Habgier derselben, daß kein einheimischer s. 64. Bewerber sie befriedigen konnte oder mochte. Der Graf von 1254. Henneberg, der Markgraf von Brandenburg und König Ottokar von Böhmen traten mit ihren Bewerbungen zurück. †) Der junge Hohenstaufe Konradin konnte bei der Verschuldung seiner Familienbesitzungen, von denen viele in fremde Hände gerathen waren, †) gar nicht in Betracht kommen. Dñnehin sprach sich der Paps Alexander IV. drohend gegen ihn aus †) und schlug statt seiner den König Hakon den alten von Norwegen vor; aber dieser lehnte jegliche Bewerbung ab. †) So blieben dann nur zwei europäische Fürsten übrig, die Geld und Ehrgeiz genug hatten, die deutsche Krone zu erwerben. Es waren Graf Richard von Cornwallis, Bruder des englischen Königs Heinrich III. und König Alfons von Castilien. Beide wurden für ihr Geld gewählt, jener von den Erzbischöfen zu Mainz und Eöln, vom Pfalzgrafen am Rhein und dessen Bruder dem Herzoge von Baiern, dieser vom Erzbischofe von Trier, dem Herzoge von Sachsen und dem Markgrafen von Brandenburg. Der König von Böhmen stimmte nacheinander für beide. Richard wurde 18. März 1257 zu Aachen gekrönt. Alfons kam gar nicht nach Deutschland und kümmerte sich überhaupt so wenig um das Reich, daß ihn seine Anhänger aufgaben. Richard erschien während seiner sogenannten fünfzehnjährigen Regierung zwar viermal in Deutschland, stellte auch mehrere darauf bezügliche Urkunden aus, unter denen eine zu Walsingford von 1262, worin er einen vom Grafen Gottfried III. von Arnberg ernannten Soester Freigrafen mit dem Königsbanne belehnt; †) allein das war auch sein Regiment so ziemlich alle. Ueber das Gebiet der rheinischen Fürsten hinaus erstreckte es sich nicht. Außerdem war er ein Jahr lang in England gefangen. Am 15. Juni 1269 vermählte er sich mit der schönen Beatrix von

merkwürdiger Urkunden, Leipzig, 1806, N. 1 fg. Kaumer IV, 409, berechnet die ungläublichen Preise, wofür die Stimmen verkauft wurden.

†) Gillebrand N. Gesch. S. 310.

‡) Pfister Gesch. d. Deutschen II, 599, 611 fg. und Kaumer IV, 572.

§) Kaumer IV, 547.

¶) v. Schöbzer die Hanfa und der deutsche Ritterorden S. 32.

‡) Seibert's Urf. Buch I, N. 323.

§. 64. Falkenstein, ¹⁴⁾ gieng dann aber wieder nach England, wo er
1262. am 2. April 1272 zu Verfenstede an den Folgen eines Schlag-
flusses, der ihn am 12. Dezember des vorigen Jahres getroffen,
starb. ¹⁵⁾

In dieser traurigen Zeit sank die kaiserliche Macht von der schwindelnden Höhe, worauf sie zuletzt Heinrich VI. gehoben, in solche Schwäche, daß kein Fürst in Europa ihrer Wiederherstellung gewachsen schien. Die deutschen Könige seit Friedrich II., waren in der That nur Scheinkönige, so daß man die 23 Jahre zwischen ihm und Rudolf von Habsburg nicht mit Unrecht als einen Zeitraum wirklicher Thronerledigung zu betrachten und daher als Interregnum zu bezeichnen pflegt. Dieses Interregnum bietet ein grauenhaftes Bild von der Zerfetzung aller Rechtszustände in Deutschland, von Anarchie und Faustrecht dar, wie es selbst der 30jährige Krieg nicht wiederholt hat. Die Fürsten und der Adel griffen jeder in seinem Bereiche um sich, so weit sie konnten. Mochte König Richard auf den Reichstagen die er hielt, den Landfrieden erneuern; es waren nur leere Worte, die keiner achtete, der ihn zu verletzen Lust und Macht hatte. In solcher Verwirrung, wo Gesezlichkeit und Ordnung von denjenigen, die sie handhaben und durch ihr Beispiel erheben sollten, mit Füßen getreten wurden, waren es die Städte, welche ihnen in ihren Mauern ein Asyl boten. Waren die deutschen Könige zu schwach, den Handel und Verkehr, worauf die Existenz der Städte beruhete, zu schützen, so waren sie auch nicht mächtig genug, Vereinigungen, welche diese

¹⁴⁾ Böhmer Regg. a. 1269.

¹⁵⁾ Böhmer Regg. a. 1272. Der auctor incertus bei Urstisius II, 92, sagt von ihm und seinen Wählern: Episcop. Colon. ad Angliam perrexit et inde duxit Richardum ducem Cornubiæ, quem et ipse et episcop. Moguntinens. elegerunt in regem: quibus dedit multam pecuniam et ceteris episcopis Alemanniæ et nobilibus terræ. Et cum adhuc opulentus esset in divitiis, vehabatur per principes Alemanniæ ad singulas civitates — et ab omnibus — oh reverentiam principum qui cum eo aderant, honorifice est susceptus. Cum autem — defecit ei substantia, tunc reliquerunt eum principes — dicentes: quod eum non dilexerunt propter personam, sed ratione substantiæ et dederunt ei libellum repudii et — reversus est in regionem suam; cuius regis memoria cum sonitu perit. Tunc vacavit regnum Romanorum annis 23, usque ad tempora domini Rudolphi, dei gratia Romanorum regis.

dafür trafen, zu hindern. So gab dann das Bündniß, welches §. 64
Hamburg und Lübeck 1241 zur Beförderung ihres wechselsei- 1262.
tigen Handelsverkehrs, namentlich für Sicherstellung der Land-
und Seestraßen vom Ausfluß der Elbe bis zur Trave schlossen, ¹⁶⁾
das einladende Beispiel für den größeren rheinischen Städtebund,
den Arnolt Waltpod im Frühlinge 1254 ¹⁷⁾ zwischen seiner
Vaterstadt Mainz, Worms und Oppenheim zu wechselseitiger
Hülfe gegen jede Vergewaltigung, zur Erhaltung bürgerlichen
Rechts und schiedsrichterlicher Schlichtung aller Händel stiftete,
obgleich solche Verbindungen durch den Wormser Reichstag von
1231 verboten waren. ¹⁸⁾ Bald schlossen sich fast alle rheinische
Städte von Basel bis Eßln, dann auch viele zur Seite gele- 1254.
gene, namentlich Nürnberg, Erfurt, Münster und Bremen, im
Ganzen über 60 an, so daß König Wilhelm keinen Anstand
mehr nehmen durfte, ihn 10. November 1255 zu bestätigen.
Mainz und Worms wurden zu Vororten erwählt, die Ver-
fassung ausgebildet und insbesondere die Art der Hülfeleistung
geregelt. Das allgemeine Bedürfniß nach innerer Ruhe bestimmte
auch die rheinischen Bischöfe, nebst vielen Grafen und Herren,
sich daran zu betheiligen und einen besonderen zehnjährigen
Landfrieden zu errichten. ¹⁹⁾ Aber eben diese fremdartige Be-
theiligung der Großen, welche die wachsende Macht des neuen
bürgerlichen Elements nur mit Eiferjucht betrachteten, scheint
nachtheilig auf den Bestand des Bundes gewirkt zu haben.
Während die üppigen Blüthen, welche er so rasch entfaltete,
nur zu bald wieder abfielen, gebieh der Bund der nordischen
Städte, der sein bürgerliches Lebensprinzip reiner entwickelte,
zu einer ungeahnten Größe. Zehn Jahre nach dem Abschlusse
des ersten Bündnisses unterhandelten Gesandte von Hamburg
und Lübeck, im Auftrage der Kaufleute des römischen Reichs,

¹⁶⁾ Das Nähere darüber bei Sartorius urf. Gesch. des Ursprungs der deutschen Hanse I, 20, und Eichhorn R. Gesch. S. 247.

¹⁷⁾ Die Chronica Augustensis bei Freher S. R. G. I, 527, welche alle einzelne Mitglieder des Bundes nennt, setzt die Entstehung desselben ins Jahr 1247.

¹⁸⁾ Albertus Stadens. a. 1254, überh. Schaab Gesch. des großen rheinischen Städtebundes. 2 Bde. 1843 und 1845.

¹⁹⁾ Haumer IV, 413. Die Urf. in Leibnitz mantissa documentorum VII, 93.

§. 64. welche Gothland besuchen, 1252 mit den Grafen von Flandern u. a. über den Zoll von Damm und Brügge.²⁰⁾ Dann 1255. schlossen sie 1255 unter sich ein Schutzbündniß auf drei Jahre, welches durch Hinzutritt der Ostsee-Städte Wismar, Rostock, Stralsund, Greifswalde und Stettin, so wie mehrerer westfälischer Städte von selbst zu einem nordischen Landfrieden wurde. Schutzprivilegien der Könige mangelten diesem nordischen Bunde ebenfalls nicht. König Wilhelm nahm insbesondere 1252 die Stadt Soest in seinen unmittelbaren Schutz und setzte den Zoll, den sie von ihren Waaren zu Wasser und zu Lande zahlen sollte, auf 1 Prozent derselben fest, in einer anderen Urkunde von demselben Tage befreiete er ihre Bürger, wenn sie Schiffbruch leiden mögten, in Holland vom Strandrechte; 1255 gab er den Schiffbrüchigen noch ein besonderes Privileg zur Vergung ihrer Sachen²¹⁾ und König Richard vermittelte 1257 bei seinem Bruder König Heinrich III., ein Schutzprivileg für die deutschen Kaufleute, welche in der Gildehalle zu London ihre Niederlassung hatten.²²⁾ Auf solche Weise wurden die Anfänge der deutschen Hanse gelegt und wenn wir sonst auch das Regiment dieser ausländischen Könige nicht zu preisen haben, so sind wir ihnen doch zu hohem Danke für den Vorschub verpflichtet, den sie jenem großen deutschen Nationalinstitut im Auslande gewährten.

Zum Schlusse dieser Periode haben wir noch des tragischen Ausganges, den das Geschlecht der Hohenstaufen nahm, zu erwähnen. Manfred zerfiel, wie alle seine Vorfahren, sehr bald mit dem päpstlichen Stuhle. Alexander IV. aus dem Hause Segni, seit 1254 Nachfolger Innocenz IV., wußte sich 1261. seiner Umgriffe kaum zu erwehren. Er starb 1261 zu Viterbo, wohin er sich vor ihm geflüchtet hatte.²³⁾ Sein Nachfolger Urban IV. aus Troyes, der aus niedrigen Lebensverhältnissen (sein Vater war Schuhslicker) den Weg zum päpstlichen Throne

²⁰⁾ Barthold Gesch. der deutschen Hanse I, 223. Die betreffenden Urk. bei Sartorius II, 54 fg.

²¹⁾ Seibertz Urk. Buch I, Nr. 274, 275 und 292.

²²⁾ Dasselbst Nr. 304.

²³⁾ Raumer IV, 461.

gefunden,²⁴⁾ suchte sich Manfreds dadurch zu entledigen, daß §. 64. er Neapel und Sizilien als angeblich ererbtes Lehn, seinem ehemaligen Herrn dem Könige Ludwig dem heil. von Frankreich anbot.²⁵⁾ Als dieser aber aus Gewissenhaftigkeit, die der 1262. Papst vergeblich zu beruhigen suchte, das ungerechte Geschenk wiederholt ausschlug, knüpfte jener Unterhandlungen mit Ludwigs Bruder, Karl von Anjou an, der sich über solche Bedenken leicht zu erheben wußte. Er nahm die Doppelkrone an, 1263. womit ihn Urbans Nachfolger, Clemens IV., gleichfalls ein Franzose, jedoch nur ungen, 1265 belieh.²⁶⁾ Nach Manfreds Tode, in der Schlacht bei Benevent²⁷⁾ (26. Februar 1266) 1266. herrschte er dann mit solcher Härte und mit so grenzenlosem Haffe gegen alles, was zur hohenstauffisch-ghibellinischen Parthei gehörte,²⁸⁾ daß diese von Norbitalien aus, den jungen Konradin, damals 14 Jahre alt, dringend einlub, zur Wiedereroberung seines väterlichen Erbreichs herüber zu kommen.²⁹⁾ Dieser lebte bei seinem Oheim Herzog Ludwig von Baiern; seine Mutter, seit 1259 mit dem Grafen Meinhard von Görz wieder vermählt, rieth den Zug in das fremde Land beharrlich ab, aber der Herzog von Baiern und so viele andere, die von der Zersplitterung des hohenstauffischen Erbguets etwas zu gewinnen hofften, sprachen dem hoffnungreichen Jünglinge zu.³⁰⁾ Er versetzte und verkaufte alles, was er noch hatte und zog im Herbst 1267 mit wohl 10,000 Begleitern über die Alpen. 1267. Diese verließen ihn in Italien bald bis auf 3000, mit denen er seinem Schicksale entgegen gieng, das ihn nach mancherlei Wechselfällen bei Scurcola erreichte.³¹⁾ Er lieferte hier, mit 1268. seinen italienischen Anhängern über 9000 stark, dem Könige Karl eine Schlacht, blutiger als die bei Benevent, aber eben so entscheidend für Karl. Konradin konnte sich nur mit wenigen Anhängern durch die Flucht retten, wurde jedoch, als er sich

²⁴⁾ Raumer IV, S. 467.

²⁵⁾ Dasselbst S. 478 fg.

²⁶⁾ Dasselbst S. 498, 511.

²⁷⁾ Dasselbst S. 524—533.

²⁸⁾ Raumer IV, 555 fg.

²⁹⁾ Dasselbst, 570 fg.

³⁰⁾ Dasselbst, 575, 577.

³¹⁾ Zwischen Tagliacozzo und Alba. Dasselbst, 597.

§. 64. zu Astura einschiffen wollte, gefangen,³²⁾ vor Karl gebracht
1268. und dann auf Befehl des herzlosen Tyrannen mit mehreren
seiner Freunde, namentlich Friedrich von Oestreich, am 23. Octob.
1268 auf dem Markte zu Neapel enthauptet.³³⁾

2. Besondere westfälische Geschichte.

a. Die Fürsten und Herren des Landes.

§. 65. Das Herzogthum in Westfalen.

§. 65. Unter den vier Kaisern aus dem fränkischen Hause, erlitt
das Herzogthum in Westfalen, wie es früher (§. 50) beschrieben
worden, äußerlich keine Veränderung. Es wurde auch jetzt für
Westfachsen kein besonderer Herzog bestellt. Die herzoglichen
Rechte blieben also in der Hand des Kaisers, der nach dem
Erlöschen des sächsischen Hauses, dessen Fürsten zugleich Her-
zoge in Westfachsen waren, entweder hier einen besonderen
Herzog bestellen, oder die Rechte eines solchen selbst ausüben
konnte. Konrad II. machte von letzterem wesentlichen Gebrauch,
wie wir aus seiner alljährlichen Anwesenheit in Westfalen,
worin er durch seine Gemahlin Gisela stark begütert war, und
aus seinen Dispositionen zu Gunsten des Erzbischofs Aribio
von Mainz, des Bischofs Meinwerk von Paderborn u. s. w.
gesehen haben. Sein Enkel Heinrich IV. gefiel sich vorzugs-
weise darin, den Herzog in Ost- und Westfachsen zu spielen,
die vielen Besitzungen, welche Herzog Otto von Nordheim mit
seiner Gemahlin aus dem Hause der westfälischen Grafen in
Engern und Westfalen erworben hatte,¹⁾ zu verwüsten und den
Herzog Magnus auf unerhörte Weise zur Abtretung des Du-
cats in Ostfachsen zu drangsalen. Wir haben aber auch gesehen,

³²⁾ Raumer V, 607.

³³⁾ Dasselbst, 615. — De cujus morte tota dolet Germania, Fragm. historic.
bei Urstisius II, 93. Friedrich war nicht Herzog von Oestreich,
sondern der Sohn Hermanns von Baden und der Gertrud von Oest-
reich. Das Herzogthum besaß damals schon Ottokar von Böhmen.

¹⁾ In zwei Urkunden Heinrichs IV. aus den Jahren 1068 und 1072 wird
er wohl deshalb als Otto dux Saxonie unter den Zeugen genannt.
Sacomblet Hst. Buch I, N. 210 und 216.

wie übel ihm dieses bekam und wie sein Sohn Heinrich V. §. 65.
nach dem Ausgange des Billung'schen Mannsstammes (1106)
das Herzogthum Sachsen an den Grafen Lothar von Supplin-
burg wieder verließ, der durch seine Gemahlin Richenza, zugleich
Erbe der reichen Nordheim'schen Besitzungen in Westfalen ge-
worden war. Heinrich IV. und V. konnten daher ein durchgrei-
fendes Herzogthum in Westfalen für sich nicht behaupten, mußten
vielmehr Nachsicht üben, wenn die Bischöfe von Münster und
Osnabrück, so wie die westfälischen Grafen zu Werl und Arns-
berg, deren Hilfe sie in ihren Bedrängnissen nicht entbehren
konnten, die herzoglichen Rechte in ihren Gebieten selbst aus-
übten. Heinrich V. scheint dieses sogar gern gesehen zu haben,
um dadurch den Herzog Lothar, dem seine Besitzungen in West-
falen eine willkommene Veranlassung boten, den ostfächsischen
Ducat auch über Westfachsen auszudehnen, zu beschränken.
Eben deshalb ließ er noch kurz vor seinem Tode, auf dem
Reichstage zu Bamberg (7. Mai 1124) einen Kriegszug gegen
Lothar unter dem Vorwande beschließen, daß derselbe seine
herzoglichen Rechte ungebührlich ausdehne (§. 227). Nachdem
aber Lothar zum Nachfolger Heinrichs V. gewählt worden,
nahmen die herzoglichen Umgriffe desselben in Westfachsen immer
zu, gleichwie dies auch bei seinen Nachfolgern im sächsischen
Herzogthum, Heinrich dem Stolzen und Heinrich dem Löwen,
der Fall war, so lange sie sich der Gunst des Kaisers er-
freueten. Von letzterem finden sich namentlich mehrere Urkun-
den, die er, obgleich er sich immer nur dux Bavarie et Saxonie
nannte, auch als Herzog in Westfalen ausstellte z. B. 1152
eine für das Kloster Scheda und eine für das Kloster Gehrden,
1157 die Entscheidung eines Streits zwischen dem Abte von
Corbei und Wibekind von Schwalenberg (Waldeck). Letzter
wird dadurch verurtheilt, das deutsche Land diesseits des
Rheins zu meiden und ohne Erlaubniß des Herzogs
nicht zurückzukehren; das Schloß Defenberg, welches er vom
Herzoge zu Leshn trug, wird für heimgefallen erklärt; 1160
eine Urkunde für das Kloster Hardehausen, von dem Heinrich
zwei Hufen zu Rösebeck bei Warburg ertauscht; 1163 eine für
das Kloster Flechtorf im Waldeckischen; 1165 eine für das